181

Schriften
der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg
37. Heft

Provenzalische Studien

I.

Von

Oskar Schultz-Gora

Straßburg
Karl J. Trübner
1919

Provenzalische Studien

I.

Von

Oskar Schultz-Gora

Straßburg
Karl J. Trübner
1919

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg i. E.

Dem Andenken an Hermann Suchier.

Vorwort.

Was ich hiermit den Fachgenossen als ‚Provenzalische Studien' vorlege, ist in den schicksalsschweren Jahren des Krieges entstanden, und die Druckbogen des ersten Heftes dieser Veröffentlichung wurden von mir unter großen seelischen Schmerzen im Oktober 1918 durchgesehen. — Das Ganze, zu dem das Manuskript nahezu druckfertig vorliegt, ist auf drei Hefte berechnet. Das zweite soll eine Fortsetzung der Texte und eine längere Reihe von textkritischen Bemerkungen zu Trobador-Ausgaben bringen, das dritte unter dem Titel ‚Vermischtes' eine ziemlich große Anzahl von Einzeldingen etymologischer, grammatischer, stilistischer Natur zusammenfassen.

Mißlich ist es, daß in diesem ersten Hefte die Hinweise auf die folgenden naturgemäß nur allgemein ausfallen konnten, unbequem auch für den Benutzer, daß ich einen Index erst am Schlusse der vollständigen Publikation bieten kann; letzteren Übelstand habe ich durch zahlreiche Verweise innerhalb des vorliegenden Textes wenigstens in etwas zu mildern gesucht. Die Ungleichmäßigkeit der Abkürzungen bei den Zitaten wird vielleicht manchem Leser unangenehm auffallen; ich sah eben nicht voraus, daß das Ganze einen solchen Umfang annehmen würde und hatte mir daher nicht von vornherein einheitliche Abkürzungszeichen zusammengestellt.

Straßburg, im Oktober 1918.

O. Sch.-G.

Inhalt.

I. Texte.

1. Der Liebesbrief des Amanieu de Sescas „Dona, per cuy planc e sospir". . 1
2. Die ‚Coblas triadas' des Guilhem de l'Olivier d'Arle. 24
3. Zorzis Gedicht auf den Tod Konradins (Gr. 74, 16). 83
4. Ein Partimen zwischen Guigo und Iori (Gr. 196, 2). 94

I. Texte.

1. Der Liebesbrief des Amanieu de Sescas

„Dona, per cuy planc e sospir“.

Amanieu de Sescas ist uns bekannt als Verfasser von zwei Liebesbriefen und zwei Unterweisungen, dem ‚Ensenhamen de la donzela‘ und dem ‚Ensenhamen de l'escudier‘. Die beiden letzteren sind von Bartsch im Provenzalischen Lesebuch S. 140 und in den Denkmälern der provenzalischen Literatur S. 101 herausgegeben worden. Der erste Liebesbrief, der von 1278 datiert ist, hat durch Appel in der Provenzalischen Chrestomathie Nr. 100 eine Bearbeitung erfahren, nachdem er schon vorher mit einigen Lücken von Raynouard, Lex. Rom. I, 499, und darnach von Mahn, Werke III, 350 abgedruckt war. Auch der zweite Liebesbrief wurde von Raynouard bekannt gegeben in seinem Choix V, 20, und darnach wieder von Mahn, Werke III, 353 und von Milá y Fontanals, De los trovadores en España (Ausg. von 1889), S. 450, aber hier sind die Lücken nicht unbeträchtlich. Schon deshalb scheint er mir einer besonderen Ausgabe wert zu sein[1]; hinzu kommt noch der Umstand, daß er sich durch Originalität auszeichnet, indem Amanieu eine ganze Anzahl von Sprichwörtern und zum Teil interessanten Sprichwörtern hineingeflochten hat. Die genannten Lücken bei Raynouard, die durch Punkte angezeigt sind, umfassen über 60 Verse; dazu kommen noch zwei Wörter *(e vos)* in V. 65, wo er mitten im Verse abbricht[2]. Herr Koll. Voretzsch hat vor längerer Zeit die Freundlichkeit gehabt, für mich den Brief aus der Hs. R (Bibl. nat. f. fr. 22543), der einzigen, welche ihn wie die anderen Gedichte Amanieu's überliefert, abzuschreiben. Diese Abschrift noch einmal mit dem Original zu vergleichen, ist mir wegen des Krieges nicht möglich, aber auch schwerlich notwendig, da sie offenbar sehr sorgfältig angefertigt ist und mir kaum irgendwo Zweifel aufgestiegen sind. Raynouards Text ist nicht

---

[1]) Die ersten 58 Verse findet man jetzt auch in der 3. Auflage meines Provenz. Elementarbuchs als Text nº XXIV.

[2]) Das ist wohl daher gekommen, daß auch in der Handschrift *e vos* unrichtigerweise am Anfange der folgenden Zeile stehen.

ganz zuverlässig[3]); er weist eine ziemliche Anzahl von Fehlern und Ungenauigkeiten auf, von denen ich nur die gröberen namhaft machen will: *laissat* (8) statt *lassat*, *per* (12) st. *par*, *mas* (16, 100) st. *mar*, *reprochier* (20) st. *repropchier*, *lo fai* (39) st. *le fais*, *lavon* (50) st. *lavom* = *lav'om*, *piegers* (79) st. *pieger*, *destricx* (103) st. *destric*, *que am* (111) st. *e am vos*, *negus* (127) st. *degus*, *moiria* (152) st. *morria*, *tota* (177) st. *totas*, *conquetz* (183) st. *conques*. V. 9 schreibe *a blasmar* statt *ablasmar*, V. 16 *aflam'* st. *aflam*, V. 147 *e 'n* statt des zweiten *en*. Wegen *sobieira* (155) siehe unter den Anmerkungen und ebenso wegen anderer Stellen, wo ich eine von Raynouards abweichende Auffassung von der überlieferten Schreibung hege. Die Abkürzungszeichen der Handschrift habe ich aufgelöst, ohne es durch kursiven Druck anzuzeigen; dabei ist für ⁊ vor Vokal *et* geschrieben worden, wiewohl vereinzelt ein ausgeschriebenes *e* vor Vokal begegnet (100, 111). Wo sich ein Zweifel erheben könnte, wie in V. 155, habe ich in der Anmerkung davon gesprochen. Die Tinte am Ende der Verse 183—187 ist verblichen und verwischt, doch ist die rechte Lesart unschwer zu finden.

Daß in dem Namen des Dichters *de Sescas* und nicht *des Escas* zu schreiben ist, kann nicht zweifelhaft sein. Schon in der Romania I, 384 und XIV, 161 hat P. Meyer gegenüber Bartsch, der schwankte, und gegenüber anderen den katalanischen Ort *Escas* verworfen und ist mit Entschiedenheit und guten Gründen für *Sescas*[4]) in Südfrankreich, das heutige *Saint-Martin de Sescas* (dép. Gironde, arr. La Réole) eingetreten[5]). Daher ist ihm denn auch Chabaneau in seinen ‚Biographies des troubadours' ohne Bedenken gefolgt. Was den Namen *Amanieu* selbst angeht, so kann man sich über dessen Natur allerlei Gedanken machen, doch gehört das in das Gebiet der Namenforschung und eine Untersuchung darüber würde hier zu weit führen; jedenfalls ist es nicht richtig, wenn Bartsch, Lesebuch, S. 241, ihn = ‚Amadeus' anzusehen scheint. P. Meyer hat in den Archives historiques de la Gironde III, 252 einen *Amanieu de Sescars*

---

[3]) Noch weniger ist es der bei Milá, denn er hat Fehler hineingebracht, die bei Raynouard nicht stehen. Auch Mahn ist nicht genau: V. 39 zeigt er *ses vostr'*, während Raynouard richtig *ses la vostr'* aufweist; V. 4 hat er übersprungen, dagegen, offenbar aus einer Abschrift, V. 70 *un reprochier* (schr. *c'un reprochier*) *mi fai* (Hs. *fay*) *doler* neu hinzugefügt, und ebenso V. 73 *per qu'ieu te m'en pes* (schr. *p. q. tem em pes*) *e m'albire*, wobei er denn die bei Rayounard hinter dem voraufgehenden Verse befindlichen Punkte hat stehen lassen, statt sie hinter *m'albire* zu setzen.

[4]) Es ist verwunderlich, daß Ortiz in der Zs. f. rom. Phil. XXVIII, 553 Anm. 1 noch einmal eine Lanze für *Escas* bricht.

[5]) U. a. fällt ins Gewicht die wiederholte Schreibung *de sescas* in der Handschrift sowohl in den Überschriften als auch an den vier Stellen innerhalb der Dichtungen, von denen weiter unten in anderem Zusammenhange die Rede ist.

i. J. 1294 angetroffen, den er als wahrscheinlich verwandt mit unserem Dichter bezeichnet. Chabaneau findet weiter Amaneu de Sescars in Urkunden von 1273 und 1304 erwähnt (Arch. hist. de la Gironde V, 252; XIII, 26 nº 1[6]) und erkennt in ihm den Trobador, s. Biogr. S. 122 Anm. 5. In der Tat spricht vieles für eine solche Identifizierung, und man darf auch wohl getrost die von P. Meyer angeführte Urkunde heranziehen, deren Chabaneau nicht gedenkt. Zu obigen Jahreszahlen stimmen die Daten der Abfassungszeiten von Amanieu's Gedichten. Der erste Liebesbrief stammt aus dem Jahre 1278. Das ‚Ensenhamen de la donzela' muß nach 1291 fallen, da der gegen den Schluß genannte König als König von Aragon erscheint; daß mit ihm Jakob II. (1291—1327) gemeint ist, erhellt daraus, daß der mit ihm zusammen erwähnte Herr Artal von Aragon auch in unserem Liebesbrief (V. 186) bald hinter Jakob von Aragon auftritt, welcher letzterer, wie wir gleich sehen werden, nur Jakob II. sein kann. Das ‚Ensenhamen de l'escudier' dürfte früher entstanden sein, denn man wird doch wohl in dem dort gepriesenen Grafen B. d'Astarac (Bartsch, Dkm. S. 113 V. 8) den Grafen und Dichter Bernard IV. (1249—1291) zu sehen haben, s. über diesen Chabaneau, Biogr. S. 130 und Varia Provincialia S. 14. Es fragt sich schließlich noch, wann unser Liebesbrief abgefaßt ist. Hier kommen die Verse 180 ff. in Betracht:

que le rey Jacme d'Arago,
que reys es dels Cecilias
ses grat de Frans' e de Romas,
no a ges conques tan de pretz...

Auf Grund dieser Verse setzte Milá y Fontanals, Trov.[2] S. 420 den Brief zwischen 1291 und 1294, da während dieser Zeit Jacob II. zugleich in Aragon und Sizilien geherrscht hätte. Demgegenüber sagte schon Gaspary, Sizilianische Dichterschule, S. 79 Anm. 1, ‚daß die Epistel zwischen 1285 und 1291 geschrieben worden, als Jakob von Aragonien König von Sizilien war', und in der Tat ist eine von Milá abweichende Auffassung durchaus zulässig. Allerdings war Jakob von Aragon, der 1285—1291 König von Sizilien gewesen war, es auch noch weiterhin, nachdem er 1291 König von Aragon (als solcher Jakob II. bis 1327) wurde, indessen doch nur gleichsam nominell, indem sein Bruder Friedrich, der erst 1296 zum König gekrönt wurde, die Insel regierte, und nun ist zu beachten, daß Amanieu ihn nicht ausdrücklich König von Aragon nennt, mithin das *rey* als im folgenden die nähere Erklärung erfahrend sich auf Sizilien beziehen kann. Damit

[6]) Ich kann die Stellen nicht nachprüfen, da mir hier in Straßburg die Archives nicht zur Verfügung stehen.

steht einerseits im Einklang, daß Jakob, auch ohne König von Aragon zu sein, Jakob von Aragon genannt wird, so immer in der Chronik des Raimon Muntaner, und andererseits, daß Amanieu im ‚Ensenhamen de la donzela' ihn *rei d'Arago* und *rei aragones* nennt (Bartsch, Dkm. S. 148 V. 4—5 und S. 147 V. 75), nicht etwa *rei Jacme d'Arago.* Auch würden besser zu dieser früheren Abfassungszeit, also einem jugendlicheren Alter des Dichters der Charakter des Gedichtes und die (anderen in den Mund gelegten) Worte V. 128—9: *qu'Amanieu de Sescas Se mor per amor de s'amia.* — Amanieu hat vermutlich dem vornehmen Stande angehört; dafür spricht u. a. die ausgebreitete Kenntnis von den adligen Familien, wie sie in dem ‚Ensenhamen de la donzela' zutage tritt. Daß er sich eines gewissen Ansehens als Dichter erfreute, bezeugt eine Stelle im ‚Ensenhamen del guarso' des Lunel de Monteg, das von 1326 datiert ist, s. Bartsch, Dkm. S. 115 V. 37, und Chabaneau, Biogr. S. 122 Anm. 4. Der ganze Tenor dieser Stelle läßt übrigens einigermaßen darauf schließen, daß Amanieu um diese Zeit nicht mehr am Leben war.

Unter den Liebesbriefen innerhalb der provenzalischen Literatur, die nunmehr alle vollständig gedruckt vorliegen, ist der unsrige der zeitlich letzte. Er ist aber nicht der schlechteste; im Gegenteil. Zwar weist der Ton gerade keine größere Wärme auf, und der Verfasser arbeitet mit der üblichen Liebesphraseologie, aber es ist auch keine bloße ‚lettre de souvenir', wie P. Meyer, vielleicht mehr im Hinblick auf den ersten Brief, gemeint hat[7]). Zudem versteht es Amanieu hier, die Eintönigkeit der Gattung durch Einflechtung von nicht weniger als vierzehn, zum Teil recht anmutigen (V. 72, 141, 162, 170) und im ganzen ziemlich geschickt angebrachten Sprichwörtern neu zu beleben und reizvoller zu gestalten. Dies Verfahren ist eigenartig und, soweit ich sehe, in der provenzalischen Literatur ohne Seitenstück. Im Norden kenne ich nur eine Parallele, den ‚Donnei des amanz', hg. von G. Paris in der Romania XXV, 497 ff., wo es freilich meistens die Dame ist, die gegenüber der Werbung des Liebenden die Sprichwörter zum besten gibt. Unsere Sprichwörter sind zur Hälfte durch ein voraufgehendes *repropchier* als solche ausdrücklich gekennzeichnet; von der übrigen Hälfte finden sich zwei mit *om ditz (e ditz om)* eingeleitet (112, 161), zwei nur mit *dire puesc per razo* und *don puesc dir* (149, 170), zwei garnicht (101, 154), und eines ist dem *home salvatie* (s. Anm.) in den Mund gelegt (64), aber daß wir es hier ebenfalls mit echten Sprichwörtern zu tun haben, kann keinem Zweifel unterliegen, auch wenn sie anderswo nicht aufzutreten scheinen. Ich habe in den Anmerkungen auf die mir bekannten Parallelen hingewiesen; verschiedene kann ich sonst nicht

---

[7]) Le salut d'amour dans les littératures provençale et française, S. 6.

nachweisen, und es geht hier wie bei anderen Denkmälern, aus denen man Sprichwörter auszieht: es bleibt immer eine bestimmte Anzahl übrig, für deren anderweitiges Vorkommen die Bestätigung fehlt. Auch hinsichtlich des Stils weist unser Gedicht einige bemerkenswerte Züge auf. Dahin rechne ich einzelne Kühnheiten im Ausdruck, so *amar de bocha* (111), ‚mit den Sinnen lieben', *vestir un fre* (212), ‚einen Zügel anlegen' (s. Anm.) und das freilich wenig geschmackvolle, eigentlich katachretische Bild *carguar l'esquina de sospirs e de pessamens* (94—5). Ebenfalls Beachtung verdient die Prägnanz des Ausdrucks in *amicx y a e amicx* (100), ingleichen die nicht üble Substantivierung von *venha com venha* (75); auch die Stelle v. 94—5, an der vom genußlosen Küssen im Schlafe die Rede ist, entbehrt nicht der Eigenart.

Laute und Sprachformen unseres Denkmals geben zu verschiedenen Bemerkungen Anlaß.

V. 91, 197, 200 treffen wir auf *ieu* für *iu* in *vieu* ‚ich lebe' und *vieure* ‚leben'. Allerdings scheint Bartsch recht zu haben, der Leseb. zu 147 V. 14—5 sagt, daß die Hs. R. dieses *ieu* überhaupt durchführt, aber der Reim *agradieus: Dieus* im Ensenh. de la donz. (s. Leseb. a. a. O.) beweist, daß es der Sprache Amanieus nicht fremd war[8]). Dieser auch dem Norden wohlbekannten Erscheinung, die ja nicht bloß auf die Tonsilbe beschränkt ist, hat schon Diez, Gr. I, 395 gedacht und bringt ein frühes Beispiel aus einer Urkunde von 1174 bei. Man ist dann wiederholt auf den Punkt zurückgekommen[9]), hat auch die Fälle hinzugenommen, in denen es sich um ein schriftlat. *ī* und eine Verbreiterung des eingefügten *e* zu *a* handelt, Fälle, von denen, was man nicht beachtet hat, Diez auch schon, aber an einer anderen Stelle, spricht (Gr. I, 389 Anm.), hat ferner gezeigt, daß *ie* nicht nur vor folgendem *u* oder *l* begegnet, sondern auch vor anderen Konsonanten, und hat die ganze Erscheinung in einer Reihe von Dialekten des Südens nachgewiesen, indessen ist, was die Erklärung derselben betrifft, das letzte Wort gewiß noch nicht gesprochen. Wenn Crescini, Manoaletto[2] S. 14 Anm. 1 sagt,

---

[8]) Ein *e* entwickelt sich auch dann hinter dem *i*, wenn das *v* einem folgenden angelehnten *vos* angehört: *quieus* < *qui vos* Cercamon VIII, 53 (nicht *qui·eus*), B. Dkm. 105, 3 (s. Anm. von Bartsch dazu), Appel, Chr. n° 100, V. 92, 112, 113, 114 -*sieus* < *si vos* bei G. de l'Olivier 10, 2 (s. unten); B. Dkm. 102, 23; 113, 18, Appel, Chr. n° 100 V. 40 (vgl. Chabaneau, Grammaire limousine S. 385 Anm. 1), daher denn auch bei Appel, Inedita S. 64 V. 36 *sieus* statt *s'ie·us (plazia)* zu schreiben ist, während in unserem Texte V. 107 der Zusammenhang ebenso die Schreibung *s'ie·us* wie *sieus* zuläßt — *nieus* < *ni vos*, B. Leseb. 138, 5, denn *nieus* zeigt die Handschrift, nicht *nius*, wie Bartsch schreibt — *aquieus* < *aqui vos* bei G. de l'Olivier 10, 4. Gehört auch *nici* < *ni i* (s. Ann. du Midi XX, 203 und Zs. f. rom. Phil. XXXIII, 231) hierher?

[9]) S. die Literatur bei Crescini, Manoaletto[2] S. 14 und P. Meyer in Crois. c. l. Albigeois s. CXI; vgl. noch Appel, Chrest. XIV Anm. 3.

daß Chabaneau in der Grammaire limousine S. 354 und in der Revue d. lang. rom. XII, 99 den Spuren der Erscheinung ‚nella lingua letteraria, anzi anche ne' trovatori‘ nachgegangen sei, so ist zu sagen, daß Chabaneau sich dort nur teils mit Fällen wie *siel* < *sil* < *si lo* beschäftigt, teils ein paar außerhalb des Reimes stehende, also nicht beweisende Substantiva in Trobadorgedichten namhaft macht; dagegen hat schon Bartsch aus Anlaß unserer Stelle auf das Gedicht von G. de Berguedan Gr. 210, 13 (MG. 165) hingewiesen, in dessen letzter Strophe *regaliu* (schr. *recalieu*) im Reim auf *ieu, sieu, nieu, Andrieu, Dieu* steht.

Der tš-Laut von inlautendem lat. *cc*, wie er durch *bocha*, das V. 111 im Reim auf *cocha* steht, bewiesen wird, überrascht sehr für Amanieu, da er dem Gascognischen gänzlich fremd gewesen sein dürfte, s. Emil Schultz, Gascognische Grammatik, Teil I S. 75, 78 und P. Meyer in der Romania XXIV, 573—4. Sollte eine jener Einwirkungen vom Aunis und von der Saintonge her, durch die man das heutige tš im Norden des dép. Gironde erklärt, schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eingetreten sein? Immerhin wird auch heute die ungefähre Grenzlinie nur von dem unteren Laufe der Dordogne und nicht der Garonne gebildet. Daher ist es wohl wahrscheinlicher, daß Amanieu die ungewöhnliche Wendung *amar de bocha*, die ihm vielleicht geistvoll erschien, nicht hat aufgeben wollen und den Reim auf *cocha* nicht scheute, der allerdings auch noch anderswo vorkommt, so im ‚Libre de Senequa‘ (B. Dkm. S. 207 V. 33—4, S. 214 V. 23—4[10]) und bei Ameu de la Broqueira (Parn. occit. S. 374), vgl. *cocha: socha* bei Guigo-Iori 53—4 (s. unten S. 98).

Die Formen *amia* und *malazia*, die V. 129, 130, 151 im Reim erscheinen, wird Amanieus aus der Trobadorsprache herübergenommen haben, wo *amia*[11]) und *dia* < *dicam* ziemlich frühzeitig erscheinen, s. Crescini, Manoaletto² S. 33 und Erdmannsdörffer, Reimwörterbuch S. 180.

r vor auslautendem *s* kann nur eine sehr schwache Lautung gehabt haben: V. 128 reimt *Sescás* mit *afars*, desgleichen im ersten Liebesbrief V. 4 *Sescás* mit *parlars*, im Ensenh. de la donz. B. Leseb. S. 140 V. 71 *Sescás* mit *escás*[12]) (= *escars*), im Ensenh. de l'esc. B. Dkm. S. 113 V. 20.

---

[10]) Die von Festa in den Annales du Midi XVIII veröffentlichte Version der Chigianischen Handschrift hat die zweite Stelle nicht; die erste steht V. 346—7.

[11]) Levy führt im ‚Pet. Dict.‘ *amia* nicht auf, aber die Form ist gesichert durch Arnaut Daniel III, 30, vgl. *enemia* bei P. Vidal n° 44 V. 46. Raynouard L. R. II, 64 bringt eine Stelle aus B. von Ventadorn bei, doch gehört das betreffende Gedicht diesem nicht an, s. Appel, Bernart von Ventadorn S. 404.

[12]) Diese *r*-lose Form begegnet auch sonst häufig, s. L. R., Levy, S.-W. und Noulet-Chabaneau, Deux manuscrits provenç. S. 165 n° 15.

Sescás mit *espas*, das m. E. = *espars*[13]) ist. Wenn, wie es scheint, *Sescars* die ursprüngliche Form ist (vgl. Romania XIV, 161), was ich nicht feststellen kann, da ich die Grundlage des Namens nicht kenne, so könnte man ja überall an den angeführten Stellen diese Form einsetzen, aber es ist zu berücksichtigen, daß die Überschrift unseres Briefes lautet: *namanieu de sescas* und ebenso die des Ensenh. de la donz. kein *r* aufweist, wie ja denn auch heute der Ort *(Saint-Martin de) Sescas* heißt. Jedenfalls wird die Aussprache *Sescás* neben *Sescars* schon zu Lebzeiten Amanieus gewöhnlich gewesen sein, was gut zu dem Verhalten des Gascognischen in dem fraglichen Punkte überhaupt stimmt, s. Emil Schultz S. 52. Man wird daher wohl, da es sich um einen Eigennamen handelt, von einem Gasconismus sprechen dürfen, obwohl einerseits sich sonst bei Amanieu solche Reime nicht finden und obwohl andererseits in anderen provenzalischen (wie auch altfranzösischen) Texten nicht selten Reime auftreten, die zeigen, daß *r* in gleicher Stellung nur sehr schwach geklungen haben kann[15]). Gleiches gilt von *r*, das auf silbenanlautenden Konsonant, namentlich *t* folgt: *m'azauta* reimt mit *l'autra* (49/50), s. Rev. d. l. rom. VIII, 32 zu V. 45—6 und Lienig S. 102, wo weitere Beispiele zusammengetragen sind, und vgl. für das Nordfranzösische Zipperling zum Vilain mire 297 f. mit Angabe einschlägiger Literatur.

Intervokales *s*, *z* erscheint als *r* in *airina* (93) und ebenso im ersten Liebesbrief in *devirar* (55) und *guaralha* (120). Ebenso auslautendes *s* in *mar* (16, 100). Letzteres *mar* findet sich noch mehrfach im Ens. de la donz.[16]) und im Ens. de l'escudier (B. Dkm. S. 103 V. 2, S. 106 V. 12, S. 108 V. 18, S. 110 V. 15), sowie Appel, Ined. S. 295 V. 31. Die Erscheinung ist bekanntlich sehr häufig im Kindheitsevangelium Jesu zu beobachten, sonst trifft man sie m. W. in literarischen Texten nur vereinzelt an, z. B. *thooparis* für *thoopazis* bei Suchier, Dkm. S. 377 V. 63 (vgl. S. 563), *naur'* = *nauz'* = *nauza*, *cobereza* = *cobezeza*, eb. S. 313

---

[13]) Im Hinblick auf Levy, S.-W. III, 246 bemerke ich, daß *espas* schwerlich zu korrigieren ist. Ich erkenne einem *espars*, das sich hier auf eine Person bezieht, denselben Sinn von ‚einzeln' zu, den es in *cobla esparsa* hat und übersetze das *can le tenretz espas* mit ‚wenn Ihr ihn (sc. den Grafen) einzeln halten, zu fassen bekommen werdet', d. h. wenn er nicht in Gesellschaft und von anderen Personen in Anspruch genommen ist.

[14]) Damit steht auch die in einer Urkunde von 1294—5 auftretende Form in *Bertran de Sescas* im Einklang, s. Romania I, 384.

[15]) S. Bartsch, Leseb. zu 41, 9—10, Denkmäler zu 55, 12; 293, 36; 298, 20; Jahrbuch VII, 201, P. Meyer, Les dern. Troub. S. 23, Levy, G. Figueira zu 2, 136, Lienig, Die prov. Leys d'amors S. 101, und Stimming, Bertran de Born, Kl. Ausg.² zu 25, 36.

[16]) Eine Stelle daraus führt Raynouard IV, 125 an, zwei weitere Levy, S.-W. V, 27; eine vierte steht Leseb. S. 148 V. 2.

V. 64 u. S. 455 Z. 22, *aire, mezaire* = *aize, mezaize* bei J. Esteve (hier durch den Reim gesichert), s. Azaïs, Les troub. de Béziers S. 114, 115, *por* für *pos* bei Chabaneau, Poésies inéd. des troubad. du Périgord S. 4 V. 112[17]). P. Meyer hat in der Romania IV, 184 ff., 464 ff. den Übergang von intervokalem *s*, *z* zu *r* (und umgekehrt) einer Studie unterzogen, deren Ergebnis ist, daß die Erscheinung besonders im 14. Jahrhundert im Gard und im Hérault, sowie in dem Teil der Provence, der an die Languedoc grenzt, häufiger begegnet, sonst aber nur hier und da. *Airina* und *devirar* bei Amanieu sind ihm entgangen, während er *guaralha* anführt und dies auf Rechnung des Schreibers von R zu setzen scheint. Um im letzten Punkte Sicherheit zu erlangen, müßte man die Sprache der ganzen Hs. R untersuchen. Ich habe eine ziemlich beträchtliche Zahl dort überlieferter Gedichte daraufhin durchgesehen, aber außerhalb der Dichtungen Amanieus unsere Erscheinung nicht angetroffen; daher dürfte eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür vorliegen, daß sie Amanieu angehört, wiewohl ich nicht verschweigen darf, daß ich bei Luchaire, Recueil de textes gascons nicht auf sie gestoßen bin.

Ob an Stelle von auslautendem *tz* für unseren Dichter *s* anzunehmen sei, läßt sich aus dem Reime *m'ausires: aves* (217—8) nicht ersehen[18]), natürlich auch nicht, ob *c* sich zu *s* abgeschwächt hatte, da *sertá* (110), *m'ausia* (84), *aussir* (143, 199), *m'ausires* (217) auf Rechnung des Schreibers kommen können, wie ja denn auch in anderen Gedichten derselben Handschrift sich ein solches *s* findet, s. z. B. Appel, Inedita S. 74 V. 21, 24; S. 211 V. 16, 17, und ebenso in anderen Handschriften, s. z. B. Guiraut d'Espanha ed. Hoby V, 1.

Die Nominalflexion ist nicht mehr ganz strenge beobachtet, denn V. 22 trifft man auf *esgart*, das wegen des folgenden *fon* nur N. Sg. sein kann. Bei *sertá* (110) ist die Sache nicht sicher, denn man kann *lial e segur e serta* zu dem voraufgehenden *cant hom l'a* konstruieren, wiewohl ich es für natürlicher halte, es zu *fizel amic* zu ziehen. Dagegen gehört, wie mir scheint, mit Bestimmtheit *Die·us* = *Dieu·us* (220; s. die Anm.) hierher[19]). Daher habe ich es nicht für angezeigt gehalten, außerhalb des Reims die Nominalflexion überall gegen die Handschrift wiederherzustellen. — Vielleicht geht auch ein analogisches *s* in *homs salvaties* (65) auf Amanieu zurück; wenigstens stimmt *homs* zu der

[17]) Levy macht im S.-W. unter *pois* diese Stelle nicht namhaft, vielleicht weil hier das *por* erst aus einem offenbar verschriebenen *for* der Hs. gebessert werden muß.

[18]) Schon Pons de Capdolh reimt *pares* ‚Mauern' mit *conques* (ed. Napolski S. 90 V. 40), vgl. Bartsch, Leseb. zu 100, 11, wo nicht alle Angaben richtig sind.

[19]) In den anderen Dichtungen Amanieus habe ich nur einmal einen Verstoß bemerkt, nämlich im Ens. de l'esc. (B. Dkm. S. 100 V. 35), wo der Nom. Plur. *companhos* mit *gilos* reimt.

Vorschrift der Leys d'amors II, 164, daß *hom* ein *s* haben soll, wenn ein Adjektiv, das selbst eines *s* bedürftig ist, dabei steht. Freilich begegnet in anderen Texten oft genug ein *hom* in Begleitung eines Adjektivs, das ein flexivisches *s* zeigt.

Der männliche Artikel lautet vereinzelt *le* [20]), nicht nur im Nom. (281), wie es die Leys II, 114 (als toulousanische Form) verlangen, sondern auch im Akk. [21]) (39); das Gleiche beobachten wir im ‚Ensenh. de l'esc.' (B. Dkm. S. 103 V. 9, S. 110 V. 22). Zwar weist die Hs. R. ja auch sonst in Stücken, die nicht von Amanieu sind, solches *le* auf, so z. B. B. Dkm. S. 8 V. 19, Appel, Ined. S. 61 V. 4 [22]), indessen liegt doch die Möglichkeit vor, daß unser Dichter selber dabei im Spiele ist, wenigstens gebraucht er beim verbundenen Fürwort im ‚Ens. de la donz.' (B. Leseb. 142, 17) eine entschieden dialektische Form, die durch den Reim sichergestellt ist: *lo* als Dat. Sg. Fem., wozu es stimmt, daß ein gleiches *lo* auch in einer gaskognischen Urkunde von 1270 bei Luchaire S. 90 unten und 91 oben begegnet [23]).

Wohl sicher gehört Amanieu eine 2. Pers. Pl. Fut. auf *-atz* an (*auratz, poiratz* 135, 218) da sie auch sonst bei ihm im Reim auf eine Konjunktivform anzutreffen ist (*faratz: servatz*, B. Leseb. S. 144 V. 59), wogegen *respondratz* (eb. S. 146 V. 30) und eine 1. Pl. Fut. auf *-am* (eb. S. 148 V. 18) außerhalb des Reimes stehen. Schon Bartsch hat in der Anmerkung darauf hingewiesen. Auch in der Handschrift der Enemia begegnet ein solches *-am* mehr als einmal, s. Bartsch, Denkmäler zu 257, 17. Ich möchte noch auf *parám* und *laisarám* in Urkunde von 1259 S. 111 bei Luchaire, sowie auf *tierám* und *serám* eb. S. 32 in Urkunde von 1260 aufmerksam machen [24]).

---

[20]) Ein *li* (22) glaubte ich in *lo* ändern zu müssen; die Hs. T zeigt zwar in einem Gedichte Sordels (ed. De Lollis IV, 22, 29) solches *li*, aber s. Levy in Zs. f. róm. Phil. XXII, 252.

[21]) In *le rey* (180) kann man den Kasus nicht erkennen, s. oben S. 8 zur Nominalflexion.

[22]) Auch ein Akk. Plur. *les* erscheint in R, s. P. Meyer, Dern. troubad. S. 190 Nr. 759, wie auch in gascognischen Urkunden, und daher war wohl das *les* in V. 171 des ersten Liebesbriefes von Appel im Text zu belassen.

[23]) Bei dieser Gelegenheit sei auf das *le* im ‚Ens. de l'esc.' (B. Dkm. 108, 8) hingewiesen, das = „ihr" sein dürfte, da im ersten Liebesbrief V. 55 auch *le* „ihr" steht, das Appel freilich beseitigt hat; auch bei At de Mons scheint nach der Angabe auf S. XLI solches *le* vorzukommen, doch führt der Herausgeber dort keinen Beleg auf. Über *le, les* = „ihm", „ihnen" spricht Chabaneau in Rev. d. l. rom. VIII, 38; den von ihm beigebrachten Stellen kann man noch anschließen Bartsch, Leseb. S. 148 V. 12 und Luchaire S. 91. Es handelt sich überall um Verwendung der Akkus.-Form für die Dat.-Form und Eintreten des Maskulinums für das Femininum.

[24]) Es wird daher die Frage erlaubt sein, ob nicht das im Reime stehende *partiram* bei Marcabru VI, 3 hierher gehört, denn ein Futurum wird doch nicht

Das Vokabular unseres Denkmals zeigt einige seltene Wörter. Gar nicht verzeichnet sind in den Wörterbüchern *e segon* (184) *a segon* (185, 189, 190), *a cant a* (215) und das substantivierte *venha com venha* (75), wiewohl *a segon* noch einmal im ‚Ens. de l'esc.' (B. Dkm. S. 104 V. 3) und *a cant a* in einer Urkunde (s. die Anmerkung) begegnen. Auch die Form *malazir* (130) gehört hierher; sie wird auf keinem Schreibfehler beruhen, denn Levy führt im ‚Pet. Dict.' unter *benedir* ein *benazir* auf, das in der Tat im Albigenserkreuzzug (s. Gloss.) und oft im G. de la Barra vorkommt, s. Glossar und 3054, 3284, 3816. *Esquerras* (213), *sobresenhor* (173) und *amiguot*[25]) (105), die von den Wörterbüchern aufgeführt werden, scheinen nur hier vorzukommen[26]). Wegen *badalha* (72) und *murtrieira* (205) s. die Anmerkungen. Zu den zwei Stellen, die Levy, S.-W., für *sot* beibringt, gesellt sich die unserige in V. 106 als dritte.

---

f. 144 r⁰ b

Dona, per cuy planc e sospir
soven car a tart vos remir,
per merce·us vuelh preiar e·us prec
que vulhatz entendre mon prec
5 e que vulhatz saber mo sen
e mon cor e mon estamen,
e co m'a fin' amor conques
e vencut e lassat e pres
per vos, que no 'n faitz a blasmar,
10 que ies non podetz devinar
yeu com vos am, si no·us o dic,
ans par amor d'aital amic
aisi com baizar en dormens.
Vers es, gentils don' e plazens,

---

durch den Zusammenhang erfordert, und ein zweiter Konditional, wie ihn Appel, Chr. 85, 3 anzunehmen scheint, da er ein *-am* unter den Futurendungen nicht verzeichnet, wäre gezwungen (die Stelle fehlt bei Appel im Glossar).

[25]) Vgl. afrz. *amiot* (Godfroy I, 267) und prov. *amigueta* in Flamenca² V. 4469.

[26]) Es sei hier noch gleich an zwei andere Wörter in anderen Dichtungen Amanieus erinnert, die auch nur dort zu begegnen scheinen: *ergada*, das Raynouard, L. R. III, 138 a zweimal aus unserem Dichter belegt, und *auzida*, Ruf, wofür im L. R. III, 138 a nur eine Stelle aus dem ‚Ens. de l'esc.' namhaft gemacht wird, das aber auch im ‚Ens. de la donz.' (B. Leseb. S. 146 V. 75) anzutreffen ist (von Levy im S.-W. nicht verzeichnet). Auch *espars*, auf eine Person bezüglich, könnte hier herangezogen werden, falls meine oben (S. 7 A. 13) vorgenommene Deutung richtig ist.

15 que vos sabetz be qu'ieu vos am,
mar ies no sabetz com aflam'
et art mon cor per vostr' amor,
c'anc nulh temps may aital ardor
non ac mos cors ni no senti.

f. 144 r° c

20 Vers es lo repropchier c'om di:
Tal se cuia calfar que s'art.
E lo vostre plazen esgart
fon me tan dos al comensar
que·l dos m'es tornatz en amar,
25 com di·l repropchier, que vers es:
Aital cuia penre qu'es pres.
Tot enaisi m'es avengut,
que pres e liat e vencut
m'avetz vos e amors essems.
30 E Dieus do·m vezer loc e temps
que portetz vostra part del fais,
qu'ieu l'ay trastot e no 'n engrais,
ans n'amagrezisc a sobrier,
per que·m sove d'un reprovier,
35 c'ai mantas vetz auzit contar,
que *aital fais deu hom levar*
sul col que·l puesca sostenir,
donna, et yeu no puesc sofrir
ies le fais ses la vostr' aiuda.
40 Amors es com miega perduda,
cant es trastota d'una part;
mas cant a dos amans se part
que l'us n'a e l'autr' atretan,
adoncx val amors a guaran
45 lial e bona et entieira.
Et es fort avinen manieira,
can l'us amicx a l'autre val;
e dire·us n'ay, si no·us sap mal,
un repropchier, que fort m'azauta,
50 *c'ap la una ma lav' om l'autra,*
et ambas los huelhs e la cara.
Vos sabetz, dona gentil, clara,
que us plazers autre n'adutz,
e per so car mi soy vendutz

---

22 li

55 a vos et al vostre voler,
per razo·m deuria valer
amors e servirs e merces
e sufrensa e bona fes,
e vey que negus no m'acor.
60 Pero en vostra gran valor
m'albir et ay bon' esperansa,
c'aisi, cant n'ay gran malenansa,
n'auray gran be ab ioy isnel,
c'apres la plueia fara bel,
65 so ditz homs salvaties; e vos,
dona, podetz mi far ioyos
e mos afans a ioy tornar,
per que no·m dey desesperar
ni y aus gran esper aver,
70 c'un repropchier mi fay doler,
c'ai auzit dir manta sazo,
que *l'autruy dol badalha so,*
perqu'ieu tem e·m pes e m'albire;
que, s'ieu muer per vos de dezire,
75 no·us aus far venha com venha,
e no·m pareys ies bona senha
don m'es greu e mal per sofrir.
Un repropchier ai auzit dir:
Pieger es sofrirs que morirs,
80 e sofrirs es coma languirs,
e languirs es com pietz de mort.
E pueys Dieus m'a en aital port
menat e vol qu'enaisi sia,
dirai vos, ans que mort m'ausia,
85 de que muer ni com ni per que;
qu'en quera·m val may, per ma fe,
vergonh' als huelhs que dol al cor,
que sel que per vergonha·s mor
e per temensa de parlar
90 no·l deuria Dieus perdonar,
e, si vieu, deu vieur' ab dolor.
E, fe que dey nostre Senhor,
yeu dire·us ai, si vey airina,
co m'avetz carguada l'esquina

---

81 coma 92 que *fehlt*

95 de sospirs e de pessamens;
be say, dona, que de pus gens
e de pus bels qu'er ai no so.
Amadors trobariatz pro
e pus gentils e de pus ricx,
100 mar amicx y a e amicx,
e *no es aurs tot cant que lutz.*
Tal vos ri e·us fa bels salutz;
que o fa per vostre destric,
f. 144 rº d
e cuia·s om aver amic
105 lai on non a ges amiguot;
e ies no·us sia greu ni sot,
s'ie·us o dic que·l mielher tezaurs
c'om puesc' aver, argen ni aurs,
es fizel amic, cant hom l'a,
110 lial e segur e serta,
e am vos de cor e de bocha,
per c'om ditz que *may val en cocha*
amicx que aur en tor sarrada,
s'el vos a s'amor autreiada,
115 que no·us falhira tro la mort
al sieu dreg ni al vostre tort;
e, fe que·us dey, aquel soy ieu,
que al vostre tort ni al mieu
no·us falhirai ia tan com viva,
120 e, si m'es brava ni esquiva,
faitz contra vos e contra mi:
blasme·s dona qui·ls sieus ausi
de Dieu e dels pus conoissens.
E demandaran mantas gens,
125 cant l'us veira l'autre venir:
„Diguatz! Auzitz contar ni dir
novelas de degus afars"?
„Oc, que n' Amanieu de Sescas
se mor per amor de s'amia".
130 L'autre dira: „Dieu malazia
tota dona senes merce".
Enaisi de vos e de me
parlaran tug miey conoissen.
e miey amic e miey paren.

---

101 rot 102 bel s. 111 vos *fehlt* 115 falhirai 118 meu 120 braira 128 quen anamanieu 131 merces

135 E vos, qu'en auratz pechat gran,
assatz mi fazetz bel semblan,
vostre merce, mar de ren als
no·m voletz aleuiar mos mals,
per que·m soven d'un repropchier,
140 qu'ieu auzi retraire l'autrier:
Qui amic vol de cocha·s gart.
E vos, que·m vezetz en regart
de fin' amor, que·m vol aussir,
e vezetz qu'ieu no puesc fugir
145 ni no·m puesc defendre ses vos,
falhetz me, don soi engoissos
en mon cor e 'n ai gran dolor.
Gardatz si dey aver paor
ni si puesc dire per razo:
150 *De bel servir mal guazerdo.*
Que, si·m fossetz lial amia,
ia per vostr' amor no morria,
enans m'en volgratz aiudar,
car *bos amicx en cocha par;*
155 e la cocha es me sobrieira
d'aitan sobirana manieira
que menat m'a pres de la fi,
e, cant no y aura pus de mi,
be leu pezara·us de ma mort,
160 e volriatz m'aver estort;
e ditz om d'aital bevolensa:
Soven apres mort penedensa.
E ia re no·us demandarai,
cant en l'autre segle serai,
165 car autre plag aurai en ma;
per qu'eras, can gran mestier m'a,
e·m tenetz de tot en poder,
e·us o quier, mi degratz valer,
e vos metetz mi en refuy,
170 don puesc dir: *Qui dereir' autruy
cavalgua non baiza qui vol.*
Greu fa de si meteis son vol
aisel qui a sobresenhor.
En mi avetz poder maior

---

170 dire

175 que dona del mon terrenals,
e, car es monda de totz mals
e conoissens en totas res,
cre que·us penra de mi merces,
qu'anc en re no fes falhizo;
180 que le rey Jacme d'Arago,
que reys es dels Cecilias
ses grat de Frans' e de Romas,
no a ges conques tan de pretz
e segon rey com vos avetz
185 a segon dona, so·us afi,
ni n' Artaut d'Arago, c'om di
que vol pretz mais c'om d'Arago,
f. 144 r⁰ e
non a ges tan de bo resso
a segon cavayer com vos
190 a segon dona, sol que y fos
merces, que ies no y par caber,
don mi duelh, et ai bo saber
car vos vei de pretz sobirana,
bela res blanch' e liz' e plana.
195 E plassa·us que·us destrenh' amors
d'aitan que·m vulhatz far socors
qu'ieu puesca vieur' alegramen;
far o podetz leugeiramen,
o fort leugeiramen aussir,
200 que per vos puesc vieur' o murir,
le cal may vos venha de grat:
tot es en vostra voluntat
apres Dieu et apres sa maire.
E ia, per l'arma vostre paire,
205 no·us tornetz sobre mi murtrieira,
que ia may non cre que·us enquieira
amans tan lials ni tan fis
com yeu soi ni no cre sofris
degus homs a tan greu tormen
210 com ieu per amar lialmen.
E per servir a bona fe
non m'avetz vestit aital fre

---

179 Q̄ anc 183 onques 191 per 205—6 *in Hs. gehen die Reimwörter auf* -erra *aus* 208 *in Hs. steht für* soi ni no cre: so cre no cre, *aber das erste* cre *ist unterpungiert und oben zwischen diesem* cre *und* so *befinden sich vier Grundstriche.*

que ia no·us serai esquerras,
mar atretan vos es del ras
215 com dels tondutz a cant als mals.
Non, yeu morray coma lials
per vos, dona, si m'ausires;
e poiratz dir que mort aves
a tort .I. vostre cavalier.
220 E Die·us do melhor cossirier
e·us do cor que aiatz merce.
Merce, dona, per Dieu, merce,
merce·us requier, per Dieu, merce.

Anmerkungen.

8. *lassat e pres* ,gefesselt und gefangen'. Ebenso in einem Liebesbrief von A. de Maruelh ed. Chabaneau in Poés. inéd. d. troubad. du Périgord S. 4 V. 112—3 und in einem solchen von F. de Romans ed. Zenker S. 77 V. 151 *(pres e lazat)*. Die Schreibung *lazat* an der letzten Stelle (vgl. auch Cod. c ed. Stengel S. 9 V. 151), die von Levy nicht verzeichnet wird, erklärt sich wohl durch den Einfluß des Substantivs *laz*. Bei Pons de la Garda (M. W. III 203) ist *cobeitatz* das Subjekt: *quar cobeitatz la lassa e la pren*.

11. *yeu com vos am*. Auch im ersten Briefe Amanieu's (V. 50) findet sich *ieu* so emphatisch vorangestellt: *ieu cossi l'am ni en cal for*.

13. *aisi com baizar en dormens*, s. meine Erklärung im Prov. El.-Buch [3] S. 176 Anm. 2. Dagegen spricht von der großen Wirkung eines im Schlafe empfangenen Kusses der Verfasser einer *Alba* Gr. 461, 3 Str. 2. In der Flamenca [2] 4071—2 steht als Sprichwort: *d'aital grat n'aia Cel qu'en dormen sa donna baia*, doch ist mir der Anfang nicht verständlich; die Stelle fehlt in der Übersetzung von Flamenca [1] und bei Levy, S.-W. unter *grat* n° 12.

16—7. *com aflam' Et art mon cor*. A. de Maruelh gebraucht *aflamar* und *ardre* mit einer Person als Subjekt: *per vos art e aflam*, s. Chabaneau a. a. O. S. 3 V. 95—6.

21. *tal se cuia calfar que s'art* war ein beliebtes Sprichwort, von Peretz, Altprov. Sprichvwörter S.-A. S. 31—2 und Cnyrim, Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten und Sentenzen bei den prov. Lyrikern no. 373—7 mehrfach belegt. Für das Nordfranzösische s. Kadler, Sprichwörter und Sentenzen in den altfrz. Artus- und Abenteuerromanen S. 83, sowie Ulrich in Zs. f. frz. Spr. u. Lit. XXIV, 32.

26. *aital cuia penre qu'es pres*. Dem Wortlaute nach steht am nächsten Deschamps' *tel prant qui puis est prins*, s. Fehse, Sprichwort und Sentenz bei Eustache Deschamps und Dichtern seiner Zeit n° 134 (Rom. Forsch. XIX, 566), aber hier wird das Fangen schon als vollendet hingestellt. Unser Sprichwort will nicht recht in den Zusammenhang passen, selbst wenn Amanieu's Gedankengang folgender gewesen sein sollte: ,ich gedachte dich in den Banden der Liebe zu fangen und bin nun selber darin verstrickt, und zwar in einer für mich unangenehmen Weise, weil die am Anfang süße Liebe bitter geworden ist, da du mir keine Erhörung schenkst'; denn der eigentliche Sinn des Sprichworts kann doch nicht sehr entfernt sein von dem unseres ,Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein', wofür auch im Altprovenzalischen Gleiches und Ähnliches vorliegt (Cnyrim S. 59 u. 378 a—c), würde also mindestens List und Trug in sich schließen, wie denn Pistoleta VIII, 23—4 sagt: *e tals cui' autruy galiar Que si mezeys lass' e repren*.

37. *que·l puesca sostenir.* Man kann auch, wie Raynouard es tut, *qu'el* schreiben; dann wäre *que* Relativ. — Zum Sprichwort vermag ich nur vergleichsweise auf Stellen bei P. Cardinal (MW. II, 228 V. 15—6 von unten) und G. de l'Olivier d'Arle (B. Dkm. S. 45 V. 12—4) hinzuweisen.

50—1. Für das bekannte *manus manum lavat* habe ich außer dem Neufranzösischen *une main lave l'autre* (s. Littré unter ‚laver') keine Parallele zur Hand, doch vgl. *una manus reliquam lavat, ut relavetur ab ipsa* (J. Werner, Lat. Sprichwörter und Sinnsprüche des Mittelalters S. 101 nº 80); die hier vorliegende erweiterte Fassung dürfte anderweitig selten vorkommen. — Wegen des Reimes *m'azauta: l'autra* s. S. 7.

64—5. *apres la plueia fara bel.* Ich kenne keine Parallele aus dem Provenzalischen [1]). Daß wir es mit einem Sprichwort zu tun haben, ist wohl nicht zweifelhaft; freilich lautet die Stelle im ‚Chastoiement des dames' nicht so, wie sie Leroux de Lincy, Livre d. prov. [2] I, 116 anführt, vielmehr ist der Satz nicht zu Ende und es heißt: *Apres la plue il beaux tans Plus agree, plus est plaisanz,* s. Sämtliche Werke von Robert von Blois ed. Ulrich III, 74 V. 589—90, aber an einer anderen Stelle seines Buches, II, 239, belegt de Lincy aus dem 15. Jahrhundert: *après la pluie le beau temps,* das ja noch heute ein übliches Sprichwort ist. Nun heißt es aber an unserer Stelle weiter: *so ditz homs salvaties,* das Raynouard, Lex. Rom. V, 147 sonderlicherweise mit ‚se dit homme grossier' übersetzt; dadurch wird also Obiges als Ausspruch eines oder vielmehr des *home salvatie* hingetellt. Näheres zu diesem ‚wilden Mann' s. hier Heft III dieser Studien.

69. *ni y aus gran esper aver* ‚und (doch) wage ich (andrerseits) nicht große Hoffnung zu hegen'. Für ein solches gegensätzliches *ni* s. Pistoleta ed. Niestroy IX, 24 und dazu Kolsen im Archiv 134, 427. *Ni y* bilden Hiat und rechnen als zwei Silben; sonst begegnet nicht selten *n'i,* s. die von mir in der Zs. f. rom. Phil. XXXIII, 231 zusammengestellten Fälle, denen ich hier noch G. de Bornelh ed. Kolsen nº 70 V. 54, MG. 480 Str. 1 (hier *ni͡y*) und Azaïs, Les troub. de Béziers S. 72 (hier *niy*) anschließe.

72. *que l'autruy dolh badalha son.* Im Hinblick auf unsere Stelle, die schon Mussafia im Jahrbuch VIII, 116 herangezogen hatte, änderte P. Meyer den Vers 2191 der Flamenca [2] *autrui dol albadallas son* in *que l'autrui dol badallas* (= *badalhas*) son, und man wird ihm darin beipflichten dürfen, dagegen erregt es mir Bedenken, wenn er das *badallas* mit ‚plaisanteries', ‚bagatelles', ‚choses dénuées d'importance' glossiert und ihm Levy im Pet. Dict. — bei Raynouard und im S.-W. fehlt *badalha* — hierin folgt. Ich meine, daß *badalha* nichts anderes als *badalh* [2]) bedeutet, nämlich ‚Gähnen' oder ‚Seufzer', und es scheint mir, daß

---

[1]) Wenn Peretz S. 43 sagt: „vgl. Lex. rom. 2 (lies 3), 262", so steht dort eben nur unsere Stelle.

[2]) Daß *badalh* auch ‚Seufzer' heißt, wie Raynonard und Levy, Pet. Dict. sagen, geht aus den Belegen bei ersterem nicht mit Sicherheit hervor; die Stelle bei Gavandan, auf die er sich offenbar stützt, läßt auch die Deutung ‚(gelangweiltes) Gähnen' zu, wie denn auch Jeanroy in der Romania XXXIV, 528 mit „bâillements" übersetzt, aber im Breviari d'amor 28884, 28973 erscheint *badalh* zusammen mit *sospir.*

das tertium comparationis das Ausstoßen von Luft ist, mithin der Sinn wäre: ‚fremde Leiden wiegen so leicht wie ein Hauch'.

73 ff. ‚weswegen ich fürchte, sinne und denke (d. h. in Besorgnis und Gedanken bin), denn, wenn ich (auch) vor Verlangen vergehe, so wage ich Euch doch nicht ‚es komme wie es kommen möge' zu machen (d. h. Euch schroff gegenüberzutreten), und doch scheint mir das kein gutes Feldgeschrei (s. Appel, Chr. und Levy, S.-W.) zu sein, von dem her es mir schwer und übel durch Leiden ist (d. h. das mir Schweres und Übles auf dem Wege des Leidens bringt)'. Belege für refl. *albirar* und *pessar* ‚in Gedanken sein' habe ich nicht zur Hand, wohl aber verzeichnet Levy, S.-W. VI, 220 zweimal *pessar* in diesem Sinne, wozu noch Kolsen, Dicht. d. Trobad. 24, 28 kommt, vgl. auch *sospir e pes* bei Sordel (Ann. du Midi 28, 290 V. 5). Das folgende *que* davon abhängig zu machen, geht nicht an, weil sonst der Sinn unbefriedigend ausfällt. Zu *venha com venha* s. S. 5 u. 10. Mistral verzeichnet nur ein *vèngue que vèngue* ‚quoi qu'il arrive', vgl. Montaiglon, Rec. gén. d. fabliaux I, 189: *or aviegne qu'avenir puet* Th. fr. au m. â. S. 334: *aviegne que aviengne* und das spanische *caiga el que caiga* (Alarcón, El capitán Veneno).

79. *pieger es sofrirs que morirs.* Zu dem, was hier als Sprichwort bezeichnet wird, kenne ich wohl entfernte Anklänge (z. B. *mos maltraichz, qu'es peiers que mortz* bei F. de Romans ed. Zenker S. 78 V. 227), aber keine Parallele.

101. *no es aurs tot cant que lutz.* Vgl. Tobler zu Prov. au vil. 229, 7, Ulrich in Zs. f. frz. Spr. XXIV, 6 n° 151, Fehse in Roman. Forsch. XIV, 550; in genau der gleichen Form wie hier, d. h. mit *tot* hinter *aurs* finde ich es allerdings dort nicht.

107. *s'ie·us,* s. S. 5 Anm. 8.

108. *argen ni aurs* sind nur eine nähere Ausführung zu *tezaurs.*

110. *serta,* s. S. 8.

111. *amar de bocha* (vgl. S. 5 und 6) ist mir sonst nicht vorgekommen. Vgl. etwa im Planch auf Gregor von Montelungo V. 5: *s'eu chan de boca, de cor plor* (Bertoni, Trov. d'Ital. S. 478).

111—2. *bocha: cocha.* Appel, Chr. und Levy verzeichnen *cocha* als ein offenes o habend und so Appel wiederum im Glossar zu B. de Ventadorn. Wäre das richtig, so hätte sich Amanieu eines Verstoßes schuldig gemacht, da ja *bocha* sonst nur ǫ aufweist; aber schon De Lollis hat zu Sordel XXXX, 755—6, wo *cocha* mit *locha* reimt, darauf hingewiesen, daß *cocha* bei Ameu de la Broqueira und bei G. de l'Olivier d'Arle im Reime mit Wörtern steht, die ǫ haben. Hinzu kommen noch die beiden S. 6 aus dem ‚Libre de Senequa' angeführten Stellen, eine aus den Auzels cassadors V. 1587 und eine weitere aus der Flamenca [3] V. 3943. Daraus dürfte sich mit hinreichender Sicherheit ergeben, daß *cocha* im Widerspruch mit seiner Herkunft ein ǫ gehabt hat, wie übrigens auch die 3. Sg. *cocha,*

---

[3]) Wie ich nachträglich infolge eines Hinweises von Koll. Levy bemerke, hat schon Thomas in Romania 41, 452 Nr. 2015 gesagt, daß *cocha* ein ǫ habe, ohne daß er freilich eine Begründung gibt.

s. Parn. occ. S. 373, Flamenca [2] V. 6033, Partimen Guigo-Iori V. 53 (s. unten S. 98) und vgl. *cucha* bei Appel, Ined. S. 149 V. 16 [3]).

112. *per c'om ditz.* Das *per que* ist nur dann logisch, wenn man sich das *e am vos de cor e de bocha* = ‚und ich bin ein solcher Freund' in Klammern denkt.

112—3. Dieses Sprichwort kann ich anderweitig nicht nachweisen. Die von Raynouard und Levy mehrfach belegte Form *sarrar* findet sich außer an unserer Stelle auch noch sonst, z. B. Luchaire S. 85. Im Reime trifft man auf eine 3. Sg. *sarra* nicht nur im G. de la Barre (s. Levy nº 10), sondern auch bei At de Mons II, 156, während für *sarre* in W. II, 219 in der Hs. *serre* steht, s. Noulet-Chabaneau, Deux manuscr. provenç. S. 143 zu V. 103—4. Das *a* statt *e* erinnert an *eissarrar* < *exerrare,* s. Levy, S.-W. II, 329, Thomas, Nouv. Ess. S. 256, Meyer-Lübke, E. W. nº 3005, wo *eisarrar* statt *eiserrar* zu schreiben ist, vgl. das bekannte *arratge* < *erraticum.*

116. *al sieu dreg ni al vostre tort,* ‚wenn das Recht auf seiner Seite ist und das Unrecht auf Eurer', vgl. V. 118 *al vostre tort ni al mieu* und weiterhin Stimming zu B. de Born 8, 43, Levy zu G. Figueira III, 44, Klein zum Mönch von Montaudon 9, 63. An den hier für *a son tort (al sieu tort)* namhaft gemachten Stellen, denen noch Crescini, R. de Vaqueiras a Baldovino imperatore V. 23, Kolsen, Dicht. d. Trob. 23, 47 anzureihen sind sowie ein von Tobler, VB. I [2], 286 hergestellter Passus bei P. Vidal 16, 11, bezieht sich das Possessiv auf das Subjekt des Satzes; wie aber unsere Stellen bei Amanieu zeigen, braucht das nicht der Fall zu sein, und so geht auch bei Sordel *a son tort* auf das Objekt, s. Heft II zu V, 10 und vgl. *a son grat* bei Stimming zu B. de Born [1] 8, 43.

122. *blasme·s dona.* Raynouard schreibt *blasm'es* und faßt *dona* als (angeredete) Dame. Ich erkenne in *dona* die 3 Sg. von *donar*, das hier mit dem Dativ des Reflexivs ebenso ‚sich zuziehen' heißt wie bei B. Carbonel in *e qui si dona cnemicx Per aiso, fols es e mendicx* (Annm. du Midi XXV, 162 V. 7), vgl. auch zwei Belege für *donar* ‚bereiten' bei Levy, S.-W. II, 281.

128. *oc, que n'Amanieu de Sescas.* Raynouard faßt *que* als wieder vom Fragenden gesagt auf und interpungiert dementsprechend. Ich glaube nicht, daß es so gemeint ist, sondern sehe es als gleichfalls zur Rede des Antwortenden gehörig an. Welches ist die Natur dieses *que*? Zur Not könnte man kausalen Sinn annehmen und mit ‚denn' übersetzen. Ferner könnte man vielleicht jenes *que* darin erblicken wollen, das Tobler, VB I [2], 60 nach Bejahungs- und Verneinungspartikeln aus dem Neufranzösischen beibringt, doch wird in den dort gebotenen Beispielen ein vorher genannter oder angedeuteter Sachverhalt bekräftigt. Daher wird man es, meine ich, mit dem *que* zu tun haben, auf das, wenn ich recht unterrichtet bin, man noch wenig geachtet hat, und das, einen Hauptsatz einleitend, einen Sachverhalt angibt, der meistens eine Erläuterung zu etwas Vorhergehendem bringt: *Ar auiatz gran folhor: Qu'arditz sui per paor* (F. de Marselha I, 21—2), *E sabetz quo? Q u e l'emperairitz m'en somo* (eb. III, 4—5), *Digatz qals val mais d'amdos: Q e l'us es pros per amor veramen, mas anc l'autres no 'n ac cor ni talen* (Gr. 313, 1 V. 6—8), *Gaucelm, tres iocs enamoratz Partisc a vos et a n'Ugo, E chascus prendetz lo plus bo E laissatz me qualque·us*

[4]) So in Hss. CJEa [1]; Hs. A hat nur *una.*

volhatz: Qu' una[4]) *domn' a tres preiadors* (Gr. 432, 2), *oder Dona, qu'ie:us am finamen*[5]) (vollständiger Satz, eine Gegenrede darstellend), s. Bertoni, Trov. d'Ital. LXXI, 35, oder im Nordfranzösischen bei Villehardouin 173: *Or porroiz öir estrange proesce:* que *li dux de Venise* sowie ‚Zwei altfranzös. Dichtungen' II, 1000, s. Anm. zu V. 634 ebenda. Wir können es mit ‚nämlich' übersetzen. — Wegen *Sescas* s. S. 7.

141. *qui amic vol de cocha·s gart.* Der Sinn dieses Sprichwortes, für das ich wiederum keine Parallele habe, ist, daß man sich davor hüten solle in Bedrängnis zu geraten, denn in dieser wird ein (sogenannter) Freund auf eine zu harte Probe gestellt, und man verliert ihn leicht.

148. *Si* hat hier wie in der folgenden Zeile den Sinn von unserem ‚ob nicht', s. zuletzt darüber Archiv 133 S. 260; den in der Zs. f. rom. Phil. XXVII, 606 und im Prov. Elem.-Buch[3] S. 164 Anm. 1 gesammelten Beispielen kann ich noch außer dem vorliegenden weitere anschließen: *Gardaz si fai foldat qui s'i fia* (F. de Romans ed. Zenker V, 62, wo die richtige Bedeutung in der Anmerkung angegeben ist), *gardatz s'es de falsa bauza* bei G. de l'Olivier d'Arle 35, 9, *gardatz si·m dei morir* (F. de Marselha I, 40), *gardatz si tanh* (B. Zorzi, 10, 95), *gardatz de mi si dei chantar ni rire* bei Pistoleta ed. Niestroy I, 23. Das hindert nicht, daß an anderen Stellen *si* nach *gardatz* einfach ‚ob' heißt und der Sinn des Satzes ein negativer ist, z. B. MW. II, 90, 242, B. v. Vent. S. 294 V. 8, Bertoni, Rime prov. ined. S. 21 Str. 3, vgl. Escanor 8615 und Merlin ed. G. Paris und Ulrich I, 83. Für das Spanische und Portugiesische s. L. Spitzer, Aufsätze zur romanischen Syntax und Stilistik S. 114 ff.

150. *de bel servir mal guazerdo.* Mir fehlt eine Parallelstelle aus dem Provenzalischen. Aus dem Norden vergleiche man *de biau servise set on souvent mal gre,* das Ebert, Die Sprichwörter in den altfrz. Karlsepen S. 26 aus dem Auberi anzieht, und ferner das häufige *de bien fait col frait.*

154. *bos amicx en cocha par* ist mir gerade in dieser Gestalt im Provenzalischen nicht begegnet, während es in anderer Form mehrfach von Cnyrim n° 89—91 und 91 a belegt wird; dagegen nähert sich ziemlich stark unserem Wortlaut das altfrz. *au besoing pert qui est amis,* s. Kadler, n° 106 a. Vgl. sonst noch Ebert n° 85, Ulrich in Zs. f. frz. Spr. XXIV, 15, Wandelt, Sprichwörter und Sentenzen des altfranz. Dramas S. 19, Bibl. de l'éc. d. ch. 34 S. 40, 42; 60, 575 n° 72, und Fehse n° 77.

155. *sobrieira.* Raynouard liest *sobieira,* aber das *sob'eira* der Hs. ist natürlich in *sobrieira* aufzulösen, wie auch V. 205 *m̃t'erra* wo das ' nur ein flüchtiges Zeichen für ' ist, in *murtrierra,* vgl. Prou, Manuel S. 53.

157. *pres de la fi.* Vgl. im ‚Ensenh. de la donz.': *que pres soi de la fi* (B. Leseb. S. 145 V. 66).

162. *soven apres mort penedensa* ist offenbar auch ein Sprichwort, aber mir anderswoher nicht bekannt.

169. *e* ‚und doch'. — Für *refuy* im Sinne von ‚Zurückweisung' verzeichnet Levy VII, 162 unsere Stelle und eine weitere aus Uc Catola; es begegnet noch bei

---

[5]) Ebenso *Linhaure, que vas cort reial M'en vauc* (G. de Bornelh S. 378 V. 59). Für zwei weitere Beispiele s. unten zu Guilhem de l'Olivier d'Arle 30, 6—7.

P. Raimon de Toloza Gr. 355, 4 (hier *refuech*) und bei G. de l'Olivier 41, 7. (s. unten). Man sollte die Form *refut* (Verbalsubst. von *refudar)* erwarten, in der das Wort sonst erscheint und die dem altfrz. *refu* (s. Godefroy unter *refu* n⁰ 1) entspricht, aber es scheint Beeinflussung durch das von *refugium* stammende *refui, refug* stattgefunden zu haben. Die hier vorliegende Wendung *metre en refui* (vgl. *aver en refui* bei Catola) trifft man auch bei P. R. de Toloza an (Kolsen, Dicht. d. Trob. 29, 37); sie begegnet auch im Norden, s. Godefroy a. a. O.

170—1. Originelles, mir sonst unbekanntes Sprichwort; wenigstens möchte ich darin ein Sprichwort erkennen.

180. Das *que* scheint mir nur dann logisch zu sein, wenn man es, über V. 178—9 fortspringend, an V. 176 anschließen könnte.

181. *Ceciliás*, ‚Sizilianer', ebenso Donat S. 45 b Z. 2. Hier wie in *Cecilia, Cicilia* (Arch. 33 ,311; Suchier, Dkm. S. 136 V. 425, Privilèges de Manosque S. 87) liegt wohl Assimilation vor; auch im Norden begegnet die Form *Cecile* (s. Langlois, Table unter ‚Sezille' 1 u. 2) und desgleichen im Altitalienischen *Cecilia, ciciliano* (Monaci, Chrest. ital. S. 155 Z. 54 und S. 272 Z. 41), während umgekehrt altfr. *Sesile*, s. Langlois und Chev. as .II. esp. 4239. Aber auch *Cisilia, Cesilia, Cessilia* kommen vor (Bartsch, Dkm. 51, 12; 53, 27; MB² n⁰ 55), welche Form auf reziproker Metathese zu beruhen scheint, vgl. *Ceszire* in Guillaume le Maréchal 2935.

184. *e segon* heißt hier ‚als', ‚in der Eigenschaft von'; ich sehe es = *en segon* an, wie ich auch *essegrentre, eseguentre* (Levy, S.-W. III, 210) von einem *insequenter* herleite, s. im übrigen S. 10.

185, 189, 190. *a segon*, s. S. 10.

186. *n'Artaut d'Arago*. Derselbe wird auch im ‚Ensenh. de la donz.' als *n'Artal d'Arago* (B. Leseb. S. 148 V. 7) genannt. Ich möchte glauben, daß diese Persönlichkeit in Zurita's Annales Aragonenses zu finden sein würde, aber ich bin nicht in der Lage, das Werk einzusehen, da es hier kriegssicher gemacht und in den Kellern der Bibliothek vergraben ist.

192. *et ai bo saber*, ‚und andrerseits gefällt es mir', vgl. für *et* Heft II dieser Studien zu B. von Ventadorn XXXV, 26.

205. *murtrieira*. Einen Ausgang *-erra* wie er hier und bei dem folgenden Reimwort in der Handschrift zu stehen scheint, kann man füglich nicht anerkennen, um so weniger als wir V. 155—6 *sobrieira: manieira* und im ‚Ensenh. de la donz.' (B. Leseb. S. 143 V. 77—8) *enquieira: parlieira finden*. Von dem Worte ist in den provenzalischen Wörterbüchern nur die Maskulinform verzeichnet; auch Godefroy hat nur diese, aber das ‚Dictionnaire Général' belegt auch das Femininum *murtriere* aus Gautier de Coincy.

211 ff. Gedankengang: Und wenn ich Euch auch getreulich gedient habe, so seid Ihr doch darum meiner nicht so sicher, daß ich mich nicht widerspenstig zeigen werde; aber letzteres hätte doch keinen Zweck, denn Ihr würdet Euch auch dann nicht um mein Leid kümmern. Nein, ich werde nicht aufsässig werden, ich werde . . .

212. *non m'avetz vestit aitat fre*. *Vestir* mit dem Akkus. des Gewandes,

das man anlegt, ist bekannt, aber die vorliegende Konstruktion kann ich sonst nicht belegen. Wegen letzterer und zugleich wegen des Bildes sei an die Stelle in Boccaccios ‚Corbaccio' erinnert *e come tu medesimo ti vestisti la catena alla gola*, da es sich auch hier um das Anlegen eines Gegenstandes handelt, der kein Kleidungsstück ist, vgl. S. 5.

213. *esquerras* ist, wie *esquerriers*, eine Ableitung von *esquer*, das Raynouard nur mit ‚gauche' glossiert, wofür aber Levy, S.-W. III, 280 eine Stelle beibringt, an der es gewiß, trotz Levys Fragezeichen, wie hier *esquerras* ‚widerspenstig' heißt. Weitere Stellen für *esquer* sind Iaufre 96 a (‚lästig', ‚unbequem'?) und G. de Berguedan bei Bertoni, Rime prov. S. 13 Str. IV, 7 (‚zur Linken befindlich'?). Das Wort ist das baskische bzw. iberische *ezker*, ‚links', span. *izquierdo*, port. *esquerdo*, s. Schuchardt in Zs. f. rom. Phil. XXIII, 200 und Meyer-Lübke, EW. n° 3116, vgl. auch Ltrbl. XXXIX, 40—1.

214—5. Raynouard führt die Stelle sowohl unter *raire* wie unter *tondre* an, aber ich vermag nicht zu erkennen, wie er eigentlich versteht; ebensowenig ist mir klar, was bei Marcabru ed. Dejeanne XVII, 41 gemeint ist, wo *tondre* dem *raire* gegenübergestellt zu sein scheint. *Tondre* zusammen mit *raire* + Akk. der Person begegnet ja häufig im Sinne von ‚Jem. arg mitnehmen', aber das nützt nichts für das Verständnis unserer Stelle. Ich glaube fast, daß hier *ras* ‚rasiert' und *tondut* ‚geschoren' in gleicher Weise ‚Mann' bedeutet und daß Amanieu sagen will: Es ist Euch bei jeglichem Manne ganz gleich (er mag Euch gegenüber auftreten, wie er will), ob Ihr ihm Leid zufügt. Man könnte *dels* schreiben wollen, aber auch der Singular läßt sich wohl halten. — *A cant a*. Ein *cant a* belegen Raynouard und Appel aus dem 14. Jahrhundert, doch läßt es sich schon bei Matfre Ermengau, Brev. d'am. 27 519 nachweisen, und auch bei G. de l'Olivier d'Arle 57, 9; ein *cant en* erscheint bei Daude de Pradas, Vier Kardinaltugenden V. 1202, vgl. Livre de l'Epervier S. 36 Z. 25 und 30. Ein *a cant a* finde ich nicht verzeichnet, bemerke es aber in einer gaskognischen Urkunde von 1270 bei Luchaire S. 92 (im Glossaire nicht angegeben); für das erste *a* kann man *a segon* (185, s. Anm.) vergleichen.

202. *Die·us*. Ein Dativ ist nicht zu entbehren. Da Amanieu die Nominalflexion nicht genau beobachtet (s. S. 20), so kann *Dieus* = *Die·us* sein, wie *qu'ieu us* geschrieben wird *quieus* = *qu'ie·us*. Auch sonst kommt ja gerade *Dieu* als Nom. vor, s. Appel, Chr. 5, 78 Var. und vgl. S. VIII Anm. 2.

222—3. Ein mehrfaches *merce* am Schlusse findet sich auch in dem Liebesbrief, der beginnt: *Donna, cel que·us es bos amics* (Archiv 35, 107).

2. Die ,Coblas triadas' des Guilhem de l'Olivier d'Arle.

Die Hauptmasse der Coblas des Guilhem de l'Olivier ist in der Hs. R fol. 112b—114c überliefert und darnach von Bartsch in seinen Denkmälern S. 26—50 herausgegeben worden. Außerdem bringt die Hs. f unter der Überschrift *En G. de Lobevier* sechs Coblas, die P. Meyer in seinen Derniers troubadours de Provence S. 107—9 zum Abdruck gebracht hat; nur eine derselben rekognoszierte der letztere als P. Cardinal angehörig[1]) (= erste Strophe des Gedichtes Gr. 335, 49), während Bartsch, Gr. S. 46 richtig bemerkte, daß die übrigen fünf Coblas Eigentum unseres Guilhem sind. Allerdings erscheinen nur n° III und n° V in R wieder — sie sind identisch mit n° 25 und n° 13 vorliegender Ausgabe —, aber Bartsch nahm als sicher an (s. ebenda Anm. 15), daß *de Lobevier* aus *de l'Olivier* entstellt sei, und dieser Annahme darf man um so eher zustimmen, als die Schreibart in n° I, II, VI sich wirklich ganz mit dem Stil der in R überlieferten Coblas deckt, zudem die Kenntnis der genauen Entfernung von Arles nach Tarascon in n° 79, 1—2 als Verfasser einen Bewohner von Arles voraussetzt. Ich habe sie daher unbedenklich als n° 77, 78, 79 der unten folgenden Ausgabe angeschlossen. Bartsch hat ebenda auch die Vermutung ausgesprochen, daß aus *G. d. Lobevier* vielleicht Nostradamus' *Hugues de Lobieres* erwachsen sei. Dagegen läßt Chabaneau, Biogr. S. 178 die Möglichkeit der Existenz eines so benannten Trobadors zu, während Anglade bei Chabaneau — Anglade, Jehan de Nostredame S. 314 — keine klare Stellung dazu einnimmt. Ich glaube durchaus, daß Bartsch recht hat, einmal weil das von Nostradamus über Hugues de Lobières Gesagte (S. 55) über alle Maßen fabelhaft klingt und den Stempel der Erfindung an der Stirn trägt, und dann weil Nostradamus den Namen *G. de Lobevier*, den er doch aus dem ihm gehörenden Codex f kennen mußte, in den ,Vies' gar nicht erwähnt. Die Tatsache, daß P. Meyer in der Romania II, 431 Anm. 2 einen Hugo de Lobeiras in einer Urkunde von

---

[1]) Sie ist wahrscheinlich deshalb hierher geraten, weil eine Cobla von Guilhem ebenfalls mit *ricx hom* beginnt (n° 23).

1208 aus Tarascon nachweist und eb. II, 505 bemerkt, daß derselbe Hugo häufig in Urkunden aus dem 1. Drittel des 13. Jahrhunderts in Tarascon begegnet, spricht nicht dagegen; im Gegenteil. Diesen Hugo aus der Familie der Lubières in Tarascon, die i. J. 1521 sich mit der Familie der Benault verschmolz (s. Anglade a. a. O.) konnte Nostradamus gerade aus der Geschichte von Tarascon kennen, und der Umstand, daß in der VI. Cobla in f (nº 79 bei uns) Tarascon erwähnt ist, kann für ihn schon genügt haben, um den Anstoß zur Gleichsetzung von G. de Lobevier mit Hugues de Lobieres zu geben. — Wenn sich, um zu Guilhem de l'Olivier zurückzukehren, die Hinterlassenschaft desselben bei Bartsch im Verzeichnisse seines Grundrisses nur auf 77 Nummern beläuft — nº 2 muß übrigens an 4. Stelle stehen, da sie nicht mit *aissi*, sondern mit *aitant* beginnt —, und so auch bei Chabaneau, Biogr. S. 130, so liegt das daran, daß er zwei kurze Coblas, nº 4 und 5, versehentlich ausgelassen hat.

Die Ausgabe von Bartsch war für die damalige Zeit keine schlechte, heute aber, wo andere Anforderungen an das genaue Verständnis gemacht werden, kann sie nicht genügen. Was mich zu einer erneuten Ausgabe veranlaßt, sind gewisse sprachliche und stilistische Schwierigkeiten, die die Coblas aufweisen und die keineswegs immer nur in dem unklaren Gedankengange und der wenig logischen Ausdrucksweise des Verfassers begründet liegen. Ich habe von einer Vergleichung des Textes von Bartsch mit der Handschrift R absehen zu können geglaubt (hätte sie natürlich auch des Krieges wegen nicht vorzunehmen vermocht), da Jeanroy in den ‚Annales du Midi' XXV, 187—8 das Ergebnis einer, wie er sagt, *comparaison attentive* bietet, die sich nur nicht auf die Fälle erstreckt, in denen Bartsch *i* für *y* geschrieben hat. Für die paar Coblas in f verlasse ich mich auf den Abdruck bei P. Meyer. Ich schließe die dort neu auftretenden als nº 77—79 an, damit man alles beisammen habe, und auch weil sie erörterungs- und besserungsbedürftig sind[2]). Die Coblas 24, 30, 61 und 76 hat Appel in seine Chrestomathie aufgenommen (nº 109 c—f). Es sei noch bemerkt, daß Bartsch entgegen dem üblichen Brauche Hinzuzufügendes in runde Klammern setzt, zu Beseitigendes in eckige.

Was den Namen unseres Autors angeht, so hat Chabaneau, Biogr. S. 150 zutreffend bemerkt, daß Bartsch ihn mit Unrecht *Guiraut* nenne, da die beiden Hss. R und f nur *G.* schreiben, die gewöhnliche Abkürzung für *Guilhem*, während die für Guiraut *Gr.* ist. Es ist dies von verschiedenen Seiten übersehen worden, wenigstens fahren Stimming in

---

[2]) Es wäre erwünscht gewesen, wenn Jeanroy die beiden gleichfalls nur in f überlieferten und von P. Meyer, Dern. troub. S. 65—6 abgedruckten Coblas des Bertran Carbonel (*Savis homs* und *Qui pogues*) seiner Ausgabe einverleibt hätte.

Gröbers Grundriß II, 2 S. 53, Jeanroy a. a. O. und Anglade, Jeh. de Nostredame S. 355 fort, irrtümlicherweise *Guiraut* zu schreiben, während es bei Appel, Chr. richtig ‚Guilhem‘ heißt. Wie ist aber das folgende *de l'Olivier d'Arle* zu deuten? Bartsch, Gr. S. 46 und Stimming a. a. O. lösen *d'Arle* von *l'Olivier* ab, denn sie sagen ‚Guiraut del Olivier aus Arles‘, und ebenso setzt Chabaneau a. a. O. ein Komma hinter *l'Olivier*. Aber wie erklärt sich dann der bestimmte Artikel? Man könnte auch verstehen: ‚Guilhem, der Sohn des Olivier von Arles‘, indessen ist es wohl natürlicher, *l'Olivier* als Örtlichkeit zu fassen, vgl. den Trobadornamen Bernart *de la Barta*; Germer-Durand belegt gerade aus dem dép. Gard verschiedene *l'Olivier* benannte Lokalitäten (s. Dict. topogr. du dép. du Gard S. 156), und man könnte vielleicht annehmen, daß Guilhem oder einer seiner Vorfahren aus einer derselben gestammt hätte und nach Arles eingewandert wäre. — Für die Zeit, in der er etwa gelebt hat, verfügen wir, so weit ich sehe, über keine bestimmten Anhaltspunkte; auch habe ich nicht versucht, seinen Namen in Urkunden zu entdecken, zumal da ich kein veröffentlichtes Cartulaire von Arles kenne[3]). Wenn Chabaneau bemerkt: *fin du 13e siècle et commencement du suivant*, so wird das wohl im Hinblick auf die Sprache und auf den Marseillesen Bertran Carbonel gesagt sein, der dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts angehört und an dessen 74 Coblas triadas esparsas die 79 Coblas triadas unseres Autors in Ton und Art stark erinnern.

Wenn es erlaubt ist, aus dem Umstande, daß Guilhem nicht wenig vom Gewinnen und Verlieren sowie von Kindererziehung spricht, einen Schluß zu ziehen, so wäre es der, daß er trotz 1,1 Kaufmann gewesen ist und selber Kinder gehabt hat. Zu ersterem würde es auch stimmen, daß seine Coblen nur ein recht bescheidenes Maß von literarischer Übung verraten. Stilistische Ungeschicklichkeiten und Weitschweifigkeiten finden sich in recht großer Zahl. Schlimmer noch ist die mehrfach schiefe, unklare und unlogische Ausdrucksweise, wobei denn besonders peinlich die häufig am Ende der Coblen mit *per que* gezogenen Schlußfolgerungen berühren, die auf etwas anderes hinauslaufen, als man zu erwarten berechtigt ist, und mitunter wie die Faust aufs Auge passen. Auch sind die Gedanken selbst nicht immer durchsichtig, und die Gedankenverbindung läßt mehr als einmal zu wünschen übrig; in nº 40 werden sogar zwei heterogene Gegenstände behandelt. Nº 47, 48, 63 stellen ganz üble Specimina von wirrer Gedankenfolge dar. Ich

---

[3]) Wie ich nachträglich wahrnehme, weist P. Meyer in der Histoire littéraire XXXII, 71 einen *Guillelmus Olivari* unter den Konsuln von Arles z. J. 1276 nach, wofür er als Quelle das mir nicht zugängliche Musée, revue arlésienne (1872—4 p. 55) anzieht; vielleicht ist er mit dem unsrigen identisch.

darf wohl davon absehen, die Stellen, die das oben Gesagte erhärten, hier alle aufzuführen, um so mehr, als mir die Anmerkungen noch Gelegenheit geben werden, auf verschiedene derselben besonders hinzuweisen. Eine Anordnung des Stoffes ist nicht zu erkennen. Zwar scheinen sich Ansätze dazu zu finden, indem n° 1—6 von der Liebe handeln und 38—9 vom Betrug; auch n° 75—6 gehören inhaltlich zusammen. Sonst aber sind die Wahrnehmungen und Lehren durcheinander vorgetragen, wie das auch bei B. Carbonel der Fall ist. Diese Beobachtungen von Leben und Menschen gründen sich zum weitaus kleineren Teile auf die Sprüche Salomonis (17,4; 40,1; 42,1) und auf Seneca (17,1; 30,1), die ja auch Mattre Ermengau in seinem ‚Breviari d'amor' nicht selten heranzieht; einmal stützt er sich auf einen nicht genannten *actor* (n° 24) sowie auf einen Ausspruch des Grafen R(aimon) von Toulouse (ebenda), fernerhin auf Marcabru (7,1), den er vermutlich auch bei 30, 7—8 im Sinne hat, vgl. Bartsch, Dkm. zu 34, 26. Das Übrige schöpft er aus eigener Betrachtung, und dies geht im ganzen nicht über das Mittelmaß hinaus, zuweilen aber ist es, wie z. B. n° 51 und 68,14 von erschreckender Banalität. Oben gekennzeichneten Mängeln steht nun aber auch einiges gegenüber, was Beachtung und Anerkennung verdient. Die Coblen 56, 61, 75, 76 darf man als wohlgelungen bezeichnen. Die Verse 5, 3—4 *C'ab un esgar rizen si·l voletz far Le plus arditz no us poira contrastar* sind hübsch herausgekommen, und auch 53, 5—6 *C'om bos deu perdre la testa Ans que se parta de drechura* erfreuen durch gute Prägung. N° 12 verrät eine ziemlich feine Beobachtung. Stellenweise überrascht eine recht kühne bildliche Ausdrucksart, so 36, 1; 38, 6; so noch mehr 20, 2; 42, 9; 49, 5 und 59, 1, s. die betreffenden Anmerkungen. Auch müssen wir unserem Autor Dank dafür wissen, daß er mehrfach Sprichwörter eingeflochten hat, wie dies ja allerdings die Spruchpoesie mit sich bringt, vgl. Bartsch, Dkm. S. VII. Das moralische Niveau von G. de l'Olivier liegt entschieden höher, als dasjenige von B. Carbonel: man vergleiche z. B. den Inhalt von n° 36 des letzteren mit dem von Guilhem's n° 53; auch n° 36 und 49 zeugen von gefestigter, ehrenhafter Gesinnung. Die Ratschläge, die er in n° 8 und 9 der Frau erteilt und zu denn 53,10 ganz stimmt, berühren uns ja freilich recht eigentümlich, aber es handelt sich um Liebesdinge, und da ist ja nach der Auffassung des Romanen jeder Betrug gerechtfertigt.

Laute und Sprachformen der Coblen erheischen eine Anzahl von Bemerkungen.

Ieu für *iu* ist für die Sprache Guilhems nicht gesichert, denn an Stelle von *plieu* in dem Reime *plieu: deu* (65, 5/8) wäre es nicht unmöglich, daß man *pleu* einzusetzen hätte. Allerdings kann ich in

sonstigen Reimreihen ein *pleu* nicht nachweisen, sondern immer nur *plieu* oder *pliu*, allein das mag auf einem Zufall beruhen, da *pleu* im Innern des Verses genügend bezeugt ist. Die Form *plieu* kann auf Rechnung des Schreibers von Hs. R kommen, der ja, wie es scheint, konsequent *ieu* für *iu* schreibt (s. S. 5), und dem die Form *pliu* geläufiger als *pleu* war[4]). Über den Reim selbst s. Näheres S. 35. Intervokales *d* ist geschwunden in *cruelmen* (8, 8) neben *cruzelmen* (9, 5). Zuletzt hat über die Erscheinung Appel, Bernart von Ventadorn S. CXXXV gehandelt. Für die Provence verweist Stroński, Folquet de Marseille S. 136* Anm. 1 auf B. Carbonel 82, 7 (Appel, Ined. S. 79 V. 14) mit *via* (Reim) für *vida*. — Über *dz* für *z* s. Anm. zu 42, 8. — Die Schreibung *s* für *c*, die gewiß für eine entsprechende Lautung beim Schreiber zeugt, begegnet häufiger: *sestas* (22, 5 u. 9), *sert* (35, 1), *sel* (38, 6) usw., vgl. oben S. 8. — Für *tz* findet sich *s* geschrieben in *pres* (74, 13 und darnach auch V. 6 eingeführt; 75, 2) und *dis*[5]) (14, 5; 17, 4; 72, 11 und vielleicht auch 40, 5), und daß sich auch für den Verfasser der Laut zu *s* abgeschwächt hatte, zeigen die Reime *aures : parlases* (10, $^{6}/_{8}$) und *ditz : presumis* (55, 5—6), vgl. *es : ves* (= *vetz*) bei B. Carbonel, Cobl. 7, 5; 10, 1; 31, 2. — Auslautendes *ch* und *g* dürften in der Aussprache nicht mehr geschieden gewesen sein: *refuch : estuch* (23, $^{5}/_{6}$), *refuch : frug* (41, $^{7}/_{8}$), *profiech : riech*[6]) < *regit* (53, ¼). — Auslautendes *c* in *malastruc*, das 12, $^{9}/_{11}$ im Reime auf *frug* steht, hat wahrscheinlich palatal gelautet, wenigstens kann ich mich nicht entschließen, *frug* = *fruc* anzusehen, also einen k-Laut anzunehmen. Schon Levy weist gelegentlich dieser Stelle im S.-W. III, 609 auf *tug : dezastrug* im Brev. d'amor 22970—1 hin und unter ‚malastruc' fragt er: ‚Nebenform *malastrug?*' Ich meine, daß die Femininform auf *-uga* zurückgewirkt und eine Maskulinform *malastrug* hervorgerufen hat[7]), deren auslautendes *g* palatale Aussprache annahm und so vom Dichter trotz eines voraufgehenden *astruc* im Reime verwendet werden konnte.

Die Nominalflexion ist vielfach nicht mehr beobachtet. Zunächst ist der Obliquus für den Nominativ durch den Reim gesichert: *efan* (7, 2), *sazo* (40, 4; 51, 7) und vielleicht auch *estranh* (26, 8), doch s. zu letzterem Fall Archiv 134, 112 und vgl. Appel, Ined. S. XVI Anm. 2. Daher lasse ich auch im Versinnern den häufig begegnenden Obliquus

---

[4]) Vielleicht erklärt sich auch so *beure: ieure* MW. II, 205 (P. Cardinal).

[5]) S. Lavaud, Troubadours cantaliens S. 37.

[6]) Vgl. *liech* < *legit* (wofür *lich* zu schreiben ist) bei Sutorius, Débat provençal de l'âme et du corps V. 80.

[7]) Die Femininform *paurucha* bei G. de Bornelh ed. Kolsen 18, 41 scheint mir umgekehrt von der Maskulinform beeinflußt zu sein.

bestehen, z. B. 7, 9 u. 10 und auch da, wo Diskrepanz zwischen Adjektiv und Pronomen einerseits und Substantiv andererseits vorliegt: *sos fach* N. Pl. (28, 7), *un franc volers* N. Sg. (5, 3), *mans home bo* N. Pl. (46, 3), *vil faitz* N. Sg. (53, 8), *mal temps*[8]), *bel temps* N. Sg. (45, 1—2), *glotz voler* N. Sg. (56, 9), doch s. hierzu die Anmerkung, *tot hom* N. Sg. (21, 1), vgl. unten Anm. 9, *nulh hom* N. Sg. (52, 6; 71, 10), *son fatz* O. Sg. (77, 5), *nulh homs*[9]) O. Sg. (78, 8). Die letzten beiden Stellen zeigen eine Nominativform in der Funktion des Obliquus. Sie stammen aus der Hs. f und zu ihnen stimmt *el ditz* ebenda (77, 6), denn der Parallelismus zu V. 5 verlangt es, *el* als *en lo* aufzufassen. Aber daß solche Nominativformen auch dem Dichter nicht fremd sind, zeigt das Reimwort *envezatz* O. Sg. (42, 9), das nur zu *noirir* gehören kann, ferner *maltrazen* O. Pl. (47, 3) und *destials* O. Sg. (77, 2, s. Anm.), daher denn auch im Innern des Verses *semblan* O. Pl. (25, 6), *savis* O. Sg. (14, 7, s. Anm. zu 7, 16) und vielleicht auch *mos* (29, 5, s. Anm.) ebenso zu beurteilen sein werden. Ob *agratz* (62, 3) hierher zu rechnen ist, sei dahingestellt, s. Anm. Was den Obl. *fraus* (67, 10) angeht, so erblicke ich darin zwar keinen Plural, stelle ihn aber doch nicht hierher, weil ich in ihm eine Anlehnung an das im Obl. vielgebrauchte *laus* (67, 9) sehe, s. P. Meyer, Docum. ling. du Midi de la France S. 377, 381: *tot fraus remogut* (O. Sg.), *dengun fraus* (O. Sg.) neben *dengun fraut*. Auch aus anderen, meist späten Dichtungen lassen sich Beispiele solcher im Reime stehender Nominativformen beibringen: O. Sg. *vencutz* (Suchier, Dkm. S. 238 V. 757), O. Sg. *salutz* (eb. V. 750), O. Pl. *perdedor* (eb. S. 216 V. 70), vgl. *ferms* im Versinnern eb. S. 240 V. 830, O. Sg. *peccatz* (Novas del heretje V. 604), O. Sg. *lunhatz* (B., Dkm. 67, 2), O. Sg. *homs sabens* (eb. 116, 19), O. Sg. *motz* (eb. 140, 32), vgl. *motz* im Versinnern eb. V. 34, O. Sg. *baratz*[10]) (eb. 273, 5), während *mortz : conortz* (eb. 75, 27) und *Catos : Salomos* (eb. 214, 28) nur für den Schreiber etwas beweisen. Obige Fälle, die sich bei systematischerer Prüfung der Reime wahrscheinlich noch vermehren würden, sind nun zu zahlreich, als daß sie nicht eine Gesamterklärung verlangten, die natürlich nichts mit derjenigen Erklärung zu tun haben darf, die man für die bekannten in der Obliquus-Funktion erscheinenden Wörter *coms, senher, abas, Dieus* usw. sowie für gewisse nach einer Präposotion auftretende Fälle geben kann. Auch diejenigen vereinzelten Beispiele

[8]) Oder steht *mal temps* auf gleicher Linie wie *maltalens*?

[9]) Daß hier *nulh hom* zu schreiben sei, oder *nulhs homs*, ist wenig wahrscheinlich, ersteres, weil die seltene Obliquusform *hom* in unserem Text sonst nicht begegnet, letzteres, weil eine Obliquusform *homs* überhaupt nicht gesichert ist, vgl. Levy im Ltrbl. VI, 421.

[10]) Eine Verwendung dieses Wortes im Plural ist mir wenigstens unbekannt und unwahrscheinlich.

können nicht hierher gezogen werden, die bei Lyrikern den Obliquus in der Nominativform verwendet im Reime zeigen, ohne daß es sich dabei um Wörter beweglichen Akzentes mit der bekannten doppelten Deklination handelt; ich erinnere nur an *gais* O. Sg. ‚Häher' im Cod. O ed. de Lollis S. 80 Sp. 2 Mitte (Gr. 461, 205), wo Loos, Nominalflexion S. 19 sehr mit Unrecht die ganze Stelle ändert, an die O. Sg. *floritz, garitz, noiritz* bei P. Raimon de Toloza (Appel, Ined. S. 249 und S. XVIII), an *a sant Iohans* bei R. d'Aurenca (MG. 358 Str. 6), an *per pietatz* bei B. Zorzi 17, 69 (das Wort schließt doch wohl einen Plural aus), an O. Sg. *meitat[z]* bei P. Bremon (MG. 910 Str. 1 V. 7), an *sis* für *si*, ‚wenn' bei P. Cardinal (MG. 760 Str. 1) an O. Sg. *balays* bei Serveri von Gerona (Ann. du Midi XXIV, 51 V. 44), denn *balays* kann hier dem Zusammenhange nach nur ‚Besen', ‚Ginster' bedeuten und hat sonst im Obl. *balai* [11]), s. meine Bemerkung in Indogerm. Forschungen XXXIII, 5. Heft und Anzeiger S. 49 Anm. 1. In diesen Fällen wird Reimzwang anzunehmen sein, wie solcher sicher auch bei Amoros dau Luc vorliegt, in dessen Gedicht (s. Heft II) man V. 12 liest *vas montalbains* = ‚nach Montauban'. Unsere Nominativformen aber kann ich nur als aus falscher Analogie erwachsen ansehen; sie gehören einer späteren Zeit an, in der die Nominalflexion schon sehr stark in Unordnung gekommen war, wobei es denn sein mag, daß gerade Guilhem de l'Olivier, dem das Versemachen offenbar wenig geläufig war, sich öfter als andere solche Vermengungen zuschulden kommen ließ. — Zum Nominativ des Artikels *le* (1, 9; 5, 4; 17, 5; 23, 7; 56, 8) sowie zur Nominativform *homs*, die häufig neben *hom*, wenn auch nicht im Reime, erscheint (8, 1; 27, 1; 37, 8; 44, 2 u. 8; 45, 3 usw.), vgl. oben S. 8—9.

Aus der Verbalflexion sei zunächst für die Form *muec* auf die Anm. zu 69, 4 verwiesen und dann der 3. Sg. Pr. *siec* (15, 4) neben *sec* (15, 9; 36, 8; 76, 3) gedacht. Diese diphthongierte Form [12]), die sich nur aus Übertragung erklären läßt, findet sich auch sonst nicht selten: B. Dkm. 17, 29; 62, 26; 207, 5; G. de Montanhagol XIII, 31, vgl. die 3 Sg. *sierf* [13]) (Appel, Chr. 27, 43 und B. Dkm. 112, 27). — Ein aus *a* nach Tonvokal abgeschwächtes *e* begegnet nicht nur im Plural des Imperfekts (46, 2), sondern auch im Singular (*vezie* 63, 4) und ferner im Konj. *sie* (77, 5 u. 6); Chabaneau sagt Rev. d. l. r. XXIX, 221, daß *sie, sies* im

[11]) Koll. Levy macht mich auf das heutige katalanische *baleigs* aufmerksam. Wie sich hier das *s* erklärt, weiß ich nicht, aber die Annahme eines Katalanismus für Serveri erschiene mir nur dann begründet, wenn sich ein festes *s* für das Wort im Altkatalanischen nachweisen ließe.

[12]) Grandgent, Outline § 159 führt eine 3. Sg. *siec* als ausschließliche Form an, was natürlich nicht richtig ist.

[13]) Bei Appel, Chr. 42 b, 4 ist *sierf* nicht 3. Sg. (s. S. XXVI), sondern 1. Sg.

14. Jahrh. in der Provence und im Languedoc sehr gewöhnlich sei. — Besondere Erwähnung verdient noch die 3. Sg. Präs. *ves* < *videt* (72, 6), da sie hier durch den Reim für die Sprache Guilhems gesichert ist; dazu gesellt sich im Versinnern *aus* < *audit* (11,5; 18,3) und *cas*[14]) < *cadit* (61,6). *Ves* und *aus* treffen wir mehrfach in der Flamenca[2] an (1559 *(vez)*, 2349, 2750, 3432, 6979), wo sie P. Meyer überall mit Unrecht aus dem Text geschafft hat, ferner *ves* im Reim bei P. Bremon Gr. 330, 18, s. Heft II, Duel poét. zu IV, 18. Appel, Chr. 4, 22 beläßt sie; die Frage, die er auf S. XXV und XXVIII trotz Chabaneau, Rev. d. l. rom. 11, 20; 18, 21 Anm. 1; 45, 18 zu V. 2349[15]), Harnisch, Präsens- und Imperfektbildung S. 71 ff. und Crescini, Manoaletto[2] 138 tut, ob *au·s ve·s* zu schreiben sei, halte ich nicht mehr (vgl. Zs. f. rom. Phil. XXI, 248) für berechtigt. Weitaus die meisten der bekannten, hierher gehörigen Formen, denen auch wohl *ras*[16]) < *radit* (B. Carbonel, Cobl. 32, 8) hinzuzufügen ist, begegnet im Verse erst im 13. Jahrhundert, allein das kann zufällig sein und wäre kaum ein Umstand, der sich einer satzphonetischen Deutung entgegenstellen würde, wie sie Crescini a. a. O. frageweise anregt, bei der also das *s (z)* sich aus intervokalem *d* erwachsen erklären würde, und es ist zu beachten, daß man schon bei Rambaut de Vaqueiras auf *ritz* < *ridet* im Reime trifft (Appel, Ined. S. 272 V. 105). Die Formen auf *-tz* (*autz*, *ritz*, *catz*[17]), *cretz*[18]) sprächen auch nicht dagegen; man kann sie mit Crescini als sekundär aus den *s- (z-)*Formen entstanden ansehen. Immerhin wird es sich wohl empfehlen, bis auf weiteres bei der Erklärung von Harnisch aus analogischer Einwirkung der 3. P. Plur. zu bleiben[19]).

M e t r i s c h e s. Die einzelnen Strophen sind von sehr verschiedener Länge. Die kürzeste Cobla (4 und 5) hat vier Verse, die längste (7)

---

[14]) Eine Form *tras* findet sich entgegen der Behauptung von Harnisch S. 71 nicht bei Guilhem, dagegen bei L. Cigala (Bertoni, Trov. d'It. S. 324 V. 30 Var., vgl. die Anm.).

[15]) Chabaneaus Hinweis auf die Vida der Doucelina ist insofern nicht zutreffend, als hier zwar *cres* < *credit* und *mes* < *mittit*, aber nicht *ves* begegnet, s. Wehowski, Die Sprache der Doucelina S. 106.

[16]) Jeanroy schreibt *ras' e ton*, aber ein *razar* ist nur in anderer Bedeutung belegt.

[17]) Diese Form erscheint auch innerhalb der Dichtung: B., Dkm. 62, 29 und 211, 21. Wenn bei G. de Montanhagol, ed. Coulet XIII, 40, *catz* steht, so schreibt doch keine der zahlreichen Hss. so (EJ zeigen *cas, quas*); auch F. hat *chai*, was übrigens in den Varianten nicht verzeichnet ist.

[18]) Appel, Ined. S. XIX.

[19]) Was Formen wie *metz*, *fentz*, die m. W. in Trobadorreimen nicht bezeugt sind, angeht, so sehe ich sie mit Crescini als erst durch *vez*, *autz*, *ritz* hervorgerufen an. *Partz* bei B. de Born und G. de Bornelh gehört entgegen der Meinung von Harnisch nicht hierher, da es = *parcit* ist, s. Stichel S. 65.

weist 16 Verse auf, während Carbonels Strophen nur zwischen 6 und 12 Versen schwanken. Coblen von 5, 6 und 11 Zeilen sind nicht vertreten, auch nicht siebenzeilige, denn nº 29 muß acht Verse gehabt haben, s. Anm. Solche von ungleicher Verszahl sind selten: fünfmal haben wir 9 Zeilen (11, 34, 35, 37, 40), und je einmal 13 und 15 Zeilen (66, 79). Auch 14 Zeilen sind ziemlich selten (67, 68, 74). Am häufigsten begegnen die 8-, 10- und 12zeiligen Strophen, die ersten 25mal, die zweiten 26mal und die letzten 14mal. — Der mit Vorliebe zur Verwendung kommende Vers ist der 10-Silbler; ihm zunächst stehen der 7- und 8-Silbler, während der 5- und 6-Silbler nur vereinzelt erscheinen (11, 15, 60). Die Verse in einer Strophe sind nun entweder alle von gleicher Länge, und zwar in der Hälfte aller Strophen (40 Fälle), oder sie sind gemischt in der Art, daß fast immer zwei verschiedene Versarten verbunden werden und nur einmal (44) drei, wobei sich denn einige äußerliche Gruppen wahrnehmen lassen: nº 2—5[20]) (7 u. 10 S.), 18—21 (7 S.), 39—42 (8 u. 10 S.), 57—9 (7 u. 10 S.), 77—9 (7 S.). Fast ausschließlich sind 7- oder 8-Silbler mit 10-Silblern vereinigt; nur je einmal finden wir 5- und 7-Silbler (60) und 7- und 8-Silbler (66) zusammen. In allen Fällen folgen die längeren Verse auf die kürzeren[21]), und zwar so, daß es der längeren Verse meistens erheblich weniger sind, gewöhnlich nur zwei, die, am Ende stehend, durch den Reim verbunden sind. — Es ist natürlich, daß innerhalb der 79 Coblen mehrfach gleicher Strophenbau mit gleicher Versart und gleicher Reimstellung begegnet. So zeigen 20 und 21, 69 und 75, 16 und 32, 6 und 46, 2 und 63 völlige Übereinstimmung, und bei 16 und 17, 18 und 19, 41 und 49, 1 und 70, 14, 30, 36 und 48, 39, 45 und 61, 2, 51 und 73 ist nur das Versgeschlecht ein verschiedenes. Die kurzen Strophen 4 und 5 sind selbst im Reimvokal gleich. Es versteht sich auch, daß verschiedene Strophenformen mit solchen von B. Carbonels Coblen zusammentreffen, so z. B. 41, 49 mit B. Carbonel 34, 35, 48, oder 14 mit 24 und 27, ohne daß man hieraus einen Schluß auf irgend welche Abhängigkeit zu ziehen braucht. Nach der Liste von Maus zu urteilen, finden sich bei Guilhem de l'Olivier 9 Strophenformen, die in der Trobadordichtung nicht vorkommen, aber bei der bekannten wenig verläßlichen Natur jener Liste bemerke ich dies im Hinblick auf eine etwaige Originalität unseres Spruchdichters nur mit allem Vorbehalt,

---

[20]) Str. 4 und 5 stimmen dabei ganz genau mit der zweiten Hälfte von Str. 3 überein, dagegen aber, daß sie etwa zu dieser gehörten und mit ihr ein Ganzes zu bilden hätten, spricht die Anrede am Anfang der beiden Coblen, sowie der Umstand, daß dann kürzere Verse auf längere folgen würden, was sonst nicht vorkommt.

[21]) Bei B. Carbonel beobachten wir auch das Umgekehrte, so z. B. 15, 5—6; 16, 7—8.

und gleiche Zurückhaltung ist wohl gegenüber der Angabe von Maus geboten, daß das Schema aabb (4 und 5), abgesehen von Gr. 461, 64 u. 207 nur bei Marcabru Gr. 9 (Dejeanne n° IX), abba cc dd ee ff gg (67 und 68 [22]) nur bei Aimeric de Pegulhan Gr. 10, 46 begegne; falls jene Angabe richtig sein sollte, wäre es hier allerdings wohl statthaft, an eine Entlehnung zu denken, und vielleicht kommt eine solche noch mehr in Frage bei der ungewöhnlichen sechzehnzeiligen Strophe abba cc dd ee ff gg hh (7), wenn dies Schema, wie es nach Maus n° 556 scheint, nur bei Rambaut de Vaqueiras Gr. 392, 20 vorkommt (die Versart ist verschieden).

Zur Silbenzählung ist zu bemerken, daß der Verbalausgang *-ia* einsilbig gebraucht wird in *sia* (54, 8), *deuria* (65, 12), *atremparia* und *camiaria* (56, 7—8), und ebenso in dem aus *-ia* abgeschwächten *-ie: vezie* (63, 4), *sie* [23]) (77, 5). Auch *-ian* und *-ien* ist einsilbig in *fazian* (46, 7) und *tenien* (46, 2). Selbst das Substantiv *via* (58, 7) erscheint davon ergriffen [24]). Bartsch, Dkm. zu 42, 8 weist auf weitere Beispiele aus späterer Zeit hin und sagt, daß *-ia* bei Dichtern der guten Zeit nie als eine Silbe gebraucht werde. Das mag für die eigentliche Lyrik zutreffen, sonst aber kann man wahrnehmen, daß der Dichter der ‚Novas del heretje' (nach P. Meyer bald nach 1244 verfaßt) oft *-ia*, *-ian*, *-ien* einsilbig verwendet (V. 91, 273, 475, 477, 555, 661), und daß schon in Daudes de Pradas zwischen 1220 und 1231 entstandenen Vier Kardinaltugenden (s. Chabaneau, Biogr. S. 138) einsilbiges *-ias* in *serias* (V. 559) und *parlarias* (V. 700) vorkommt, daher denn Suchier, Dkm. S. 534 kaum Recht hat, wenn er meint, daß *sabria͡*, *avi͡on* in ‚Sünders Reue' V. 685, 385 (nach dem Herausgeber noch vor 1230 entstanden) schwerlich dem Dichter angehört hätten. Auffällig ist *di͡ables* (43, 7); es scheint zwar, als ob, wie Suchier, Dkm. a. a. O. sagt, der Verfasser der ‚Novas del heretje' es V. 35 auch so gebraucht, indessen ist das gar nicht sicher, da *sia* in dem gleichen Verse einsilbig sein kann, wie es das V. 273 ist (vgl. *si͡an* V. 661), und zwar um so weniger sicher, als *diable* in jener Dichtung, in der es sehr häufig begegnet, sonst stets dreisilbig ist. Verschleifung findet statt in *qui es* (72, 3 s. Anm.) und *qui en* (76, 1); Bartsch verzeichnet diese Stellen und vergleicht *qui͡ auzi* Dkm. 55, 18. *No i* ist, wie immer, einsilbig, aber auch *o es* (68, 14, s. Anm.) ist zu

[22]) Maus führt hier (n° 555) noch eine vierzehnzeilige Strophe von Guilhem auf, die in Wirklichkeit 16 Zeilen hat (n° 7 bei uns), aber er konnte nicht wissen, daß Bartsch zwei Verse in der Handschrift übersprungen hat.

[23]) Bei *sie* in 77, 6 folgt Vokal, so daß Verschleifung des aus- und anlautenden Vokals möglich ist.

[24]) Man müßte denn gerade den Vers als einen achtsilbigen ansehen und im folgenden Verse *a* in *aura* ändern wollen, vgl. n° 44.

verschleifen. *Doas* (71, 1) ist einsilbig. Wegen der Einsilbigkeit von *avols* und *savis* s. Anm. zu 7, 13 und 7, 16. Natürlich findet auch vielfach Verschleifung zwischen auslautendem unbetontem *a*, *e* und folgendem vokalischem Anlaut statt, soweit der auslautende Vokal nicht schon in der Handschrift elidiert ist, z. B. *süaveza͡ e* (62, 2). — Was den Hiat betrifft, so stimmt bekanntlich die Praxis der Dichter mit der Vorschrift der ‚Leys d'amors' nicht überein, insofern letztere den Hiat zwischen Vokal und Vokal verbieten. Beachtung verdient, daß schon bei Dichtern des 12. Jahrhunderts Hiat auch zwischen den gleichen Vokalen *a*, *a* und *e*, *e* begegnet, selbst wenn der auslautende Vokal ein durchaus unbetonter ist und nicht etwa einem einsilbigen Worte angehört, so bei Marcabru XXXIII, 29 (*cortesiä ab*), XL, 30 (*preveirë e*), B. de Ventadorn 23, 51 (*agrä amor*), P. Rogier 7, 28 (*doblë en*), B. de Born[2] 30, 44 (*paubrë e vic*), Pons de Capdolh XVII, 39 (*puescä aver*), XXIV, 38 (*alegrė e*). So können denn derartige Hiate zwischen *a* und *a* und *e* und *e* auch bei Guilhem de l'Olivier nicht überraschen: 7, 6 *(ressemblä a)*, 17, 6 *(peccä al)*, 19, 7 *(donä ardimen)*, 47, 1 *(donä alegransa;* 49, 8 (*autrë es*, durch Sinnespause gemildert), 79, 2 *d'Arlë en*[25]) (79, 2, s. Anm.).

Im zehnsilbigen Verse verwendet Guilhem sehr oft die lyrische Cäsur: 4, 4; 8, 3, 6; 14, 3, 4, 6; 16, 8 usw.; auch 70, 5 möchte ich hierher rechnen, wiewohl in der 4. Silbe ein unbetontes, mit dem folgenden Verb eng verbundenes Fürwort steht und die Annahme einer Cäsur nach der 6. Silbe nicht ausgeschlossen erscheint. Letztere sehe ich als vorliegend an in 5, 3; 8, 3; 23, 7; 70, 6; 73, 10, doch sind die Verhältnisse in 5, 3 noch insofern besondere, als nach dem Anakoluth auf das unerwartet folgende *dona* ein gewisser Akzent fällt, mithin eine Pause zulässig und eine lyrische Cäsur denkbar ist. Für 75, 9 s. Archiv 134, 201 unten. Man darf vielleicht derartige Verse als cäsurlose ansehen. Cäsurlos ist wohl auch 39, 9 und gewiß 42, 12, wo offenbar die Einflechtung des Sprichwortes die Schuld trägt.

Zum Reime wäre etwa folgendes zu bemerken: Sehr häufig begegnet die Reimstellung abba am Anfang der Coblen; ausgenommen sind nur 23, 24, 29, 35, 55, 57, 58 sowie 4 und 5, die nur aus vier Zeilen bestehen. Mit dem Beginn der längeren Verse finden wir keine Reimverschlingungen, sondern nur *rimes plates*. — Sehr auffällig ist *nomnẹs: ẹs* (2, 2—3), denn ein Reim von *ẹs* < *est* mit *ẹ* ist m. W. bei keinem pro-

[25]) Dabei ist kaum zu verkennen, daß bei *e* fast immer eine mehrfache Konsonanz vorhergeht oder vorherging, vgl. noch P. Vidal ed. Bartsch S. 21 V. 80 *(entr' Arlë e Tolo)*, B. v. Rovenac IV, 4 *(trairë e)*, G. Figueira 3,2 *(autrë ensenhador)*, B. Carbonel, Cobl. 4, 7 *(entendrë en)*, B. Rascas 2, 41 *viurë e morir*, s. Heft II.

venzalischen Trobador nachgewiesen. *Essems : temps* (74, 2—3) wird von den Leys d'amors I. 32 gestattet. Der Reim *plieu : deu* (65, $^{5}/_{8}$) wäre unkorrekt, wenn man das *e* in *plieu* als *ę* ansähe. Für letzteres spräche der Umstand, daß *ieu* < *iu* mit *ieu* < *eu* reimt, andererseits aber scheinen doch die Reime *pleure : bęure, pleva : dęva, plec : dęc* (s. Levy, S.-W. *pleure* 8, 9 und 11) auch für *pleu* ein *e* zu bezeugen. Die Form *plieu* braucht nicht aus einem *pleu* erwachsen zu sein, sondern kann auch auf *pliu* zurückgehen, s. oben S. 5. Ob nun ein Reim *-eu* mit einem Triphtong *ieu* überhaupt gestattet ist, läßt sich, so weit ich sehe, aus den Reimreihen nicht entscheiden, da in den Fällen, wo die Hs. *eu* und *ieu* aufweist, immer eine Gleichmachung möglich ist. Immerhin lasse ich *plieu* bestehen, ebenso wie das auch Canello, A. Daniel XIV, 5 mit *pieis (: eis, encreis)* tut[26]). Dagegen möchte ich einen Reim *cuy : si* (14, 2—3) nicht anerkennen, s. Anm. Bartsch sagt Lesebuch zu 35, 23—4, daß der zweite Vokal einer diphthongischen Verbindung äußerst selten mit einem einfachen Vokal reime und verweist nur auf *luenha : venha* Leseb. 110, 59—61 (jetzt bei Hoby, G. d'Espanha IX, 22—4). Im Jahrbuch VII, 203 führt er noch Flamenca 5516—7 *nueg : despieg* an, aber P. Meyer schreibt Flam.[2] 5513 richtig mit der Hs. *mieg*, die Stelle fällt also fort[27]); dagegen kann man noch *aurelhas : vuelhas*[28]) (Bartsch, Dkm. 59, 14—5) heranziehen und vielleicht Auz. cass. ed. Monaci 3429/30 *gieta : dïeta*, vgl. 2285/6, allein das ändert nichts an der großen Seltenheit der Erscheinung. — Als identisches Reimwort kehrt wieder *falhensa* (34, $^{1}/_{9}$) sowie *uch* (57, $^{5}/_{7}$), doch steht letzteres einmal in der zusammengesetzten Zahl *detz et uch*. *Sia : sia* (11, $^{4}/_{9}$) dürfte sich entsprechend dem Verfahren im Nordfranzösischen daraus erklären, daß eine Form des Hilfverbs *esser* vorliegt. Bei *sabens : sabens* (29, $^{2}/_{4}$) handelt es sich um eine Aufzählung und Einteilung[29]). — An zwei Stellen trifft man auf ‚rim estramp': *profieg* (54, 9) und *regla* (66, 1). Auch bei B. Carbonel, Cobl. XVIII, 7 begegnet ein Reimwort ohne Entsprechung (*deshonor*), was Jeanroy übersehen hat. Sonst sind mir Verse, die zugleich reim- und assonanzlos sind, nur aus Wilhelm IX ed. Jeanroy V, 17, 23[30]), Pistoleta ed. Niestroy V, 7, 23, 39[31]), sowie Guiraut d'Espanha ed. Hoby XVII, V. 1 und 3 jeder Strophe bekannt.

---

[26]) Ich lasse daher auch *manieira: feyra* (67, 13—4) auf sich beruhen.

[27]) Wenn übrigens Bartsch, Leseb. zu 17, 12 von einer Vermischung der Reimreihen *-er* und *-ier* in späterer Zeit redet, so gibt er keine Belege dafür.

[28]) Die Hs. hat *velhas*, doch muß *vuelhas* geschrieben werden.

[29]) Wahrscheinlich auch *savis : savis*, s. Anm. zu 29, 2.

[30]) Der Herausgeber redet merkwürdigerweise S. 31 nur von Assonanzen, ohne der assonanzlosen Verse zu gedenken.

[31]) S. 17 drückt sich Niestroy schief aus, wenn er sagt, der Reim e sei *rima singulars*.

1.

Tant no puesc legir ni pessar
qu'ieu atruep que als si' amors
mas un franc volers qu'en breu cors
fan li huelh al cor prezentar.
5 Que cant li huelh vezon cauz' agradan,
sempre al cor o prezento denan;
e s'al cor play ni a los huelhs agensa,
d'aquel a cort nais amors e comensa,
car d'aqui 'nan le cor pens' e cossira
10 com puesc' aver la cauza que dezira.
E si li huelh ni·l cor no y an plazensa,
ia fin' amors no y venra a naisensa.

2.

Fals' amor no si pot dir
per dreg c'amors la nomnes,
c'amors autra res non es
mas can benvolen dezir.
5 Per que non y cap falseza
pus qu'en bontat cap maleza,
si tot s'an trobador dich
‚fals' amor' en lur escrich;
mas dir pot hom: fals semblan trichador
10 m'a fag midons sotz semblansa d'amor

3.

Tota dona c'amors vensa
tan que amic vol aver
trie lo tal per dever
que pueys non aia pendensa.
5 Que mielhs er c'un pauc s'en tric
que si pueis per autre·l gic;
que s'anc falhic e son camie vol far,
pus falh si·l vol pueys per autre camiar.

4.

Donas, per cosselh vos dic
que, si far voletz amic,
lo fassatz tal, o vos laissatz d'amar,
que per autre no·l vulhatz pueis lassar.

Überschrift: aiso so coblas triadas esparsas den G. del olivier darle.

1, 1 puecs
2, 5 no
3, 3 p. son d. 7 en son

5.

Donas, crezetz mon prezic
e no·m tenguatz per mendic:
c'ab un esgar rizen, si·l voletz far,
le plus arditz no·us poira contrastar.

6.

Mans se fenhon enamorat
e·s tenon per verai amic
que vas amor son fals e tric.
Vas tantas partz an semenat
5 lur volontat qu'issit son de la via,
don aisi:s pert fin' amors e·s desvia;
car fis amicx sol una 'n deu amar
en dreg d'amor, e dona un ses par.

7.

So nos retrais Marcabrus:
‚de bon pair' eys bon efan
e crois del croi per semblan'
segon qu'el nos o costrus;
5 car sert es que criatura
ressembla a sa natura.
Per que deu don' esgardar,
s'amar vol, cal deu amar;
que·l fol engenra folia
10 e·l savi sen tota via.
Per que non cre natura si desvi,
si per noirir non muda son cami.
Car noirimens, bos o avols, adoctrina
l'enfan per us de far aul obr' o fina;
15 car per noirir bes o mal si compren,
per que son mans fol o savi eyssamen.

8.

Homs que se rent de sa molher gilos
si que la 'n bat soven e la 'n trebalha —
a la dona darai, ab que s'en valha,
cosselh don vensera totas sazos:
5 don s'atressi del marit gilozia
per semblansa, mas per ver non o sia,

7, 1 marc e brus   14 obra f.

et aia li alcuna don' en cara
recastenan cruelmen et amara,
et encar may, que foras e dins lieg
10 encontra luy teng' autr'om en despieg;
c'aisi·s poira de sospiecha gitar
e son amic cubertamens amar.

9.

Pros dona enamorada,
pus a elegut amic,
amar lo deu ses destric,
can tot n'es malrazonada,
5 ab que cruzelmen s'esdigua
mostran brau semblan defor,
e que l'am defra son cor
si qu'a luocx si mostr' amigua;
car enaisi pot de cascuna part
10 retener grat pros dona ses regart.

10.

Alcus homes sai entre nos,
sieus vezon en plass' aiustatz
ab d'autres ni tenetz solatz,
c'aquieus venran e diran vos:
5 ‚ieu sai que lur voletz comtar'.
E pueis, can comtat o aures,
ilh vos diran que d'autr' afar
se cuiavan que parlases.
E per sobras de parlaria
10 aitals homs si desment tot dia.

11.

Qui ama cortezia,
cortezia deu far
e son amic onrar
totas vetz on que sia;
5 e, s'a nulhs n'aus mal dir
qu'el no y sia prezens,
no y deu esser cossens,
ans y deu contradir,
o amicx no·m par sia.

9, 8 li m.

12.

D'omes vey c'an a totz iorns mens,
on pus s'esforsan d'afanar,
e vey n'alegoratz estar
d'autres ses totz afanamens.
5 Aiso me par de gran fereza
c'om ab esfors cay' en paureza,
e d'aiso la mi don maior
c'om ses esfors viv' ab honor.
Per c'omes que son d'aital frug
10 pot hom al proverbi comtar
que ditz c'astruc ni malastruc
non cal mati levar.

13.

Qui s'azauta d'enuetz faire
ni ioga trop demanes,
non es savis ni cortes
ni plazens al mieu veiaire,
5 e sembla rams de simpleza
o us de fol noirimen.
E qui pus o vay seguen,
ades creis pus sa pegueza.

14.

Qui sap gardar fach e dich de secret
que non parla, si be no sap ab qui,
melhor abte non pot aver ab si,
car al savi resembl' e al discret.
5 E qui o dis a tal que sauput sia,
pel contrari al fol ressemblaria;
e qui vol may fol que savis ressemblar,
ies en totz faitz non sap son mielhs triar.

15.

5 Jocx e putaria
e glotoneyar
fan paure tornar
qui siec lor paria,
5 estiers que cambia

13, 1 denueg a faire f 2 iuogua f 4 plazent f 5 car s. f 6 vo de trop mal noyriment f 7 nay R, ho v. seguent f 8 a. li creys sa p. f
14, 3 cuy 3 se

bo cors e·l parlar,
c'ab ioven vielhs par.
Per qu'es grans folia,
qui sec aital via
10 que tans mals fay far.

16.

Qui vol aver ganre d'amicx,
a totas gens fassa honors,
als grans, als meians, als menors,
vezitan en totz lors destricx
5 de faitz e de cosselhs donar;
c'aisin pot hom pro acampar,
e poiran li a luocx valer mil tans
qu'en sa caissa dos ples sacx de bezans.

17.

Seneca, que fon hom sabens,
ditz c'aissel es savis clamatz
que mielhs sap cobrir sas foldatz;
e Salamos dis eyssamens
5 que totz le pus nessis que sia
pecca al mens set vetz lo dia.
Per qu'ieu deman s'entre·ls homes que son
n'a nulh savi que falha, oc o non?

18.

Tant es lo mons costumatz
d'enganar e de mentir
c'a totas partz aus hom dir
que l'us en l'autr' enguanatz;
5 que tals cuiatz si' amicx
c'aura gaug de vostres destricx,
o si Dieus vos creys d'onor,
en lor cor n'auran dolor.

19.

Ben corteza conoissensa
fay sel que vay per ofrir
ses demandar e ses dir
a son vezi sa valensa.

16, 8 bezanhs
17, 5 n. homs 8 e no

5 Dos tans val que, s'o queria,
can tot li o prestaria,
car el dona ardimen
de querre al defalhen.

20.

Qui se volgues cosselhar
ab la razo de son cor
ans que o mostres de for,
fort tart pogra falha far.
5 Mas us cascus uey s'abriva
totz sos volers de complir,
non esgardan dreg albir,
per que:l volontat s'aviva.

21.

Tot hom me par be noiritz
que sap azaut saludar,
gent aculhir et onrar
ab bels faitz et ab bels ditz,
5 cant es locx e pus no·l costa,
e pagua en son dever;
e:l no far fay dechazer,
que, cant deu, no fai somosta.

22.

Catre cauzas son fort nominativas.
Cascun' a'n nom contra son propri cors;
l'un' a nom ‚ioc', l'autra a nom ‚amors',
l'autra ‚lo bo', e l'autra a nom ‚vivas'.
5 Sestas catre an nom a lor contrari,
car iocx destrui qui trop lo vol seguir,
e amors fai l'amic aman blezir;
vivas e·l bon donan mort per selari.
Sestas catre per ver dir vos assom,
10 que cascuna obra contra son nom.

23.

Ricx hom qu'enten en gran nobleza
per tal c'aya pretz e valor
mene vertat e lialeza
per donar a son pretz color.

20, 3 a. co 6 de *fehlt*
22, 3 lautra n. 4 el auza nom

5 Car ses vertat valor non a refug
ni ses vertat bon pretz non a estuch;
per que falh le ricx may, can non ditz ver,
no fa·l paures c'o fay per non poder.

24.

Escrich truep en un nostr' actor
c'om pot ben camiar per melhor,
e·l pros coms R. de Toloza
dis una paraula ginhoza,
5 que retrairai per so que no s'oblit:
‚e cant yeu aug so que non ai auzit,
et yeu me pes so que no m'ai pessat';
vol dir c'om pot mudar sa voluntat
aitantas vetz co au mielhs cosselhar
10 pot son voler e deu per mielh camiar.

25.

Ieu non tenc home per amic,
si no·m val de cors o d'aver,
cant locx es qu'en aia poder,
ans l'engual ab mon enemic,
5 que·m desama e no·m fai mal
ni·m notz; cais semblan los engal.
Car l'enemicx no mi fai dan
ni l'amicx pro, paus lo semblan.

26.

Si vols far ver' esproansa
entre amicx e parens,
assaya los engalmens
d'un fach de penre veniansa.
5 C'als obs conois hom amic
e paren, per ver t'o dic;
e si·t falh sel que t'atanh,
doblamens falh que l'estranh.

27.

S'us homs sabia mal ses be,
o sabia be ses tot mal,

25, 2 non Rf (Hs. no?); *Meyer sagt* Dern. troub. S. 107: *ici et au cinquième vers corr. nom* 3 luocs f 4 a. lenguar ab son e. R, a. es egual ab sel e. f 5 q. dezama e non fay m. f 6 n. nos cays emblans l. egual f 7 c. lennemic non mi fay dan 8 ni lamic pron pauc lo s. f

non auria sen natural,
e dirai vos razo per que:
5 car saber be e mal, so es sciensa,
per c'om conois lo mielhs et elegis,
e saber l'un tot sol non devezis
so c'amduy fan; veus don mou conoissensa.

28.

Motas veguadas s'endeve
c'om cuia ben far, que fai mal;
e pel contrari atertal
c'om cuia far mal, que fai be.
5 Mas aital fach son d'aventura,
per que hom bos no s'i atur,
ans sos fach sian ferm e segur,
lial et engal ab drechura.

29.

Catre manairas son de gens,
e·ls us son trop savis e sabens,
los autres sabens e no savis,
los autres no savis ni sabens.
5 Ditz los vos ai segon mos sens.
L'us a tot be, l'autre tot mal,
li duy son de miech cais engal.

30.

Seneca dis, que saup philozophia,
que mieu e tieu mogron discordi' el mon;
mas contr' aiso nos fes Dieus un aon,
cant nos mandet c'amassem ses fadia
5 nostre pruesme, cascus aisi com si.
E nos fam o co vos diray; aisi:
que lo paire non ten fe a son filh
ni·l filh a luy; veyatz tan gran perilh!

31.

Entr' amicx et enemicx
deu esser departimens,
car l'us val, l'autr' es nozens,
don venon bes ab destricx.
5 Pero, si l'amicx no·m val
ni l'enemicx no·m fay mal,

cascus fay contra sas leys,
pus mals ni bes non pareys,
ni non a nom vertadier,
10 per c'abduy son messongier.

32.

Auzit ai dir manta sazo
c'amicx conquier qui val del sieu,
mas lo contrari vo 'n dic yeu;
qu'ie·ls n'ay perdutz, e no·m sap bo
5 s'ieu pert, cant degra guazanhar.
Mas d'aitan mi puesc conortar
que, s'ieu pert sels a cuy ai aiudat,
car cobre·l mieu, qu'ilh an tot lo mal grat.

33.

Bon es aver acampar
qui far o pot netamens,
ses faire tort a las gens,
per mielhs ad honor estar,
5 ien manian, e mielhs vestir
e de bon voler servir
com n'acorra·ls bezonhos,
can s'ave, e·ls sofrachos;
c'aissin vieu hom iauzion
10 ab grat de Dieu e del mon.

34.

Riquezas grans fan far manta falhensa,
que apres son fort greus de revenir,
e sofracha fai tal ren prezumir
de que mou sens, sabers e conoissenza.
5 Que sofracha fai reconoisser Dieu,
e·l sobreric oblida lo pel sieu,
car grans ricors fan Dieu eyssoblidar,
e sofracha fai tot iorn Dieu preguar,
per c'an alcun pel lor pro de falhensa.

35.

Sert es qui a mal vezi
que non a pauza ni fi,
per c'om ditz: ‚sa cort a clauza

32, 1 mantas sazos 3 non d.
33, 9 vieurom
34, 1 Eiqzas 9 per lor

qui es en bon vezinat‘.
5 Mas tal cui' estar en grat
ab son vezin et en pauza,
que l'anara falsamen
parlan, manian e beven.
Gardatz s'es de falsa bauza.

36.

Bona fin fai qui ab bon albre·s lia,
per c'om se deu ab savi adonar
et ab lials per mielhs adoctrinar,
fugen los fols, ab cuy s'apren folia.
5 Per so se ditz que ‚qui ben ser ben quer,
e qui·ls fals cre espera colp de fer‘.
Dels deslials ven avols crims et avols fama
a sel que·ls ser ni·ls cre ni·ls sec ni·ls ama.

37.

Cobes e larcx aug cais tot iorn reprendre,
si tot li set o cudan per mielhs far;
que·l larc n'enten en pretz per largueiar,
e lo cobes tem al paure dissendre.
5 Pero cascus deu esgardar mezura,
car entre pauc e trop estai segura
passan per miey, si sai ni lay non pen;
e pot durar totz homs a son viven
c'om repenre no·l poira per dreitura.

38.

Ieu ai vist home plaguat
e nafrat de colp mortal
que pueis lo vi san e sal
e·l cors guerit e sanat
5 e gay senes malanansa.
Mas sel qu'es d'engan nafratz
no'n pot mais esser sanatz,
vieus ni mortz, ses repropchansa;
per qu'es pus mortals d'enguan
10 sos colps que non es de bran.

35, 5 ab grat

36, 8. quel — nil. *Wenn die Angabe von Jeanroy* (Ann. du Midi XXV, 187) *richtig ist, daß für* sec *in der Hs.* cre *stehe, so liegt jedenfalls ein Fehler der Hs. vor.*

37, 1. repenre

39.

Si fos tan bos segles com sol,
nos en foram pus aondos
d'aver e de possessios
e 'n feram mielh a nostre vol.
5 Mas fe layssam per voler d'enguan faire:
Veus per que·ns falh so que nos sol refaire,
per que·l laor non redon tan de frug
com solo far, car cascus vertat fug.
E car defalh vers e fes, falh gauzida,
10 e·ns es rictatz entre·ls mas avalida.

40.

Escrig truep ieu en Salomo
c'als grans gautz no·s demostr' amicx
ni no si sela enemicx
als grans destricx, can ven sazo.
5 Encar dis mais que parlar dossamens
assuauia enemicx malvolens
e 'ncreys amicx: veus per c'om se deuria
de gent parlar esforsar tota via;
car creys d'amicx et atempra·ls enicx.

41.

D'omes truep que donan cosselh
ad autre c'a lurs obs non an,
ans vey c'a totz iorns fan lor dan;
en que totz hom pot penr' espelh,
5 el cal se pot mielhs cosselhar
qu'en lor paraulas, so mi par.
Car cosselh mi par de refuch,
pus a son dan non porta frug;
car ges no·m par sens de vera razo,
10 s'a lui non val, c'ad autre tengua pro.

42.

Salomos nos es recomtans —
a tu o dic, hom, que ti ergas —
que sel que perdon' a sas vergas
per sert adzira sos efans.

39, 10 eus es
40, 1 ieu *fehlt*

5 Doncx qui los castia, per ver
los creys de sen e de saber,
qu'el castiar prenon doctrina,
don quecx pren adzesmansa fina,
e per noirir trop envezatz
10 los fay hom nessis e malvatz;
e·l proverbi n'es guirens ses contendre
que ditz: ‚iove castiar e vielh pendre'.

43.

Tres enemicx principals
an tug li home que son:
la carm e·l diable e·l mon,
don cascus a totz sos mals.
5 Lo mon nos ten en poder
e fai nos voler riquezas,
e·l diables nos fai voler
erguelh, honors e falsezas,
e·l carn es, non o mescrezas,
10 glota de tot van poder.
Vec vo'n tres que fan peccar
sel que mielhs se sap gardar.

44.

Aisi com per aventura
paur' oms pot ric devenir,
pot rictatz al ric falhir
per fag de dezaventura,
5 car, segon qu'es cors naturals,
amerma l'us e l'autre creys.
Per so deu penre si mezeys
totz homs drechuriers e lials
per sas rictatz no fassa vilania,
10 car so c'ay dich endevenir poiria.

45.

Mal temps fai reconoysser Dieu,
e bel temps engenra vaneza;
per que totz homs c'aia boneza
deu seguir tot lo voler sieu

42, 8 per adzenansa f
43, 9 mescrezatz
44, 5 que c. 7 co d.

5 que per bel temps ni per gran benanansa
no·s lais negus non l'ay' en remembransa;
c'adoncx s'o ten Dieus a mays de plazer
que cant paors lo nos fay requerer,
si paors li nos fai far onransa,
10 val, mas trop mais en sa melhor estansa.

46.

Ieu coseguiey temps e sazo
que tenien falcos et austors
mans home bo per lur honors
mais que per negun autre pro.
5 Ar en vey mans que o fan per gauzida,
per que l'onors torna en … aisida;
e so c'adoncx fazian per honramen
o fan aras li pus per iauzimen.

47.

Mals tratz dona alegransa
per lo respiech c'om n'aten,
car pron d'omes maltrazen
venon a gran benanansa.
5 Et ai vist per trop legor
mans ricx tornar en paureyra:
per qu'es dreitz c'om ho conqueira,
si vol vieure ad honor,
o, si o troba conquist,
10 aia cor del gardar vist.

48.

Tal home am que sos aibs no m'azauta,
e m'azauta sos aibs de tal non am,
mas sert sapchatz que non o dic per clam,
s'ieu tot trobi en cadaun defauta;
5 mais, car loncx us torna cais en natura,
o an alcun per longua noiritura.
Car ben o mal pren hom per noirimen,
per que e mans natura se desmen.

49.

Homs ben parlans deu mais entendre
en dir paraulas de vertat

47, 1 don a. 10 a vist
48, 5 en *fehlt*

e de profiech e de bontat
qu'en paraula d'autrui reprendre
5 vergonhoza e plazenteira,
contra son vezi lauzengeyra;
car paraula, que frug non porta
a si ni ad autre, es morta.
Per que val mais vertat grossamens dicha
10 que messonia polidamens escricha.

50.

De razon es e de natura
c'om am si eys mai que autrui,
e qui non o fa, sertz en sui
c'a si meteis fai desmezura,
5 la cal l'es pus leu de passar
de si que d'un autre, so·m par.
Pero qui falh a si mezeys,
no sembla c'autr'om y truep creys;
e qui per un falh a tot son comu
10 ab aitans falh co son mai desobr'u.
Per que totz homs que uza de razo
en son cosselh se gart de mal resso.

51.

Aitan ben tanh per dever
dir de no, cant hom envida,
com non a luec, ses falhida;
que ben o sap per vezer
5 qu'enaisi com es honors
dir de no, es deshonors.
Segon que requier sazo,
tanh dir d'oc com dir de no.
Et . . . .
10 . . am tal noms, pos es facha·l bezonha.

52.

Trop parlar fay desmentir
si meteys mantas sazos,
so es veraya razos;

49, 4 paraulas — repenre
50, 3 en soi 9 tō sō c.
51, 2 dir de no *fehlt* 9 *Jeanroy bemerkt, daß in der Hs. keine Lücke angezeigt ist. Das Auge des Schreibers irrte offenbar von dem* Et *in die folgende Zeile ab.*

per c'oms bos s'en deu tenir.
5 Car trop me par fera cauza
que nulh hom en plassa digua
ren de que pueis s'esdigua,
car sap qu'el mezeys se bauza;
per que·m play paraula genta,
10 car non cal c'om s'en desmenta.

53.

Hom que per pauc de profiech
cossentis en far lageza
no s'escuza de falseza,
car vils voluntatz lo riech.
5 C'om bos deu perdre la testa
ans que·s parta de drechura;
car qui en far drech s'atura,
no·l plai vil faitz d'avol gesta,
ans fug tota via torta,
10 si fag d'amor non o porta.

54.

Totz hom deu esser curos,
on pus ricx es ni mais val,
de tot profiech cominal,
pus sos locx n'er melhuros,
5 sol c'ap dreitura se fassa;
car sel que ser son comu
si mezeis ser e cascu,
ia sia c'ad alcus no plassa,
car a totz torn' a profieg.
10 Pero tart pren qui non cassa.

55.

Ieu me tenc a gran plazer,
qui·m ditz honran: ‚Dieus vos sal'!
e mi tenc a mal per ver,
qui no·m honra ho·m ditz mal;
5 e qui mal ni be no·m ditz,
son voler non prezumis.
Pero aip a de trachor
qui·m vol mal e·m fai honor;
e qui·m vol be ses onrar,

10 convenra·m a devinar.
Per so deu hom onrar fort sos amicx
e non onrar en re sos enemicx.

56.

Trop voluntatz tol la vista
del dan que pot avenir
de la cauza de dezir,
tan la vol aver conquista.
5 Que s'om vezia·ls dampnaties
tant be co·ls plazers plazens,
atremparia si·l talens
e·s camiaria le coraties.
Mas pus glotz voler s'esforsa,
10 razos e sens van en orsa.

57.

Pieitz fa un petit de mal
ad home segon natura
no fai de ben, que tan val,
dos tans, qui ben o mezura;
5 car en set iorns o en uch
l'autr' a pus tost cambiat
qu'en seis o en detz et uch
non l'aura bes reparat.
Mas empero cant a Dieu
10 fay gran be, sert en soy yeu:
cascus l'estai, estan sas, ab cor moys,
qu'estan malautz, lo pregu' e·l reconoys.

58.

Us homs es c'a aiustat
gran aver ab gran ezura,
us autres l'a acampat
aitan gran, ses far falsura;
5 mas ab peccat lo despen,
e l'autr' almoinas fazen.
Cals fa peior via d'amdos,
o cals a fach pus doptos?
Car abduy an pauc de be e pro mal,
10 per qu'ieu no'n say triar sel que mens val.

56, 3 de la cā ca

59.

Si per chantan esiauzir
pogues hom cobrar ioven,
assatz fora covinen,
mas no se pot revenir;
5 ans, s'om a fach ben o mal,
loguier s'esper tot aital,
per c'om se deu esmendar e conoysser,
mentre que vieu, e vas Dieu reconoysser.

60.

Bona fes e mala
ab son don laora,
e non garda cora
lo fer desotz l'ala;
5 per que si deu suenh donar
totz hom de far mala obra,
car mal guiardon en cobra
e de bon' obra sa par.

61.

Alcun son trop maior de fama
que de fach no so, so es sert;
e d'autres fan mais tot apert
que·l fama ni·l bruch non reclama.
5 Mas la vertatz vay enan tota via
e messonia defalh e cas tot dia;
per que fama, cant non es vertadeira,
reman atras, e vertatz vai premieyra;
per qu'ieu pretz may pron ben ab pauc de bruda
10 que bruda gran ab pauc de ben-saupuda.

62.

Gauch e solatz e cortezia
e suaveza e bontatz
fan home estar en agratz
en son alberc et on que sia.
5 Car bontat es ab suaveza
menistrairitz de lialeza,
e lialtatz es razitz de mezura,

61, 2 sertz 3 apertz

e mezura es seror de drechura;
el drechura mair' e don' esta cauza
10 per que las gens s'en regisson en pauza.
Per que totz homs c'aia sen e saber
si deu penar d'aitals vertutz aver.

63.

Dieus donet comandamen
c'om ames sos enemicx
atressi com sos amicx,
car el vezie l'estamen
5 en que·l mons es vengutz ara;
que amors y es amara
tan que per vertat vos dic
que amic et enemic
ten hom ara cais tot d'una color,
10 tan pauc trob' om en tota gen d'amor.

64.

Totz hom se deu donar suenh,
si vol un greu fais portar,
que ben o puesca durar,
si·l coven anar fort luenh.
5 Pel semblan cas se deuria
totz homs gardar per razo
de far fola messio,
si qu'o port ben tota via;
que·l sazos non es engals
10 ni l'atenda cominals,
ni nulh no sap de sa vida,
si er tart o tost complida.

65.

Per respiech d'alcun be-fach
fan alqun home lor dan
d'aquo que tenon et an,
don pueis venon ad avol trach.
5 Per qu'es fols qui tan si plieu
e so qu'es a conquerer
qu'en gast so c'a en poder

62, 11 aia
65, 4 d. p. ne v.

ni 'n fa trop may que non deu.
C'ab semblan de bon morsel
10 se prenon li glot auzel,
ni nulhs homs so qu'es a far
non deuria per fag comtar.

66.

Bos noirimens dona regla
e mals noirimens la tol,
per so son savi o fol
alqun per aital razo
5 per l'us en que noirit so,
pel bon be e pel mal mal;
per que als paucx enfans val
c'om lor do bona doctrina,
on quecx pauc e pauc s'afina,
10 e, qui en avol us los te,
van de mal en pieitz ganre,
qu'ieu atruep sert e l'escriptura
c'avol us o bon forsan natura.

67.

S'ieu auzes dire a ma guiza,
yeu mostrera per razo
tal ren c'al pus fora bo,
car fora cauza deviza.
5 Mas per paor m'en lais,
(faray un petit d'eslais),
car es temps que de ben fach
rent hom per loguier cap frach,
e de mal fag aura laus
10 sel qui sap obrar ab fraus.
Mas silh que de be an mal
e de mal be atretal,
no si plevan en aquela manieira,
c'alre n'auran al partir de la feyra.

68.

Sens e sabers e conoissensa
es us sens en tres dictios,
et us cascus es per si bos,

67, 11 que *fehlt*

car tug naison d'una semensa.
5 E si tot lor obra es fina,
voluntatz, plazers et aizina
son autras tres per empachar:
...nos volers de peccar,
contra saber plazers no fina
10 ni contra conoissens' aizina.
Vec vo 'n tres contra tres ses falha,
qu'en home fan tot l'an batalha,
tres vicis contra tres vertutz,
per que totz homs vens o es vengeutz.

69.

Hon mais m'esfors çascun iorn d'aver vida,
pus m'aprobenc, so es sert, de la fi;
et on yeu cuch pus tener dreg cami,
et yeu me torn lai don muec ses falhida.
5 Et enaisi, cant cuch anar, yeu venc,
et on mais vieu, sapchatz, pus m'aprobenc
de lai don muec en prima comensansa.
E tot lo mon vai per aital semblansa.
Per qu'es del tot soma en ben fenir,
10 e ben fenis qui ben vieu ses mentir.

70.

Fals semblans e mot deslials
fay persona que gent acuelh
ab parvensa de bel escuelh
e·l voluntat es, auiatz cals:
5 qu'el prezensa·us diran alqun plazer
et, ostat, vos diran mal per ver;
c'aisi co vos tenres vostre cami,
ilh vos faran de la lengua bossi,
et enaissi lur solatz torn' en falha
10 al departir, semble qu'en premier valha.
Per qu'ieu aital persona tenc per falsa
que a totz iorns vol maniar aital salsa.

71.

Tart e tost son doas cauzas per natura,
que cascuna val e notz mot soven,

71, 1 t. o t.

c'aisel que deu sabon li tardamen,
e la cocha li desplai ses mezura,
5 ni·l crezeires non a plazer en tarda,
e plai li fort can pren tost so c'agarda.
Mais en mans locx val may tarda que cocha,
sol contra Dieu no si fassa la locha,
car satisfar a Dieu no·s pot cochar
10 nulh hom, ans vey lo pus cochos tarzar.

72.

En totz afars tanh cortezia,
neis en peccat et en merce,
car qui es cortes en tota re,
a tota gen play sa paria,
5 sal aquel que es descortes,
que·l desplay sel cui far la ves.
Que d'omes braus e durs truep que son morn
que gaug ni dol non camia lor cor sorn;
per c'oms grafans d'un autre quer companha,
10 et hom cortes d'un autre no s'estranha.
Per que dis homs c'ades vol companhar
per natura tota cauz' ab sa par.

73.

Hom deu lauzar son amic,
cant fai be, per mielhs ben far,
e, si mal fa, esquivar,
que de mal far se castic.
5 C'atressi fai a blasmar
del mal com del be lauzar;
car, s'om del be lo lauzava
e del mal no lo blasmava,
non par tan be verais amicx corals
10 co sel que lauza·ls bes e blasma·ls mals.

74.

Hoc e no son dui contrari,
c'anc non s'avengron essems;
pero a luocx et a temps
val cascus per son selari.

71, 3 sa ben *(Jeanroy setzt ein Fragezeichen hinter* **sa)**
73, 10 mals *fehlt.*

5 Que·l dir d'oc que mot agensa
pres mens que·l no, lai on men,
e·l non dich cortezamen
mais que l'oc ses far valensa.
Que l'oc ten en esperansa,
10 e·l no fai d'alre pensar;
per que·l nos val mais, so·m par,
que l'oc ses far aondansa.
Veus per qu'eu pres cortes no vertadier
mais que dir d'oc, c'ades truep messongier.

75.

Tot enaisi com peira preziosa,
qu'es de gran pres, tanh que mielhs s'encasto
en anel d'aur qu'en anel de lato,
ioves dona plazens e gracioza
5 deu mielhs estar ab sels que sabon pus
cant a tort, que ab los necx gamus;
c'ab los cortes apren homs cortezias
et ab los pecx fadencx e gamuzias.
Per que dona iove qu'en pretz enten,
10 s'apenre vol, meta s'ap l'entenden.

76.

Qui en anel d'aur fai veir' encastonar
o en lato maracde que ricx sia,
ges sel c'o fai non sec la drecha via,
que·l maracdes se deu ab l'aur mielhs far
5 per dreg dever, e·l veir' ab lo lato:
e pros dona per la semblan razo
deu ben gardar ab cal li tanh qu'estia,
s'aver vol laus ni pretz ni cortezia;
e pus devers requer a cauza muda
10 so que·l cove, ben deu don' eleguda
requerer sels per que er mais valens,
o non esquieu lurs apariamens.

77.

La plus falsa cobertura
qu'ieu trop en oms deslials,

74, 6 prec 13 no *fehlt.*
75, 2 sesicasto
76, 5 ueiralh lo leto 11 sel
77, 2 deslial

car en cuobre son fag fals,
es iens parlar am mezura
5 qu'en son fatz sie gualians
e qu'el ditz sie agradans;
don non·s pot guardar natura
mas segon que·l fama dura.

78.

La plus lial guarentia
c'om puesca el mon trobar
per mal ho per ben proar
e sella que miels destria
5 es la fama de cascun,
qu'il non sela bai ni brun;
per c'om la deu vergoinhar,
car nulh homs non vol selar.

79.

Aitant sert con ha tres leguas
d'Arle entro Tharascon
son tres cauzas, sert en son,
a c'om conoys donnas peguas:
5 l'una es can fug solas
de cels en cuy fos honrada;
l'autra es cant hill retras
al marit qui l'a preguada;
la tersa es .I. pauc fada:
10 cant hom per ellas deissent
e non o sabon grazir,
per qu'en fan mans endurzir
de far aquell onrament.
Per qu'ieu prec, vailha ho non vailha,
15 cascuna si gart de failha.

77, 3 fal **5 gradans** **7 *dieser Vers steht an fünfter Stelle.***
78, 5 cascuns **6 bat ni br.**
79, 6 son h. **12 quem.**

Anmerkungen.

1, 9 *d'aqui 'nan.* Die auch in der Schrift vollzogene Vokalunterdrückung bei dem Worte *enan* dürfte selten vorkommen; häufiger findet man sie bei *es, el, ela, en* nach betontem *i* eines voraufgehenden Wortes, s. Appel, Prov. Ined. S. XIV und meine Bemerkung zu V. 6284—6 der Flamenca in Zs. f. rom. Phil. XXVII, 606 [1]). Auch wenn der erste Vokal ein wenig betonter oder unbetonter ist, begegnet man Beispielen von Unterdrückung von anlautendem *e* [1]): *las pozada = l'a espozada* (Bertoni, Rime prov. ined., Tenzoni VII, 1 V. 7), *celal = cela e·l,* wo doch der verschwundene Vokal mehr Ton hatte, als der stehen gebliebene (s. Zs. XXI, 256 zu nº XXXX, 4, vgl. zu V. 393—4), *suefri'n patz, e'n = e en* ‚Herr', *e 'stera* (Appel, Ined. S. XIV, S. 37 V. 63, S. 300 V. 23), *e 'ls, e 'ntre,* wie Romania XXXIV, 525 V. 41 und 508 V. 59 zu schreiben ist.

2, 1—2. Die Konstruktion ist verunglückt, weil die Gedanken nicht klar angeordnet sind. Guilhem will eigentlich sagen: ‚*fals' amor* ist ein Widerspruch in sich'. Dies drückt er zunächst nur aus mit ‚*fals' amor* darf füglich nicht gesagt werden' und schließt dann einen zweiten hinzutretenden Gedanken, daß eine *fals' amor* gar keine Liebe ist, mit einem modalen *que*-Satz an, in dem das Subjekt ein *om* ist, das aus dem vorausgehenden *no si pot dir* entnommen wird.

2—3. *nomnes : es,* s. S. 34—5.

4, 3. *o vos laissatz d'amar* müßte logisch am Ende von V. 4 stehen; es liegt Satzhyperbaton vor.

5, 3. *c'ab un esgar rizen.* Über *que,* das einen Sachverhalt einleitet, s. S. 20 zu V. 128. Für ‚lachend', vom Blick gesagt, habe ich keine Parallelstelle zur Hand, sondern kenne nur *clar esgar,* s. Bertoni, Rime prov. ined. S. 30 Str. II, vgl. *huels clars* bei Uc de S. Circ S. 32 V. 37 und Iaufre 87 b. Auch ‚lachenden Augen', die in nordfranzösischer Dichtung oft anzutreffen sind, begegnet man im Provenzalischen relativ selten; Raynouard V, 98 bringt einen Beleg aus dem Liebesbrief ‚Dona, genser' des A. de Maruelh (Bartsch, Leseb. S. 115 V. 21); eine zweite ebenda aufgeführte Stelle kann ich nicht rekognoszieren; zwei weitere stehen F. de Marselha IX, 9 und Iaufre 872.

6, 4. *an semenat lur volantat. Semenar* in bildlicher Verwendung = ‚aus-

---

[1]) Jeanroy hält dies auch bei anlautendem *a* für möglich, denn er schreibt in den Annales du Midi XXV, 177 nº LXVIII, 6 *ni 'cundansa,* allein er hat keineswegs, wie er in der Anmerkung meint, zu Uc de S. Circ XI, 15 bewiesen, daß ein *coindansa* zu streichen sei, vielmehr wird dieses durch eine Stelle bei S. Sicart de Marveiols, die Levy, S.-W. I, 275 angezogen hat, ganz sicher gestellt.

[2]) Auch P. Milon mit *sieus clars oils rien* darf wohl noch angeführt werden (Appel. Ined. S. 241 V. 45); wegen *rien* für *riens* vgl. Appel, Poés. prov. inéd. S. 93. Appel zweifelt freilich an dem provenzalischen Ursprung dieser Strophe.

streuen', ,verbreiten' läßt sich auch sonst nachweisen, und zwar mit den Objekten *engan, precs, error, amor, castiers, ditz fals:* D. de Pradas, 4 vert. card. V. 307, 1307, M. Ermengau, Brev. d'am. V. 27 797, 31 362, Marcabru XLI, 28, Gormonda (Levy, G. Figueira S. 78 V. 136; schon Raynouard und Levy haben einige Stellen (mit den Objekten *serpents, esterlins, mal, mal semblan*) verzeichnet. Man vergleiche die lange Folge von figürlich gebrauchten *semer* im Bestand de Dieu ed. Martin V. 1659 ff.

6. *don aisi* ist eine pleonastische Ausdrucksweise für ,daher'.

7, 2. Die wörtlich nicht gleichlautende Stelle, die Guilhem im Auge hat und die schon von Bartsch rekognosziert wurde, steht in der Ausgabe des Marcabru von Dejeanne XVII, 22—3.

3. *per semblan* ,in ähnlicher Weise', bei Levy S.-W. VI, 544 b nur einmal belegt.

5. *car* setzt den unausgesprochenen Gedanken voraus, daß Marcabru mit seiner ,Darlegung' (s. *costrus*) recht hat.

7 ff. Was der Verfasser eigentlich im Sinne hat, ist nicht ganz durchsichtig. Gemeint kann sein, daß die Frau bei der Wahl eines Liebhabers darauf sehen soll, welcher Herkunft er ist, oder aber, daß sie in der Wahl ihres Ehegatten vorsichtig sein soll, weil ein Tor wieder Toren erzeugen würde.

11. *per que* ist hier nicht logisch, denn es kommt ein neuer Gedanke.

12 ff. Guilhem schreibt hier der Erziehung einen starken Einfluß zu; so auch 48, 7—8 und 66, 13. Er steht damit in einigem Gegensatz zu der im allgemeinen nativistischen Anschauung des Mittelalters, s. Gelzer, Nature S. 56 ff., wo übrigens unsere Verse an unrichtiger Stelle (S. 58) angeführt werden.

13. *avols* ist einsilbig, s. Anm. von Bartsch zu 9, 2.

14. *per us* verstehe ich als ,durch Übung (Wiederholung)' und mache *de* von *adoctrina* abhängig, wiewohl ich für diese Konstruktion über keine Parallelstelle verfüge. *Obra* habe ich in *obr'o* ändern zu müssen geglaubt, weil ich sonst schlechterdings keinen Sinn zu erkennen vermag.

16. Bartsch nimmt Verschleifung des *i* in *savi* an, aber das ist nicht nötig, denn *savi (savis)* wird von Guilhem auch in 14, 7, 29, 2, 3 einsilbig gebraucht, was natürlich sonstige Zweisilbigkeit (z. B. 17, 2) nicht ausschließt.

8, 3—4. Es liegt ein starkes Anakoluth vor.

5. *Sé donar gilozia* heißt hier ,Eifersucht an den Tag legen' wie *sé donar vergonha* bei At de Mons II, 994 und *sé donar orguell* im Jaufre (Lex. Rom. I, 119 b) ,Scham, Stolz bezeugen'; wegen anderer Bedeutungen von *sé donar* + Objekt s. oben S. 20 zu V. 122 und unten zu 12, 5, 7.

7. *Aver en cara (alc. ad alc.)* finde ich nirgends verzeichnet; es muß heißen ,Jemandem eine Person vorhalten'.

8. *recastenan cruelmen*, nämlich ihn (den Gatten); ein Objektspronomen braucht beim Gerundium nicht zum Ausdruck zu kommen, s. unten zu 55, 2. *Cruelmen* bedeutet hier wie in 9, 5 ,heftig', was die Wörterbücher nicht angeben.

9, 4. Zu den von Levy, S.-W. unter *malrazonar* ,schelten' gegebenen Belegen gesellt sich noch der vorliegende.

8. Das *li mostr' amigua* der Hs. ist sehr bedenklich, und der Vorschlag von Bartsch, das folgende *car* als *car'* zu schreiben, ist wenig verlockend, denn die Schwierigkeit liegt u. a. besonders in der Artikellosigkeit von *amigua*; ich habe *li* in *si* geändert und meine, daß wir es nur mit einem Schreibfehler zu tun haben, der durch das mit *l* anlautende vorhergehende Wort hervorgerufen wurde.

10. *ses regart* scheint mir gemäß dem Zusammenhange ‚ohne Besorgnis', d. h. ‚ohne daß sie Besorgnis zu hegen braucht', bedeuten zu müssen, vgl. Levy, S.-W. unter *regart* n° 7.

10, 2—4. *sieus, aquieus,* s. S. 5 Anm. 8.

3. *ni tenetz solatz.* Der Verfasser ist aus der Konstruktion gefallen und drückt sich so aus, als ob ein *que*-Satz voraufgegangen wäre.

9. *Sobras* scheint im Sinne von ‚Übermaß' ausschließlich im Plural zu begegnen, s. Stroński zu E. de Barjols VII, 13 und Levy, S.-W. *sobra* n° 4.

10. *Sé desmentir* heißt hier nicht ‚sich Lügen strafen', sondern ‚sich widersprechen'. Freilich ist die Ausdrucksweise nicht ganz genau, denn ein Sichwidersprechen setzt voraus, daß der Betreffende später gesagt hätte *‚ieu no sai'*; statt dessen hat nur eine sich ergebende Tatsache seiner Aussage über etwas, das er gar nicht wissen konnte, widersprochen.

11, 5. Über die Form *aus* s. oben S. 31.

12, 2—4. *Afanar* scheint hier wegen des *s'esforsan* den Sinn von ‚verdienen', ‚erwerben' zu verlangen, und diese Annahme würde durch B. de Born [2] 13, 62 gestützt werden, wo es, wie Thomas bemerkt hat, mit Mühe (einen Lohn) ‚verdienen', ‚erarbeiten' (nicht, wie Stimming glossiert, ‚abarbeiten') heißt. Aber wie sind dann die beiden folgenden Verse zu übersetzen? Es handelt sich um den Sinn von *alegorat* und *afanamen.* Raynouard II, 31 a glossiert *afanamen* für unsere Stelle, an der es m. W. einzig vorkommt, mit *fatigue,* während Levy, Pet. Dict. *produit de travail, gain* bietet; allein letztere Bedeutung scheint mir nicht zu passen, selbst wenn man *alegoratz* als ‚wohlhabend' nehmen wollte, wie Levy, S.-W. I, 50 a frageweise für die vorliegende Stelle angibt. Ich meine, daß *alegorat* hier, wie gewiß im ‚Jaufre' (s. Appel, Chr. 3, 59) ‚bequem lebend', ‚müßig' heißt, und übersetze daher das Ganze: ‚und ich sehe andere müßig ohne jede Anstrengung leben'. Für diese Auffassung scheint mir der Wortlaut sowohl von V. 8 als von dem am Schlusse stehenden Sprichwort zu sprechen.

5—7. *Fereza* kann hier wegen des *don* in V. 7 füglich nur ‚Schrecken' heißen, vgl. Levy, S.-W., B. d'Alamanon IX, 1 und Jaufre (L. R. I, 72 b, 90 b), also übersetze ich: ‚das scheint mir eine Sache von großem Schrecken zu sein', d. h. eine Sache, die geeignet ist, beängstigend zu wirken. *Sé donar fereza* würde dann ‚Schrecken empfinden' bedeuten, wie *sé d. paor, temor, temensa, espaven* bei B. v. Ventadorn 20, 15, P. Bremon (Annal. du Midi XXVIII, 282 V. 33), Zorzi 3, 70, Gesta Kar., s. Gloss. unter *donar,* Levy II, 283 n° 15. Vgl. *sé d. afan, ioi (gaug), ira, meravilha* Levy a. a. O., Gesta Kar. a. a. O., Appel, Chr. 7, 292, Zs. f. rom. Phil. 38, 295 St. 21, 5, Débat de l'âme et du corps ed. Sutorius V. 231, Brev. d'am. 20 306.

9—12. Zum Reim *frug : malastruc* s. oben S. 28. Levy, S.-W. III, 609 a

sagt, daß ihm der Sinn dieser Verse nicht klar sei. Die Ausdrucksweise *omes que son d'aital frug* ist allerdings ungewöhnlich, sie dürfte aber bedeuten sollen ,Leute, die von solcher Art sind'; *frug* in diesem Sinne kann ich zwar nicht belegen, aber auch die Bedeutung ,Samen' wird von den Wörterbüchern nicht verzeichnet, die doch Bartsch, Dkm. 214, 11 sowie bei G. Figueira, Ein Sirventes gegen Friedrich II. V. 33 vorliegt, und die vielleicht für den Sinnesübergang von Wichtigkeit ist. Im übrigen sehe ich keine eigentliche Schwierigkeit. *Pot om al proverbi comtar* ist eine brachylogische Ausdrucksweise für: kann man zu denen rechnen, auf welche das Sprichwort Anwendung findet. Dies Sprichwort belegt Cnyrim n° 363 aus R. Vidal bei Bartsch, Dkm. 176, 5; freilich ist da nur von dem Glücklichen die Rede, und ebenso an einer weiteren Stelle: Brev. d'am. V. 33 315. Der Sinn der hier vorliegenden Fassung ist: der vom Glück Begünstigte und der vom Unglück Verfolgte brauchen nicht früh aufzustehen, weil der erstere es nicht nötig hat und der zweite trotz allem Frühaufstehen es doch zu nichts bringt. Man könnte vielleicht daran denken vor *mati* ein *al be* oder *lo be* einzuschieben, allein wahrscheinlicher ist, daß Guilhem die ursprüngliche Gestalt des Sprichwortes, das er vielleicht schon durch die Hinzufügung von *ni malastruc* erweitert hatte, nicht noch stärker verändern wollte und daher einen Vers mit — 2 wagte.

13, 1. *enuetz*. Wie in *gautz, delietz nuetz condutz* (s. Belege bei Appel, Chr. S. IX, hier 40, 2, At de Mons III, 118, 120, 211, Brev, d'am. V. 27 667), *frutz* (s. Levy, S.-W. III, 609 a) sehen wir in *enuetz,* das gleichfalls im Plural bei Appel, Chr. 123, 40 zu finden ist, wie der Palatal das folgende *s* zu *z* gemacht hat und selbst in diesem aufgegangen ist, vgl. Chabaneau zur Prise de Jérusalem 16, 29, dessen Erklärung mir wenig durchsichtig ist, und Appel a. a. O. Vielleicht gehört hierher auch *pieitz* (57, 1; 66, 11), für das man von *pieigz* ausgehen könnte.

2. *Jogar* heißt hier gewiß ,scherzen' (s. Levy IV, 260 a); es fragt sich nur, ob *trop demanes* ,zu sehr auf der Stelle', d. h. ,zu schnell' (die Dinge ins Scherzhafte zieht), oder ,zu sehr unaufhörlich', d. h. ,zu oft' bedeutet. *Demanes* ist zwar nur als ,sofort', aber *manes* auch als ,ohne Unterlaß', ,beständig' belegt, s. Levy V, 100 a. Fast scheint es, daß *demanes* hier ein Füllsel ist, wie das Jeanroy für *manes* bei B. Carbonel XXI, 2 feststellt.

5. *e sembla rams de simpleza,* ,und es erscheint als Stück Einfalt', d. h. es scheint auf Einfalt zu beruhen; s. Näheres über *rams de* Heft III unter ,Vermischtes'.

14, 2. Bartsch schlägt vor, *qui* zu schreiben, und ein solches *qui* für *cui* begegnet auch im Ensenhamen des Sordel V. 631, 948, 1201, vgl. oben S. 35 und Grandgent, Outline § 133.

3. Das halbgelehrte *abte* (< *habitum*), das ,Haltung' (oder Gewohnheit?) zu bedeuten scheint, ist weder von Raynouard noch von Levy verzeichnet, worauf ich schon Ltrbl. XIV, 330 (l. dort *abte* für *apte*) hingewiesen habe. Sonst kommt im gleichen Sinne nur das ganz gelehrte *habit* vor, s. L. R. III, 523, und hierher wird auch das *abite* aus Beda zu ziehen sein (schreibe dort *abite* für *abites*), s. L. R. VI, 27 und Levy, S.-W. I, 5.

5. *dis* muß hier = *ditz* sein, s. oben S. 28.

7. *savis.* Wegen der Einsilbigkeit s. zu 7, 16 und wegen der Nominativform s. oben S. 29.

15, 4. *Siec,* s. S. 30.

5—7. *estiers que* ‚abgesehen davon daß', wie *estiers* ‚abgesehen von' (s. Levy, S.-W. III, 324 n° 8). Raynouard gibt zwar zwei Belege für die Konjunktion, aber an beiden Stellen hat es nicht unsere Bedeutung, sondern heißt ‚außer daß', ‚nur daß'. Als Subjekt zu *cambia* wird man weniger *paria* als ein Pflegen jener Genossenschaft (V. 4) anzusehen haben. Das *que* in V. 7 möchte ich eher für ein konsekutives ‚so daß' halten (daher das Komma nach *paria*) als für ein modales ‚in der Art daß'. Im Nordfranzösischen ist ja ein solches konsekutives *que* ohne vorgehenden Intensitätsausdruck oft genug anzutreffen; auf sein Vorkommen im Provenzalischen scheint man weniger geachtet zu haben, doch bemerke ich es auch bei B. von Ventadorn 23, 60 und bei A. von Sestaron, s. Heft II zu A. de Sestaron 44 ff.

16, 4. *vezitan.* Die Form *vezitar* verzeichnet zwar Raynouard neben *vizitar,* belegt sie aber nicht, während Levy, Pet. Dict. sie voranstellt. Die Bedeutung ‚helfen', die das Wort hier haben muß, ist auch sonst anzutreffen: P. Meyer, Dern. troub. S. 104 V. 29, MW. II, 242 und IV, 26 V. 57, Brev. d'am. 9993, 19 894 und wohl auch 21 377 (vgl. *vizitacio* eb. 10 037), Deux Manuscr. S. 126 V. 370 ist auch dem Norden nicht fremd, s. Oeuvr. compl. de Rutebeuf ed. Jubinal, nouv. éd. III, 161 V. 208 u. 294 V. 1435, eine Parallele aber zur Konstruktion mit *de* + Inf. habe ich nicht zur Hand. Für die Unterdrückung des Objektspronomens beim Gerundium s. zu 55, 2.

6. *aisin.* Auch 33, 9 steht *aissin,* ohne daß eine Veranlassung vorläge, *aisi 'n* zu schreiben. Die im Altfranzösischen häufige nasalierte Form begegnet auch im Provenzalischen gar nicht selten (vgl. Levy, Pet. Dict. unter *aisins*): Rom. Forsch. XXIII V. 379 des Kindheitsevangeliums, Rom. de S. Trophime (Ann. du Midi XIII, 328 V. 563 und 329, V. 591 (*enaysin*), Rev. d. l. r. XIX, 210, XXIX 221 V. 8; besonders oft erscheint *axins, ayssins, enaxins* im Brief des Priesters Johannes (Suchier, Dkm. S. 351, 356, 357, 362 usw., vgl. *consins* eb. S. 373 Z. 16), und ebenso *aysins* in der eigentlichen Provence, s. S. Meyer, Doc. ling. du Midi de la France im Glossaire S. 309, wo *aysins* für *aynsins* zu schreiben und den Belegstellen noch 377 und 380 anzufügen ist. Man vergleiche *min* das Hs. R im Brief Rambauts de Vaqueiras auf *-ar* V. 11 für *mi* zeigt; *min* und *sin* für *mi* und *si* sind in gaskognischen Texten gewöhnlich, s. Rev. d. l. rom. XXII, 240. Zuzugeben ist freilich für unsere Stelle, daß wegen des folgenden *pro acampar* (nämlich ‚viele Freunde') ein *aisi 'n* nicht ungerechtfertigt wäre.

17, 4—6. Diesen Ausspruch kann ich unter den Sprüchen Salomonis nicht entdecken; er wird wohl aus einer anderen Sammlung stammen, wenigstens ersehe ich aus einem Zitat im Lex. Rom. II, 345 b, daß es in den ‚Vicis e Vertutz' fol. 28 heißt: *sept vegadas lo iorn cas lo drechurier en peccat,* vgl. auch für den Gedanken Bertoni, Rime prov. ined. XI, 1 Str. V: *qe ben savis hom foleia.*

5. Da ein etwaiges *netz* für *nessis* —1 ergeben würde, so wird man bei *nessis*

bleiben und es im Sinne von ‚unschuldig‘ nehmen müssen, den Levy, S.-W. unter n° 2 belegt.

7—8. Eine Frage ist überraschend; man erwartet etwa ein ‚Obiges wird durch die tägliche Erfahrung bestätigt‘. Desgleichen ist die Fassung der Frage recht sonderbar und sie bliebe es, auch wenn man das *n'* in V. 8 als *no* ansehen wollte; sie erscheint ganz objektiv, aber Guilhem meint doch offenbar: Der Weise fehlt ebenfalls.

18, 4. Die Silbenzahl ist zwar die richtige, aber der Vers würde nur dann einen Sinn geben, wenn *en* = *es en* sein könnte. Für das *en* vergleiche man etwa P. Cardinal (MW. II, 182): *Enguanatz es en son nesci cuiar Folhs* und für den Gedanken dens. (MW. II, 184): *Ar es tornatz lo segl' en tal azir Que quecx pessa de son par a trazir.*

6. Der Vers hat + 1. Wenn Bartsch die Möglichkeit offen läßt, *vos* für *vostres* zu schreiben, so ist doch diese Kurzform dem Provenzalischen unbekannt, denn die Stelle, auf die Bartsch verweist, steht im Girart de Rossillon. Ist *c'a* zu schreiben?

8. *n'auran.* Der Plural steht *ad sensum.* Die Vorstellung einer Mehrheit ist durch *tals* (V. 5) hervorgerufen.

19, 3—4. Zu dem Gedanken vgl. in der Tenzone Uc de la Bacalaria — B. de S. Felitz (MW. III, 213) Str. 4: *Mas mais pretz* (l. *prez'*) *om bon donador Quan, ses querre, trai don avan.* Das Subjekt des Infinitivs in V. 3 liegt in dem *vezi* der folgenden Zeile, s. näheres Heft III unter ‚Vermischtes‘.

5—6. ‚Das ist zweimal so viel wert, als wenn, falls er (der Bedürftige) darum bitten sollte, er (der Gebende) es ihm alles zur Verfügung stellen würde.‘

7—8. *ardimen* und *de querre* gehören zusammen.

20, 1. *Cosselhar* ohne Sachobjekt oder folgenden *que*-Satz hat die Person im Akk. bei sich = ‚Jem. beraten‘, also hier ‚sich selber beraten‘; dieselbe Konstruktion liegt u. a. vor in dem Sirventes des Uc de Mataplana, wo nicht etwa mit Andraud und Jeanroy *be par qu'el cosselh es sirvens* zu schreiben ist s. Romania XXXII, 140), sondern *be p. que·l cosselhes sirvens,* s. Archiv 112, 248.

2. *Razo de son cor,* eine ungewöhnliche und beachtenswerte Metapher, die ich sonst nicht nachweisen kann.

5. *Us cascus* (ebenso 68, 3) zeigt, daß die Herkunft des zweiten *us* nicht mehr gefühlt wurde.

6. Ich habe mit *de* ergänzt (Bartsch schreibt *a*), da wenigstens im Altfranzösischen ein *abrivé* mit *de* + Inf. verbunden erscheint. Im Provenzalischen kenne ich nur die Konstruktion *sé abrivar* mit *en* + Subst. Darf man daran denken *en totz sos volers complir* zu schreiben?

8. *s'aviva,* ‚immer lebhafter, immer stärker wird‘.

21, 5. *Pus* sehe ich = *plus* an, also: ‚und es ihn mehr nicht kostet‘.

6. ‚und er tut mit Bezug darauf (eigentlich nur) was er schuldig ist zu tun‘.

7—8 scheinen zu bedeuten: und das Nichttun bringt (ihn) herunter, denn er verlangt dann nicht das Gleiche, wenn es seiner Würde entspricht, das zu verlangen.

22, 2. *cascun' a'n nom,* ‚jede von ihnen hat einen Namen'. Man könnte *an* schreiben, wenn *cascun'* und *catre cauzas* das gleiche Verb hätten, was doch nicht der Fall ist. — *Contra son propri cors,* ‚gegen ihren eigenen Lauf' ist ebenso ungeschickt ausgedrückt wie in V. 5 *an nom a lor contrari*; besser ist der Ausdruck in V. 10. Gemeint ist, daß diese vier Dinge zu einer Wirkung, zu einem Ende führen können, die man nach ihrem die Vorstellung von Freude oder Befriedigung erregenden Namen nicht erwarten sollte. Bartsch sagt, es wäre ihm unklar, was Guilhem mit *lo bo* und *vivas* meint. Mir scheint, daß letzterer bei *bo* ‚Gutes tun' im Sinn hat, dem als Lohn der Tod winken kann, vgl. das afrz. Sprichwort *de bien fait col frait*; bei *vivas* denkt er wohl daran, daß jemand, dem bei Festlichkeiten *vivas* zugerufen wird, bald sterben kann.

8. *per selari.* Die Form *selari* mit *e* begegnet auch noch 74, 4 und, wie es scheint, sonst nicht wieder im Provenzalischen. Der Ausdruck, ironisch gefaßt (vgl. Spamer, Die Ironie im altfranz. Nationalepos S. 98), paßt wohl zu *bo* (s. oben), aber nicht zu *vivas.*

23, 7—8 stellen eine eigentümliche Umbiegung des ursprünglichen Gedankens dar.

24, 1 *actor.* Für diese Form hat Raynouard nur einen Beleg, zu welchem sich der unserige und Brev. d'am. 4188, 4321, 4350 usw., sowie At de Mons I, 159 (vgl. *actoritatz* eb. V. 157) gesellen. Levy verzeichnet die Wortform nicht.

3. *R.* hat man gewiß mit Bartsch in *Raimon* oder *Raimons* aufzulösen. Welcher Raimon ist gemeint? Vermutlich der Dichter Raimon VII, der mit Gui de Cavaillon tenzonierte, s. Zs. f. rom. Phil. VII, 127—8.

6. Das *e* wird sich daraus erklären, daß die Worte des Grafen aus einem Zusammenhange genommen sind, den wir nicht kennen.

8. Daß der Aussagesatz mit einer Form von *voler* beginnt, dürfte daher kommen, daß ein *vol dir* als Antwort auf *que vol dir?* geläufig war.

8—10. Ich folge hier nicht der Interpunktion von Appel, der ein Kolon nach *voluntat* und ein Komma nach *cosselhar* setzt, denn die Erklärung mit *vol dir* wird doch erst vollständig, ja überhaupt eine wirkliche Erklärung, wenn das *aitantas vetz co au* hinzukommt. Vielmehr fasse ich die Worte als ‚ἀπὸ κοινοῦ' stehend auf, und wir hätten dann ‚ἀπὸ κοινοῦ' eines ganzen Satzes. Zwar kann ich für diese Art des α. κ. keine gesicherten Parallelen aus dem Provenzalischen beibringen, denn was ich vor Jahren zu Prov. Dichterinnen IV, 19 bemerkt habe, ist nicht zutreffend und ebensowenig was Zenker zu F. de Romans VII, 9 sagt, aber sie ist im Norden nachweisbar, so Hunbaut 2012, so Montaiglon-Raynaud, Rec. I, 96, wo hinter *anui* der Punkt zu tilgen ist, und vermutlich liegt sie auch Cristal und Clarie 716 vor, obgleich sie mir hier nicht so gesichert erscheint wie dem Herausgeber. Vgl. auch Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik § 385.

25, 4. Schon Bartsch hatte vorgeschlagen, das von Hs. R Gebotene in *l'engual ab mon* zu ändern. *Engualar* heißt hier wie auch V. 6 ‚auf dieselbe Linie stellen', welche Bedeutung bei Levy, S.-W. nicht angegeben ist. Raynouard hat nur ‚comparer', ‚égaliser', aber in seinem aus Gavauda beigebrachten Beispiele

(es rührt nicht von Gavauda her, s. Zs. f. rom. Phil. VII, 181 und Romania XXXIV, 300) heißt es auch ‚auf die gleiche Linie stellen'.

5—6. Für den Gedanken vgl. 31, 5—6. — Wegen der Form *semblan* s. S. 29.

8. Bartsch setzt das Komma nach *l'amicx,* wodurch Unverständlichkeit eintritt. — *Paus lo semblan* ‚behaupte ich die Ähnlichkeit', s. für diese Bedeutungen von *pauzar* und *semblan* Levy, S.-W. n° 5 und 3.

26, 4. *d'un fach* hängt von *veniansa* ab.

5. *als obs conois hom amic,* bekanntes Sprichwort, s. Cnyrim n° 89—91 und 91 a und vgl. oben S. 21 zu Amanieu V. 154.

27, 7. *Devezir* muß hier ‚deuten', ‚erklären' heißen. Raynouard und Levy geben je einen Beleg dafür.

28, 1 ff. Der Sinn des Ganzen scheint sein zu sollen, daß man nicht wie von Ohngefähr handeln soll, sondern nach ordentlicher Überlegung und gemäß festen Grundsätzen.

29, 2. Dieser Vers kann nicht an zweiter Stelle gestanden haben, sondern in der Vorlage des Schreibers hat die ganze Stelle wahrscheinlich so gelautet:

los us son trop savis e sabens
e·ls autres no sabens e savis
los autres sabens e no savis
los autres no savis ni sabens.

V. 6—7 deutet mit Entschiedenheit auf einen solchen Wortlaut.

5. *mos sens.* Ein Plural wäre auffallend, da ein solcher nur im Sinn von ‚Verständiges' vorzukommen scheint, s. Levy, S.-W. n° 2. Daher wird man wohl *mo sens* zu schreiben haben; oder liegt etwa in *mos* eine analogische Nominativform für *mon* vor?. vgl. S. 30.

7. *De miech* gehört zu *duy* (Hyperbaton).

30, 2. *Mieu* und *tieu* werden hier, wo sie Begriffe darstellen, wie Substantiva behandelt, daher die Artikellosigkeit, die sonst nur bei prädikativischer Verwendung begegnet. Ebenso in den ‚Proverbia Senecae' an einer Stelle (Bibl. nat. f. fr. 1747 2 d), die sich dem Sinne nach mit der unsrigen deckt: *Molt a grant pazibla vida en terra home si aquestas doas paraulas fossant ostadas d'antre lor: m e u e t e u*; ich verdanke die Kenntnis dieser Stelle Koll. Walther Suchier, der sie mir aus einer Abschrift seines Vaters mitgeteilt hat.

6—7. Bartsch interpungiert: *e nos fam o, co vos diray, aisi que,* aber *co vos diray* ‚wie ich Euch sagen werde' kann unmöglich ein Zwischensatz sein. Appel schreibt: *e nos fam o co vos diray: aisi que,* ohne daß er im Glossar diesen Passus unter *aisi* anführt; bei zwei anderen Stellen, die er für *aisi que* beibringt (3, 18; 4, 27) liegt die Sache so, daß in der ersten sich *aisi* auf das Vorhergehende bezieht und *que* modal ist, mithin die ganze Stelle nicht dahin gehört, und daß in der zweiten *aisi* einen starken Nebensinn von ‚so sehr', ‚in solchem Maße' hat, so daß das *que* mehr als konsekutives *que* erscheint, und ein gleiches liegt auch vor bei D. de Pradas, 4 vert. card. V. 1364. Daher setze ich ein Kolon nach *aisi:* ‚und wir tun es wie ich Euch sagen will, nämlich so', und sehe in *que* das-

selbe *que,* das auch 5, 3 u. 70, 5 einen Sachverhalt einleitet, s. näheres oben S. 20 zu Amanieu V. 128.

7. Bartsch verweist treffend auf Marcabrus *qu'eras falh lo filhs al paire e·l pair' al filh atressi* (ed. Dejeanne XVII, 5—6). Noch erheblich stärker drückt sich Folquet de Lunel, Rom. de mond. vida V. 122 ff. aus; vgl. auch P. Cardenal bei Kolsen, Dicht. d. Trob. 25, 3—4.

8. *Tan gran perilh! Tan* hat geradezu den Sinn von ‚sehr', ebenso Suchier, Dkm. S. 27 V. 924: *Ay, laceta! ta mal sojorn!* und so anderweitig, s. meine Bemerkung im Archiv 134, 433 zu I, 32.

31, 5 ff. Logischerweise hätte es so weitergehen sollen: ‚doch gibt es Freunde, die einem nicht helfen und Feinde, die einem nicht schaden; in solchem Falle handelt jeder von diesen . . .' Schon in n° 25 war von solcher Art Freund und Feind die Rede.

32, 3. Das *non* der Hs. gibt keinen Sinn; ich habe dafür *vo 'n* geschrieben, das auch 43, 11; 68, 11 begegnet.

4. *n'ay.* *Ne* = ‚deswegen', d. h. weil ich ihnen mit dem Meinigen geholfen habe.

6 ff. Der Sinn dürfte sein: Eines tröstet mich, nämlich, daß wenn ich auch die verliere, denen ich geholfen habe, sie sich ärgern, wenn ich (trotzdem) das Meinige (wieder) gewinne. Also das zweite *que* nimmt das erste *que* auf, und *car cobre·l mieu* hängt von *an tot lo mal grat* ab.

33, 6—8. *Servir* muß hier ‚Geschenke machen' heißen (s. Levy, S.-W. n° 8) und das folgende *que* in *c'om* ‚damit' (s. Levy eb. n° 2) bedeuten. — Der Akkusativ bei *acorrer* — *acorr' als sofrachos* zu schreiben, verbietet das *e·ls sofrachos* von V. 8 — erscheint auch an einer Stelle im Lex. Rom. II, 491 belegt.

9. *aissin,* s. oben zu 16, 6.

34, 1. *revenir* ‚wieder gut machen'; Levy, S.-W. n° 9 ergänzt den einen Beleg dieses Sinnes bei Raynouard, aber nicht mit unserer Stelle.

6—8. Sind schon V. 6—7 eine lästige Wiederholung, so ist vollends V. 8 kaum erträglich.

9. Die Änderung von *per* in *pel* halte ich schon mit Rücksicht auf *pel sieu* V. 6 für geboten.

35, 3—4. Diese, wie es scheint, sprichwörtliche Wendung ist mir anderswoher nicht bekannt. *Sa cort a clauza* heißt offenbar: sein Hof ist, als ob er geschlossen wäre, d. h. sicher. — *Vezinat.* Das Wort ist nur nach dieser Stelle von Raynouard belegt; es begegnet außerdem noch bei At de Mons II, 182, vgl. auch Archiv 134, 111.

5—8. *Ab* der Hs. habe ich schon wegen des *en* der folgenden Zeile in *en* ändern müssen, wiewohl ein *estar en grat* von den Wörterbüchern ebensowenig verzeichnet wird wie ein *estar ab grat.* — Bartsch schreibt *qu'el,* was mir nicht verständlich ist. Ich beziehe *que* als Relativ auf *vezin* und verstehe das Ganze: Mancher glaubt seines Nachbars sicher zu sein, während dieser Nachbar es doch nicht aufrichtig mit ihm meint, sondern mit ihm auch bei vertrauterem Zusammensein *(manian e beven)* in heuchlerischer Weise spricht. *Parlar* mit Dat.

der Pers., wie neufrz., findet sich nirgends aufgeführt (gewöhnlich ist *parlar ab*), begegnet aber ebenso Flamenca[2] V. 2741. Für *manian e beven* ist zu vergleichen F. de Lunel, Rom. de mond. vida V. 110—1: *L'autre son par empoizona Que·l tray manian e beven.*

9. Wegen *se* ‚ob nicht' s. oben S. 21 zu Amanieu V 148; auch nach *veiatz* findet sich *si* bei Albert de Sestaron in gleichem Sinne: *era veiatz de lor amor si greva* (Appel, B. v. Ventadorn S. 294 V. 17); und desgleichen nach *pensar*, ‚überlegen' im Honoratleben S. 151. — *Falsa bauza* ist eine tautologische Verbindung, die im Grunde nicht überraschender ist als die bekannten Zusammenstellungen eines Substantivs mit einem gleichstämmigen und gleichbedeutenden Partizip oder Adjektiv *pretz prezan, plazer plazen, valen valor,* vgl. Arch. 34, 434 und Coulet zu G. dc Montanhagol I, 1. *Bauza* scheint nur hier zu begegnen, s. Lex. Rom. unter *bauzia.*

36, 1. Der Mensch wird hier einem Baume gleichgesetzt, wofür ich keine Parallele habe.

2. *Adonar* erscheint gewöhnlich mit *a* verbunden, aber *ab* wird einigermaßen bestätigt durch eine Stelle, die Raynouard III, 11a aus Cadenet anführt (das betreffende Gedicht stammt wohl von Jordan de l'isla de Venaissi), denn, so weit ich die Handschriften nachprüfen kann, schreiben H Na *ab*, während A *ad* aufweist.

3. *adoctrinar.* Wie oft, ist das Reflexivpronomen beim Infinitiv unterdrückt worden. Levy, Pet. Dict. verzeichnet unser Verb nur als verb. act.

5—6. Nur der erste Teil des Angeführten, *qui ben ser ben quer,* mutet sprichwörtlich an. Bartsch, Dkm. S. VII glossiert wenig genau mit ‚Wer einem guten Herrn dient, kommt gut fort'; ich verstehe: Wer gut dient, verlangt Gutes, kann Anspruch auf etwas Gutes erheben, vgl. A. de Marueil: *Auzit ai dir . . que qui ben sier bon guazardon aten* (MW. I, 164). Eine genaue gedankliche Entsprechung freilich zu dem V. 1—3 Gesagten bildet er nicht, und daher paßt auch das *Per so* von V. 5 nicht recht. — *Espera* = ‚hat zu erwarten'.

8. Natürlich könnte man *quel* und *nil* der Hs. beibehalten, wenn man V. 7 *del deslial* schreiben wollte.

37, 2—4. Die Stelle ist schwierig. Ich verstehe: ‚Wiewohl die sieben (nämlich von acht, also weitaus die meisten) es im Sinne haben, d. h. bei ihrer Habsucht und Freigebigkeit darauf bedacht sind, vorwärts zu kommen; denn der Freigebige will *pretz* durch *largueiar* gewinnen und der Habsüchtige fürchtet, ohne Habsucht arm zu werden'. Von der hier vorliegenden Verwendung des Artikels bei Zahlen spricht Diez III, 42, vgl. Meyer-Lübke, Gr. III, § 153. Die von Diez beigebrachten provenzalischen Stellen werden stark vermehrt von Levy im Archiv 136, 160 zu n° 5; für das Altfranzösische gibt Meyer-Lübke a. a. O. und Haas, Franz. Syntax S. 183 je ein weiteres Beispiel, dem ich noch Beausdous ed. Ulrich V. 1918—9 und Jehan et Blonde ed. Suchier V. 4255 hinzufüge. Bezüglich des Neufranzösischen, das Haas gar nicht erwähnt, s. Plattner, Ergänzungen III, 2 S. 8—9. Diez spricht von einer Kardinalzahl, die von einer genannten oder g e d a c h t e n Zahl einen Teil abzieht, doch bringt er für

letzteren Fall nur einen (italienischen) Beleg bei, wo von einer Einheit Bruchteile mit *parte* abgezogen werden, und das Gleiche gilt von einer Stelle, die Levy a. a. O. aus G. Riquier anführt. An unserer Stelle aber werden von einer gedachten Zahl von Individuen sieben abgezogen. Welches ist die gedachte Zahl? Levy sagt: ‚Wird die größere Zahl nicht genannt, so beträgt sie eins mehr, als die durch den Artikel bezeichnete'; er läßt das genannte Beispiel mit *las ·IX· partz* folgen, und dazu stimmt auch das nfrz. *les deux tiers, les trois quarts.* Mir scheint, daß auch unser Fall, wiewohl er etwas anders geartet ist (s. oben), unter die aufgestellte Regel gehört, und daß also hier die gedachte Zahl acht ist. — Das *ne* in *n'enten* scheint auf *cobes e larcx* zurückzuweisen. — Zu den drei Belegen bei Raynouard und Levy für *larguciar* gesellt sich noch unsere Stelle.

6—7. Der Gedanke ist sehr ungeschickt ausgedrückt.

9. Das *que* in *c'om* fasse ich als modales *que*, setze also kein Komma nach *viven.* Ebenso 38, 3.

38, 6 ff. *D'engan nafratz* kann hier nicht heißen ‚einer, der von einem anderen betrogen ist', sondern, einer, der selber einen Betrug verübt hat'. Das lehrt das *mortz* und auch das *repropchansa* (*ses r.* = ‚ohne daß ein Vorwurf zurückbleibt'). Mithin wird hier Trug, wiewohl er aus der eigenen Gesinnung fließt, als etwas von außen Kommendes angesehen, das den Menschen verwundet und ihn ‚infiziert'. Levy, S.-W. scheint die Stelle anders aufzufassen; wenigstens läßt dies seine Frage bezüglich des nur hier begegnenden *repropchansa* vermuten.

39, 10. *Avalir* heißt m. E. nicht, wie Raynouard und Levy, Pet. Dict. angeben, ohne weiteres ‚disparaître', sondern nichts anderes als *avalar*, also ‚hinabsinken'. Raynouard führt unsere Stelle mit falschem Wortlaut an.

40, 5—7. Ich finde nichts genau Entsprechendes, sondern kann nur vergleichsweise auf Spr. Sal. 15, 18 hinweisen: ‚Ein zorniger Mann richtet Hader an; ein geduldiger aber stillet den Zank', sowie eb. 25, 15: ‚Durch Geduld wird ein Fürst versöhnt und eine gelinde Zunge bricht die Härtigkeit'.

9. Das Nächstliegende ist wohl, als Subjekt des Satzes das *om* von V. 7 anzusehen, indessen scheint mir auch die Möglichkeit der Erwägung wert zu sein, daß *gent parlar* das Subjekt sein könnte und daß dann *creysser* mit unausgesprochenem Objekt als faktitiv zu fassen wäre.

41, 4—5. ‚in welcher Tatsache, nämlich daß sie aus ihren eigenen Lehren keinen Nutzen ziehen, jeder einen Spiegel nehmen, d. h. einen Spiegel sehen kann, in dem er sich besser zu beraten vermag, als in ihren Worten'. Wegen des *en* fasse ich, trotz des *penre espelh* hier mit Raynouard lieber als ‚Spiegel', denn als ‚Beispiel' (s. Levy, S.-W.); auch Daude de Pradas vergleicht in seinen 4 Kardinaltugenden V. 1345 ff. einen Ratschlag (allerdings einen guten) mit einem Spiegel.

7. ‚denn ein Rat scheint mir zurückzuweisen zu sein', s. oben S. 22 zu Amanieu V. 169.

8. *a son dan*, ‚seinem Geber', d. h. dem, der ihn gibt. Dittes, Über den Gebrauch des Partic. und des Gerund. im Altprovenz. S. 5 belegt *dan* aus der Crois. c. l. Albigeois 9477, 9508, aber im Sinn von ‚freigebig'; im Sinne von ‚Geber', ‚Gebender', also mit verbaler Kraft, kann ich es sonst nicht nachweisen.

42, 2. *que ti ergas.* Levy, S.-W. III, 117 fragt: etwa ‚damit du dich aufraffst'? Ich halte das für die durchaus richtige Deutung der Stelle.

3—4. Der Wortlaut stimmt genau zu den Sprüchen Salomonis 13, 24: ‚Wer seiner Rute schonet, der hasset seinen Sohn'. Auch anderweitig wird dieses Ausspruches gedacht ‚so im Brev. d'am. V. 34 576 ff.: *Per qu'es coscelhs de Salamo C'om a la vergua non perdo, Car no·ls* (sc. die Kinder) *ama d'amor fina Qui no·ls te en disciplina,* im Libre de Senequa ed. Festa in den Annales du Midi XVIII, 301 V. 104—5: *So ditz Salamos que l'efan Vol mal qui no·l va castian* (die Stelle ist in der Arsenalhandschrift verderbt, s. Bartsch, Dkm. S. 207 V. 15—6 und Festa a. a. O. col. 2), vgl. auch in der Version des Judenknaben der ‚Vies des anciens pères' bei Wolter, Judenknabe S. 86 V. 1—3: *Qui verges espargne, si het Son enfant et si ne le set. Ensi Salemons le nous dit Et aferme par son escrit.* sowie ferner *Qui parcit virge, pueros non diligit ille* (J. Werner, Lat. Sprichwörter und Sinnsprüche des Mittelalters S. 78 n° 104). — *Perdon' a sas vergas.* Levy, S.-W. VI, 239 b meint, daß die Frage offen bleiben müsse, ob man hier *perdona* oder *perdon' a* zu schreiben habe; ein Blick aber auf die oben aus dem Breviari d'amor angeführte Stelle behebt den Zweifel, und es zeigt sich, daß auch dasjenige *perdonar*, das ‚schonen', d. h. ‚nicht zum Gebrauche heranziehen', ‚Abstand nehmen davon' heißt (Levy n° 4) und das bisher nur als transitiv belegt ist, ebenfalls den Dativ regieren kann.

5. Das *doncx* paßt nicht recht; man würde eher ein *mas* erwarten, indessen scheint der Gedankengang zu sein: Aus dem eben Gesagten kann man folgern, daß die Züchtigung das Richtige ist.

8. *pren adzesmansa fina.* Bartsch liest *per adzenansa* f. Wenn dies, wie es scheint, wirklich in der Handschrift steht, so muß ein Überlieferungsfehler vorliegen, weil ein Verb erfordert wird und weil ein Substantiv *adzenansa*, da weder *adzenansar* noch *enansa* belegt ist, sehr bedenklich erscheint. Ich habe daher geändert, besonders da *penre esmansa* belegt ist (s. Levy, S.-W. unter *esmansa)* und verstehe: ‚aus welcher *(doctrina)* jedes (Kind) die rechte Abschätzung, Erwägung schöpft'. Raynouard III, 219 verzeichnet *aesmansa,* vgl. *aesme, aesman* bei Levy, S.-W. Man könnte an unserer Stelle, dem Handschriftlichen näher bleibend, auch *adzemansa* schreiben, denn ein s-loses *adzemans* ‚taxierbar' steht bei Suchier, Dkm. S. 152 V. 1001. Was die Schreibung mit *dz* angeht, die ja schon V. 4 in *adzira* begegnete und die vielleicht eine bestimmte Aussprache wiedergeben soll, so ist sie auch sonst hier und da anzutreffen, z. B. G. de la Barra 515 *(adzesmar),* 418, 421, 482, 872 *(adzorar),* Suchier, Mariengebete S. 14 *(adzorar* in Hs. B).

9. *Envezatz* muß hier, auf die Erziehung gehend (wegen der Nominativform s. S. 29), ‚leicht', ‚sorglos', ‚oberflächlich' bedeuten.

12. Mir sonst nicht bekanntes Sprichwort, dessen Sinn offenbar ist: Den Jungen soll man züchtigen, denn er ist noch erziehungsfähig, während man mit dem Alten, der nicht erzogen ist, nichts mehr machen kann und ihn am besten aufhängt, um ihn aus der Welt zu schaffen.

43, 7. *diables,* s. S. 33.

44, 2. Zur Form *paure,* s. Levy, S.-W. unter ‚paubre', ebenso *paureyra* 47, 6.

5—6. Bartsch schreibt: *segon que cors naturals amerma, l'us el autre creys;* wie er dies versteht, weiß ich nicht. Ich verstehe (mit Änderung von *que* in *qu'es*): Es liegt im natürlichen Lauf der Dinge, daß der eine hochkommt und der andere hinabsinkt, also kann das auch bei dem Armen und dem Reichen eintreten.

7 ff. ‚Deswegen muß jeder *homs drechuriers* sich selber prüfen'. Dieser Sinn von *penre,* den Levy, S.-W. n° 12 aus Urkunden belegt, scheint mir hier durchaus erfordert zu werden. Der Konjunktiv in V. 9 hängt von einem in *penre* liegenden ‚Acht geben', ‚sich bemühen' ab. Gemeint ist, er solle vermittelst seines Reichtums, d. h. durch diesen verleitet, keine *vilania* begehen, weil er dann später, wenn er arm geworden sein könnte, desto mehr darunter leiden würde.

45, 1. Mit *lo voler sieu* ist der Wille Gottes gemeint.

5. *Que* ist modal: ‚in der Art, daß niemand von denen, welchen es gut geht, Gott vergesse'. — *Benananssa.* Raynouard hat nur einen Beleg, der von Levy nicht vermehrt ist, das Wort begegnet aber noch oft, s. Appel, Chr. und Gloss. zu B. von Ventadorn. Bartsch meint, die richtige Form sei *benenansa* und *benanansa* erst durch Volksetymologie daraus erwachsen, indessen liegt doch trotz Stimming zu B. de Born kl. Ausg.[2] 25, 6 die umgekehrte Annahme näher. Zwar sind Substantiva *enans* und *dezenans* zu *enansar* und *dezenansar*[3]) belegt, aber ein *enansa* begegnet nicht, und ein Zusammentreten eines solchen mit *ben* wäre recht auffallend; freilich ist auch ein *anansa* nicht belegt, aber das fällt wenig ins Gewicht angesichts eines *benanan* und angesichts von Bildungen wie *benestansa, malestansa. befazensa.* Adams, Word-Formation in Provençal S. 118 und 579 zeigt die richtige Auffassung. Natürlich verhält sich die Sache ebenso bei *malanansa* und *malenansa.*

8—9. Das *nos* ist in beiden Versen Dativ.

10. *Val* ‚so gilt es', d. h. so ist das ganz schön. — Bartsch fragt, ob für *sa* zu schreiben sei *la,* aber *sa* läßt sich halten, wenn es auch unkorrekt ist: Guilhem denkt eben wieder an das *totz homs* von V. 3.

46, 1. *Cossegre* scheint hier füglich nichts anderes als ‚erleben' heißen zu können, welche Bedeutung von den Wörterbüchern nicht verzeichnet wird.

6. Bartsch meint, daß *mala* ausgefallen sei, was möglich ist. *Aizida* wird nur im Pet. dict. von Levy verzeichnet und mit ‚lieu d'aisance' glossiert. Guilhem will offenbar das Gegenwärtige tadeln, aber man sieht nicht, in wiefern der Tadel ein begründeter ist.

7. Wegen der Einsilbigkeit von *-ian* in *fazian* s. S. 33.

47, 2. *Respiech* glossiert Levy, S.-W. VII, 266 b für unsere Stelle zutreffend mit ‚erhofftes Gutes'.

5 ff. Es fehlt der logische Anschluß an das Vorhergehende, und auch im folgenden ist der Gedankengang sehr wirr.

---

[3]) Levy, S.-W. sagt unter *dezenans,* daß er für den Obliquus *enans* kein entscheidendes Beispiel kenne, aber er bringt später (S. 414—5) selber solche. Auch der Obliq. *dezenans* ist durch E. de Bariols X, 15 gesichert, s. Zs. f. rom. Phil. XXXII, 616.

7. Das *ho* kann sich auf nichts zurückbeziehen; man erwartet ein ‚etwas'.

10. Ich ziehe *vist,* das die Wörterbücher nicht verzeichnen, nicht zu dem substantivierten *gardar,* sondern zu *cor* (Hyperbaton), verstehe also: ‚er habe einen flinken Sinn mit Bezug auf das Erhalten', d. h. sei eifrig darauf bedacht, das Ererbte zu bewahren. Unser Adjektiv begegnet noch Bartsch, Dkm. S. 191 V. 14 und, wenn ich nicht irre, auch in einer Tenzone bei Bertoni, Rime prov. ined., Tenz. IX Str. 4 V. 2; allerdings ist das Voraufgehende verderbt, aber es muß ein Verb darin stecken, zu dem *vist falco* Objekt ist.

48, 1. *Que sos aibs.* Das ungenaue neutrale *que* (s. Elem.-Buch § 199) hat offenbar die Setzung eines Possessivs zur Folge gehabt.

2. *Sos aibs de tal.* Über das pleonastische Possessiv im Provenzalischen s. zuletzt Tobler, VB. II [2], 89 und Stroński zu E. de Barjols VII, 18—9; zu den Beispielen mit vorangehendem Possessiv füge man außer dem vorliegenden noch G. d'Espanha ed. Hoby X, 1, Iaufre 85 a Z. 9—10 sowie Rev. d. l. r. 34. 383 Z. 190; 425 Z. 867 (Légendes pieuses).

3—6. Es ist Guilhem nicht gelungen, das, was er im Sinne hatte, auch nur einigermaßen klar zum Ausdruck zu bringen. Wenigstens vermag ich eine vernünftige Gedankenfolge nicht zu erkennen und verzichte auf Mutmaßungen.

4. *s'ieu tot,* s. Levy in Zs. f. rom. Phil. XXII, 254 zu V. 39.

49, 4—5. Falls ein Sinn herauskommen soll, muß *d'autrui reprendre* als von *vergonhoza* abhängig angesehen werden; für die Konstruktion *vergonhos* mit *de* + Infin. ist mir freilich keine Parallele zur Hand (für afrz. *vergoignos* mit *de* + Subst. vgl. Godefroy X, 846 a). Auch die metaphorische Verwendung dieses Adjektivs ist recht beachtenswert.

50, 5 ff. *Passar* scheint hier ‚ertragen' zu bedeuten, s. Levy, S.-W. n° 22; ist also zu verstehen: welche *desmezura* zu ertragen ihm leichter ist von sich her, d. h. da sie von ihm selbst ausgeht, als von einem anderen her, d. h. wenn sie von einem anderen ausginge?

8. *Creys* hier ‚Zuwachs', ‚Vorteil'.

9—10. Es dürfte eine wenn auch eigentümliche Erweiterung des V. 7—8 ausgesprochenen Gedankens vorliegen. Mit *per un* kann, so weit ich sehe, nur der Betreffende gemeint sein, und man wird zu verstehen haben: weil er, sich selber schädigend, für das Allgemeine unbrauchbar wird.

11—12. Diese Verse stellen eine üble Ankleisterung dar und passen nicht in den Zusammenhang.

51, 2. *Dir de no* habe ich unbedenklich in den Text gesetzt, da der Zusammenhang es durchaus erfordert, vgl. V. 6.

4. Das Subjekt des Satzes ist aus *hom* in V. 2 zu entnehmen.

52, 1—2. Vgl. Brev. d'am. 32 451: *C'om trop parlar non pot ses dir folor* (Zitat).

7. Der Vers hat, wie schon Bartsch bemerkt, —1; es ist sehr leicht zu bessern.

9. Der rhetorische Akzent liegt auf *genta*; eine *paraula genta* ist eben etwas anderes, als das eingangs getadelte *trop parlar.*

10. *car non cal.* Für die Bedeutung ‚nötig sein', die hier absolut, ohne Dativ der Person stehendes *caler* hat, s. meine Anmerkung zu V. 2 von ‚Ein Sirventes

von G. Figueira gegen Friedrich II.'. Fundorte von weiteren Beispielen sind D. de Pradas, 4 vert. card. 1071, At de Mons III, 242, Brev. d'am. 25 229, 25 235, G. de la Barra 5031, Deux manuscrits provençaux S. 112 V. 4.

53, 3. *no s'escuza* = vermag sich nicht gegenüber (der Anklage) der Falschheit zu rechtfertigen, sich nicht von Falschheit rein zu waschen.

4. *riech* < *regit,* s. S. 28.

7—8. Das *car* ist nicht logisch, wie denn die gut geprägten Verse 5—6 durch das folgende in ihrer Wirkung beträchtlich abgeschwächt werden.

10. ‚wenn es eine Liebesangelegenheit nicht mit sich bringt'. Wir würden sagen: ‚wenn es sich nicht um Liebesdinge handelt', bei denen also nach unserem Autor eine *via torta* erlaubt ist.

54, 4. *locx*, ‚Stellung'; dieser Beleg gesellt sich zu den von Levy, S.-W. n° 5 gebotenen. — *Melhuros* gehört zu dem Subst. *melhura*, das Levy im Pet. Dict. verzeichnet und das, wie er mir mitteilt, in den Fors Béarn, Text. addit. S. 125 Z. 7 u. 9 vorkommt.

5. Subjekt ist *profiech*, daher hat *se fassa* passivischen Sinn.

9. *Profieg* hat keinen korrespondierenden Reim, s. S. 35.

10. *Tart* ist ironisch, denn der Betreffende fängt überhaupt nicht. Das Ganze klingt nach einem Sprichwort, aber es fehlt mir an einer Parallelstelle und ich kann nur auf das afrz. *Qui bien chace, bien trueve* (Montaiglon-Raynaud, Rec. de fabl. III, 208) verweisen. Der Vers paßt dem Sinne nach wenig hierher, er scheint aber an das *curos* in V. 1 anknüpfen zu sollen, und zwar als ob jenes Wort dort absolut in der Bedeutung von ‚eifrig', ‚rührig' stünde.

55, 2. *honran*. Daß beim Gerundium, ebenso wie beim Infinitiv und in den zusammengesetzten Zeiten, ein Reflexivpronomen häufig nicht zum Ausdruck kommt, ist allbekannt, wiewohl für das Provenzalische m. W. Beispiele nicht zusammengestellt sind [1]). Aber auch ein sonstiges Objektspronomen wird nicht selten beim Gerundium unterdrückt, so schon oben 8, 8 und Flamenca [2] V. 7672 ein *lo*, 16, 4 ein *las*, so bei Kolsen, Dicht. d. Trob. 9, 28 ein *la*, so bei P. Vidal ed. Bartsch S. 140 V. 31 und an unserer Stelle ein *me*. Ein weiteres Beispiel steht in meinem Prov. Elem.-B. § 177. Ich füge noch hinzu Annales du Midi XXIV, 51 V. 45 *e fazia tals honran acuylhir*, wo man aus der Übersetzung von Jeanroy nicht ersieht, wie er konstruiert, und wo hinter *honran* ein *los* nicht zum Ausdruck gelangt ist; ferner eb. V. 22—3, wo die Hs. *c'al seu fenir Moris* (schreibe *Mori·s*) *perden Pretz et Enfortimens,* also *lo* hinter *perden* unterdrückt ist und wo Jeanroy sehr unglücklich ändernd schreibt: *Mori·l perden P. et E.,* als ob jemals die unbetonte Form des Pronomens vor dem Gerundium stehen könnte. Für das Nordfranzösische verweise ich auf meine ‚Zwei altfranz. Dich-

[1]) Es sei im Vorübergehen Appel, Chr. 61, 29; 118, 28 *(desconortar)*; 61, 83 *(desesperar;* diese Stelle fehlt im Glossar) angeführt. Appel setzt zu den beiden ersten Stellen: „intr. gebr.", allein eine solche Ausdrucksweise wäre nur dann gerechtfertigt, wenn *desconortar* im Sinne von „verzagen" auch außerhalb des Infinitivs, des Gerundiums und der zusammengesetzten Zeiten ohne Reflexivpronomen aufträte. Ein weiteres Beispiel begegnete in unserem Text schon 36, 3, s. Anm.

tungen' I, 102 und Anm. dazu, sowie auf Bartsch, Romanz. und Pastour. S. 284 V. 40; 293 V. 63. Für den Infinitiv s. unten zu V. 9.

5—6. *ditz : presumis,* s. S. 28.

6. ‚Dann stelle ich mir sein Wollen nicht vor'. d. h. ich habe keine Ahnung von seiner Gesinnung.

9. *ses onrar.* Das Objektspronomen (*me*) ist hier beim präpositionalen Infinitiv nicht zum Ausdruck gekommen; ebenso z. B. hier 68, 7, Appel, Chr. 122, 2, B. von Ventadorn 12, 25, Bartsch, Dkm. 15, 10. Für das Nordfranzösische s. Tobler VB. V, 406.

11—12. Diese beiden Verse passen wieder garnicht in den Zusammenhang. vgl. zu 50, 11—12.

56, 6. *plazers plazens,* s. zu 35, 9.

9. *glotz voler s'esforsa.* Man könnte *g. volers s'esforsa* schreiben, doch s. S. 29. Auch *g. volers esforsa* wäre möglich; zwar erscheint mir intr. *esforsar* durch die Stellen bei Levy, S.-W. III, 217 nicht sichergestellt (zweimal steht es im Infinitiv und einmal geht ein mit *s* schließendes Wort vorher), doch fällt das häufige afrz. intr. *esforcier* ins Gewicht.

10. *van en orsa.* Ebenfalls im übertragenen Sinne erscheint bei Raimon Vidal *anar ad orsa,* das Raynouard mit ‚aller en arrière, à rebours', Appel, Chr. mit ‚einen üblen Weg gehen' glossiert. Levy, S.-W. V, 529 bemerkt zutreffend, daß man damit an unserer Stelle hier nicht auskommt. Mir scheint, daß es beidemal, ‚in schiefer, schräger Linie sich bewegen' heißt, und ich stütze mich dabei auf eine altfranzösische Stelle, die bei Godefroy fehlt: *torz vait avant et droiz a orce* (Montaiglon-Raynaud, Rec. d. fabl. III, 214), d. h. Unrecht geht voran und Recht in schräger Linie, letzteres kommt also nicht so gut und schnell vorwärts. vgl. auch den Beleg bei Godefroy aus Alart: *tors ne va pas droiture a orce.* Mithin verstehe ich hier, daß *razos* und *sens* durch den *glot voler* am geraden Vorwärtskommen gehindert werden, während allerdings an der Stelle bei R. Vidal die schiefe Linie dazu dienen soll, den Liebhaber ans Ziel zu bringen. Daß übrigens der ursprüngliche Seemannsausdruck afrz. *aler a orce,* ‚luven', ‚lavieren' bedeutet, kann kaum zweifelhaft sein, vgl. *orçoier* im Athis und Prophilias ed. Hilka V. 9494, und warum da *a orce,* wie Förster zum Wilhelmsleben 2298 behauptet, gerade ‚nach links' heißen soll, vermag ich nicht zu sehen.

57, 3—4. ‚als von Gutem, das (doch) so viel wert ist, zweimal so viel'.

5. Das *u* der Form *uch,* die ich sonst nicht nachweisen kann, ist wohl von *uchen, uchena* (s. Lex. Rom.) bezogen worden.

6. *Autre* weist hier auf das ferner stehende, zuerst genannte Üble (V. 1).

7. *Que* muß = ‚was' sein; es wird durch das Pronomen in *l'aura* wieder aufgenommen. — Eine Zählung *seis et uch* ist mir sonst nicht vorgekommen, hier wohl auch nur durch das *detz et uch* veranlaßt.

58, 6. *almoinas.* Raynouard belgt nur einmal *almoynier.* Im Pet. Dict. führt Levy unsere Wortform unter *almorna* auf.

7. *via,* s S. 33.

8. *Doptos* scheint mir nicht sowohl ‚zweifelhaft' ‚unsicher', als ‚Besorgnis

erregend', ,Anlaß zur Furcht gebend' zu bedeuten (vgl. Levy, Pet. Dict.), denn Guilhem meint doch: um welchen ist es schlimmer bestellt?

59, 1. *Chantan esianzir* ist eine sehr auffallende Metapher. Hat man etwa *chant et e.* zu lesen?

4. Subjekt ist *ioven* und *se* Dat. eth. wie V. 6.

5 ff. Das *ans* ist im Hinblick auf das Folgende logisch nicht gerechtfertigt. Man erwartet, daß der Autor so fortführe: vielmehr muß man sich mit der Tatsache, daß man sein Leben nicht wieder von vorne beginnen kann, abfinden und für das einmal Getane hat man den entsprechenden Lohn zu erwarten.

6. Die Hs. schreibt, nach Bartsch zu urteilen, *loguiers esper*, doch empfiehlt es sich, das *s* zu *esper* zu ziehen.

60, 1—2. Der Sinn kann nur sein: Redlichkeit und Unredlichkeit haben die entsprechende Wirkung auf ihren Eigentümer. Daß *don* ,Herr' sein muß (die Stelle fehlt bei Levy), geht aus dem *lo* von V. 4 hervor; auch begegnet *sor don*, ,seinen Herrn', dreimal bei P. Cardinal (MW. II, 182, 186, MG. 1241), sowie im ,Livre de l'Epervier', s. Levy n⁰ 1. Die Bedeutung von *laorar*, ,zur Wirkung kommen', finde ich in den Wörterbüchern nicht verzeichnet.

3. Es tritt Subjektswechsel ein und Subjekt wird *don*: ,und er muß jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß sie (die *mala fes*) ihn empfindlich trifft'. Bei Levy, S.-W. ist unter *ora* n⁰ 7 nur *non reguardar l'ora* + Konj. in demselben Sinne, den hier *non gardar cora* + Ind. hat, belegt. Auch im Altfranzösischen erscheint in der bekannten Wendung nur das Substantiv *l'eure*, s. Walberg, Quelques remarques sur l'anc. franç. ,ne garder l'eure' (1915).

4. *ferir desotz l'ala*, ,empfindlich treffen'. Diese Wendung ist mir nur noch aus A. de Sestaron und dem Antwortgedicht von Aim. de Belenoi bekannt, jetzt bei Appel, Bernart von Ventadorn S. 298 V. 39 und S. 299 V. 39.

5. *Sé donar suenh* heißt hier ,sich in Acht nehmen', ,sich hüten', während es 64, 1, wie gewöhnlich, ,Sorge tragen' bedeutet.

6. *sa par*. Bartsch schreibt *s'apar*. Levys Frage VII, 818 b, ob nicht *sa par* zu schreiben sei, ist unbedenklich zu bejahen.

61, 3. *apert*. Bei Levy, S.-W. findet sich für hier vorliegendes adv. *apert*, ,deutlich' nur ein Beleg aus der Enemia.

4. *Reclamar*, das Appel, Chr. zutreffend mit ,ausrufen', ,verkünden' glossiert, scheint in diesem Sinne nur hier vorzukommen.

6. *cas*, s. S. 31.

62, 3. *Agratz* kann Akk. Plur. sein, aber auch analogische Nominativform des Sing., s. S. 29.

6. *menistrairitz*. Levy, S.-W. fragt: ,Hervorbringerin?' Mir scheint eher ,verhelfend zu', ,befördernd' zu passen (vgl. *ministrar* = ,donner' bei Raynouard IV, 234), denn, wenn ich recht verstehe, meint Guilhem, daß freundliches und ruhiges Verhalten vor Zornesausbrüchen und übereilten Handlungen, bei denen man keine *lialeza* an den Tag legt, bewahrt. Der sich anschließende kleine Stammbaum wirkt etwas drollig.

9. *Mair'* fasse ich = ,major' im Sinne von ,älter': *drechura* ist die ältere,

daher bedeutendere Schwester. Das *et* wird daher ‚und zwar' sein. Suchier, Dkm. S. 510 zu 95 nimmt für eine Reihe von Stellen diese Bedeutung in Anspruch, doch kann man sie nur für die Kreuzlegende A 58 anerkennen. Levy verzeichnet sie nicht, ich glaube sie aber mit Bestimmtheit noch bei F. de Marselha X, 19 (s. S. 8) und bei Ademar lo Negre Gr. 3, 1 (Zs. XXXIX, 157 V. 13) zu erblicken. Auch ist sie bei At de Mons I, 1193, 1816 gesichert, s. Anm.

10. Das *en* in *s'en* erscheint hier so wenig angebracht, daß man an ein Versehen des Schreibers denken könnte, der über *se* einen Strich gesetzt hätte; allerdings scheint nach Jeanroy das *n* in der Hs. ausgeschrieben zu sein.

63, 1 ff. Mit *Dieus* kann nur Christus gemeint sein, der Ev. Matth. 5, 44 sagt: ‚Liebet eure Feinde!'; auch sonst erscheint ja, wie im Norden, *Dieus* = Christus, z. B. Azaïs, Troub. de Béziers S. 54, H. Suchier, Marien-Gebete S. 47, Appel, Inedita S. 176 V. 10. — Guilhem wollte offenbar eigentlich nichts weiter bemerken, als daß es heute keine Freunde mehr gibt, aber es gelingt ihm, auf kleinem Raum in der Anknüpfung dieses Gedankens an Christi Gebot und in der Motivierung des Ursprunges von letzterem eine so große Geschmacklosigkeit, Verschrobenheit und Afterlogik zu entwickeln, daß diese selber jeder Analyse spotten.

4. Zu *vezie* s. S. 33.

9. *Color* ist ein neuer Beleg für ‚Art', s. die Wörterbücher von Raynouard und Levy.

64, 8. *port.* Dieser Beleg von portar, ‚ertragen', ‚aushalten' kommt zu den von Levy n° 7 verzeichneten.

9—10. Wäre *sazo* in der seiner Herkunft entsprechenden Bedeutung ‚Saatzeit' belegt, so könnte man es hier so fassen und *atenda* als Aussicht auf die Ernte; aber es ist doch wohl natürlicher, *sazo* in dem allgemeinen Sinne ‚Zeit' zu nehmen und daher zu verstehen: denn die Zeiten sind verschieden und die Aussicht (auf Gewinn) ist nicht die gleiche, d. h. keine gleichmäßig gute. Für *atenda, atenta* hat Raynouard nur je einen Beleg; der unsrige mit dem deutlichen Nebensinn ‚Aussicht' gesellt sich dazu.

65, 1. *Per respiech de* verstehe ich als ‚in der Hoffnung auf', was es auch in der Prise de Damiette Z. 344 bedeutet, vgl. 47, 2 und G. de Bornelh 17, 37. — *Be-fach* habe ich wie *ben-saupuda* 61, 10 mit einem Bindestrich geschrieben, denn wie V. 6 zeigt, kann es sich kaum um ein getanes Gutes handeln, also *be* nicht Substantiv sein, sondern um etwas gut Ausgeführtes, eine günstige geschäftliche Operation, einen glücklichen Gewinn. Gemeint ist also, daß sich manche Leute in der Hoffnung auf einen Gewinn, zu dessen Erzielung Aufwendungen nötig sind, an ihrem Besitze schädigen.

4. Raynouard, der unsere Stelle nicht verzeichnet, glossiert *trach* mit ‚trait', ‚allure', ‚direction'. Der Zusammenhang scheint hier die Bedeutung ‚Lage' zu erfordern.

5—8. *plieu : deu,* s. S. 27—8.

9. *ab semblan de bon morsel.* Da, wie mich seinerzeit Koll. Levy aufmerksam machte, nach dem Zusammenhange zu urteilen (s. zu V. 1), nicht gemeint

sein kann, daß der gierige Vogel den Bissen erhält, so muß wohl an einen Scheinbissen, d. h. einen künstlichen Bissen (etwa aus Holz oder Leder) gedacht werden.

66, 1. *regla,* s. S. 35.

13. Für den Gedanken vgl. 48, 5 und 8.

67, 3. *Tal ren* ist neutral behandelt, = ‚etwas Derartiges‘, vgl. Levy VII, 224 a und Kolsen, Dicht. d. Trob. zu 22, 6.

4. *car fora cauza deviza* = ‚denn es würde eine ausgemachte, entschiedene Sache sein‘, d. h. wohl: ich würde sie so einleuchtend darstellen, daß sie jedem als ausgemacht erscheinen würde. *Devis* in obigem Sinne belegt Levy II, 203 a mehrfach.

5—6. V. 5 hat eine Silbe zu wenig, und Bartsch setzt ein *pus* hinter *mas* ein; dann wäre zu übersetzen: ‚aber, da ich es aus Furcht unterlasse, werde ich (doch wenigstens) eine kleine Anstrengung machen‘, indessen ist das doch sehr gezwungen, und auch das Folgende würde sich schlecht anschließen. Ich glaube, daß ein *ieu* hinter *mas* ausgefallen ist, so daß, wie jetzt, ein Hauptsatz vorliegen würde. Der Verfasser fühlt, daß er bei der Begründung dieses Hauptsatzes mit V. 7 ff. etwas sagen muß, was er eigentlich aus Furcht hat unterlassen wollen zu sagen, daher bemerkt er vorweg, gleichsam für sich: *faray un petit d'eslais*; mithin dürfte dieser Vers am besten in Klammern zu setzen sein.

7—8. ‚denn es ist eine Zeit, d. h. wir leben in einer Zeit, in der . . .‘. Man könnte auch *c'ar* schreiben. — *De ben fach . . . cap frach*, das schon bei Marcabru XXIV, 9 (ed. Dejeanne) als *per ben fait cap frait* begegnet, erinnert sogleich an das häufige altfranz. *de bien fait col frait.* Man erwartet für *rent* eigentlich ein Wort mit dem Sinn von ‚bekommt‘.

9. *aura.* Wegen des Futurs s. Tobler, VB. I², 258.

10. *fraus,* s. S. 29.

14. *Al partir de la feyra,* ‚am Schlusse des Jahrmarktes‘ muß hier die Bedeutung ‚letzten Endes‘ haben.

68, 6. *Aizina* fasse ich hier wie V. 10 als ‚bequeme Gelegenheit‘, s. B. Carbonel, Coblas ed. Jeanroy II, 5. Im Lex. Rom. finden sich zwei weitere Belege dafür.

7. *per empachar,* s. zu 55, 9.

8. Bartsch vermutet für die Lücke ein *donan.* Jeanroy sagt, es sei ein leerer Raum für drei Buchstaben da, doch fehlen zwei Silben, und der ganze Zusammenhang verlangt, wenn ich nicht irre, ein *contra* sowie für *nos* ein *sens.*

14. *Homs,* das Bartsch beseitigt wissen will, scheint mir unerläßlich zu sein, denn ich kenne kein substantivisches *tot,* ‚jeder‘; *o es* müßte dann freilich verschleift werden, wofür ich keine genaue Parallele zur Hand habe, doch s. *o͡ a* in den Novas del heretje V. 347, *cozi͡ o* eb. V. 620 und vgl. Bartsch, Dkm. zu 48, 1 *(tro͡ aqui, no͡ avia, aquo͡ esta)* sowie *nos* eb. 59, 16 = *no es,* und *o'n* = *o en* (Bertoni, Trov. min. VI, 5).

69, 4. *muec.* Für diese Perfektform, die V. 7 wiederkehrt, weiß ich nur auf Bartsch, Dkm. 234, 5, B. Carbonel nº LXIII, 3 und die von Jeanroy ebenda

aus dem Chastel d'amors V. 113 beigebrachte Stelle zu verweisen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß auch eine diphthongierte 1. Sg. Pf. *puoc*[5]), *puec* nicht häufig erscheint, wiewohl Grangent, Outline § 181 sie als die gewöhnliche Form hinstellt: bei B. de Born ed. Stimming (gr. Ausg.) 43, 4 zeigen die Hss. IKd *puoic;* MW. III, 58 (Gr. 276, 1) findet man *puec,* und es scheint nach Napolski, P. de Capduelh S. 142 zu III, 3, daß es wirklich in der Hs. C steht, während von den anderen Handschriften die für mich nachprüfbaren A Na nicht diese Form zeigen. Ganz gesichert ist *puec* bei P. d'Alvernhe VII, 34 (AB: *puoc*) und bei Aim. de Pegulhan (Schultz-Gora, Ein Sirv. G. Figueiras gegen Friedrich II. S. 40 V. 18), sowie *puoc* in Jaufre bei Bartsch, Chr.[4] S. 255 V. 24 (Hss. AB).

9. *del tot,* ‚ganz und gar', ‚durchaus', s. Appel, Chr. — *Soma* verlangt hier den Sinn ‚Schwerpunkt', ‚Hauptsache', s. Archiv 135, 415.

70, 4. *voluntat.* Bartsch liest *voluntatz.* Jeanroy sagt, es stehe *volontat* in der Hs., aber da seine Angabe, daß Bartsch in der zweiten Silbe ein *o* zeige, irrtümlich ist, darf man annehmen, daß die Hs. *voluntat* aufweist. Das Wort bedeutet hier ‚Gesinnung', s. Kolsen, Dicht. d. Trobad. zu 5, 50.

5. *qu'el prezensa.* Für das *que* s. zu Amanieu V .128 und hier zu 30, 6. Über die Anlehnung eines *la* s. Levy im Ltrbl. VIII, 229—30, Crescini, Manoal.[2] S. 118 und Ltrbl. XXVII, 289; gerade für das hier vorliegende *el* (= *en la*) ist mir ein weiteres Beispiel nicht zur Hand.

6. Der Vers hat —1. Vielleicht ist ein *que* vor *ostat* ausgefallen, aber *vos diran mal* würde bei dieser Annahme Schwierigkeiten machen, denn *dire mal ad alcu,* das die Wörterbücher nicht verzeichnen, heißt ‚jem. Unfreundliches sagen' (s. hier 55, 5, B. de Born, gr. Ausg. I, 40, Archiv 34, 410 b, Bertoni, Sordello e Reforzat S. 15 V. 1), und der Sinn von *ostat* kann füglich nur sein: nachdem sie sich entfernt haben. Daher ist es wahrscheinlicher, daß vor *vos* ein *de* fehlt, das, würde man es einsetzen, nicht zu *ostat,* sondern zu *dire* zu ziehen wäre; der Vers hätte dann die Cäsur nach der 5. Silbe. — *Per ver,* ‚wahrhaftig'.

7. ff. Die Gedankenverbindung ist schlecht.

8. *faran de la lengua bossi.* Über die Bedeutung dieser Wendung spricht P. Meyer im Glossar zur Flamenca[2] unter *bossi.* Nicht ganz richtig ist es, wenn er dort, Archiv 34, 406 b anführend, bemerkt: ‚On disait aussi: *far detras boci*', denn *detras* heißt an jener Stelle (*que tot vos fan detras boci* Hs. H n⁰ 187) offenbar ‚hinterher', ‚hinter dem Rücken' s. Bartsch, Dkm. 71, 28—9: *D'avan fasian semblan d'amar E pueys detras de mal lausar* und vgl. Levy, S.-W. unter *detras* n⁰ 1 das zweite Beispiel, daher denn auch Lavaud, Les troubadours cantaliens S. 118 richtig nur *far boci* verzeichnet. Den von Meyer beigebrachten Stellen fügt Tobler im Archiv 110, 467 noch eine weitere aus Appel, Ined. 5, 2 V. 22 hinzu.

10. *en premier,* ‚zu Anfang', s. einen zweiten Beleg bei Levy, S.-W. unter *primier.*

11—12. Die Schlußverse sind, wie oft, sehr schwach. — *Maniar aital salsa,*

---

[5]) Für eine 3 Sg. Pf. *puoc,* die B. de Born kl. Ausg.[2] 12, 31 steht, schreiben die Hss. KF *poc* und *pot*, s. gr. Ausg. S. 116 Z. 28, und für ein gleiches *puoc* in kl. Ausg.[2] 13, 47, wozu die gr. Ausg. keine Variante angibt, weist der Text bei Thomas *poc* auf.

dessen übertragener Sinn nur sein kann ‚ein solches Verfahren beobachten' ist ein unglücklicher Ausdruck für einen, von dem doch gesagt werden soll, daß er immer wieder eine unaufrichtige Gesinnung an den Tag legt.

71, 1. Zu einsilbigem *doas* s. Anm. von Bartsch.

1—2. Ich sehe das *que* nicht als von *natura* abhängig an, setze also ein Komma nach *natura* und verstehe: ‚früh' und ‚spät' sind zwei von der Natur eingerichtete (eig. vermöge natürlicher Einrichtung) Dinge, von denen jedes ...; *per natura* erscheint auch 72, 12 = ‚vermöge der Einrichtung der Natur', und da ist es sinngemäßer gebraucht, als an unserer Stelle, wo menschliche Begriffe auf Rechnung eines Wirkens der Natur gesetzt werden, vielleicht aber ist die Wendung hier nicht mehr weit von einem Füllsel entfernt, und als solches darf man sie vielleicht auch in der von Levy V, 362 b beigebrachten Stelle aus B. Carbonel ansprechen. — Für ungenaues *que* s. Elem.-Buch § 199.

3. *c'aisel que deu sabon li tardamen.* Soll man bei diesem Verse stärkere Änderungen vornehmen, etwa *sap bon del t., oder sap bon lo t.* (s. S. 28), oder, wie Levy, S.-W. VIII, 61 b fragt, *sabon bo t.*? Eher ginge wohl *sap bon li t.,* aber der Singular des Verbs ist doch bedenklich. Ich habe daher das *sa ben* der Hs. zusammengezogen, mit leichter Änderung *sabon* geschrieben[6]) und verstehe: ‚dem Schuldner gefallen die Verzögerungen'. Zwar verfüge ich für *saber ad alcu* ohne *bo* über keine Parallelstelle, aber *saber* ohne Dativ und ohne *bo* deutet Appel, Chr. 5, 83 als ‚gefallen' und das möchte ich gegenüber Levy VII, 400—1 verteidigen, denn es handelt sich an der Stelle um eine Dame, und es ist nicht gerade wahrscheinlich, daß deren Weisheit oder Kenntnisse gepriesen werden sollten. Den berühmten Vers von P. d'Alvernhe XV, 29 kann man nicht heranziehen, da er —l hat und die Hss. auseinandergehen, s. das Nähere bei Appel, Ined. S. 202 zu V. 29 und Zenker S. 196. — Für *tardamen* hat Raynouard nur einen Beleg, und ebenso Levy nur einen für *dever*, ‚schuldig sein', ohne nähere Bestimmung; letzterem ist noch anzuschließen MG. 542 Str. 4 u. 6.

4. *Cocha* scheint ebenso wie V. 7 im Sinn von ‚Eile' nach Levy, S.-W. nur hier vorzukommen, doch heißt es das wahrscheinlich auch B. von Ventadorn 8, 31, s. außerdem *levar cocha* sich beeilen in Flamenca [2] V. 7646 und vgl. unten 8—10 zu *cochos*.

5. Wegen der Anknüpfung mit *ni* verweise ich auf Elem.-Buch § 203, weil Levy VIII, 61 b fragt, ob nicht *e* zu schreiben sei.

6. *Agardar*, ‚ausschauen nach', ‚erwarten', s. Levy I 32 b n° 4; diese Stelle kommt zu den dort angeführten hinzu.

8—10. ‚Nur darf sich das nicht gegen Gott richten, denn Gott Genüge leisten kann niemand schnell genug', eigentlich ‚man darf da den Ausdruck *cochar* gar nicht gebrauchen, weil Gott gegenüber jedes *cochar* noch immer ein *tardar* ist'. — Der bloße Infinitiv nach *sé cochar* statt *de* + Inf. ist recht auffällig, so daß Bartsch wohl nicht mit Unrecht fragt, ob nicht *c'al satisfar* zu schreiben sei. —

---

[6]) Vielleicht könnte man auch *saben* beibehalten (wegen *—en* für *—on* s. Harnisch § 22), doch begegnet der Ausgang *—en* im Präsens sonst nicht in unseren Coblas.

Cochos, ‚eilig‘, wird zwar im Lex. Rom II, 426 mit ‚pressé‘ glossiert, die Beispiele jedoch, die das Wort auch nicht, wie hier, absolut stehend zeigen, weisen diese Bedeutung nicht auf.

72, 3. *Qui es* sind zu verschleifen; ähnlich *qui en* 71, 1. Weitere Beispiele für *qui͡ es und qui͡ en* stehen G. ed Bornelh 77, 27, So fol et temps . . ed. Cornicelius V. 439, Daude de Pradas, Vert. card. V. 104 (die Hs. hat *quies*). Selbst mit folgendem anlautendem *a* findet Verschleifung statt, so schon im Boëthius V. 228 *(qui͡ an),* ferner G. Figueira 7, 16, *(qui͡ ab)* s. Anm., vgl. auch *ni͡ a* bei G. de Montanhagol III, 31 und die Fälle, wo bei *li* die Hss. das *i* nicht beseitigen, z. B. *li͡ a* G. de Mont. IV, 13, *li͡ es* eb. VII, 35.

5. *sal,* ‚außer‘, eine weitere Stelle zu Levy VII, 447 a n° 5.

6. *ves,* s. S. 31.

7 ff. Im folgenden wird etwas zum Vorschein gebracht, das mit dem Voraufgehenden in keinem inneren Zusammenhang steht, das *que* ist also nicht logisch.

9. Der Anschluß mit *per que* ist wieder unlogisch. — *Grafan,* dessen Bedeutung wohl ‚unfreundlich‘ ist, scheint nur hier zu begegnen.

73, 2. *per mielhs ben far,* ‚damit er (sc. der Freund) in höherem Grade Gutes tue‘.

4. *que,* ‚damit‘.

5. *Atressi* gehört dem Sinne nach zu *del mal*: ‚denn es ist zu tadeln, wenn man das Üble in gleicher Weise wie das Gute lobt.

74, 1—4 bilden eine sonderbare Einleitung zu dem weiterhin ausgesprochenen Gedanken, daß ein aufrichtiges *no* angenehmer ist, als ein falsch gemeintes *oc*. Auch ist der Sinn von V. 4 nicht deutlich erkennbar.

6. Die Änderung von *prec* in *pres* wird durch das *pres* in V. 13 nahegelegt. — *Lai on men* gehört zu dem *oc* in V. 5; es liegt also ein starkes Hyperbaton vor.

6—7. Auch Ademar lo Negre Gr. 3, 1 Str. 2 (jetzt auch in Zs. f. rom. Phil. 39, 157 gedruckt) zieht ein höfliches Nein einem Ja vor, auf das nichts erfolgt. Bei dem *e·l non dich cortezamen* einerseits und dem *us cortes nos* andererseits könnte man sogar daran denken, daß Guilhem vielleicht die Stelle bei Ademar gekannt hat.

8. *ses far valensa,* d. h. ‚ohne daß dieses *oc* etwas nutzt‘; ähnlich *ses far aondansa* in V. 12.

13. Es erscheint mir unerläßlich, ein *no* einzuführen, wie schon Bartsch es vorgeschlagen hat, vgl. V. 7.

75, 2. Da nur *encastonar* belegt ist, wird man für das handschriftlich Verderbte mit Levy II, 431 *s'encasto* einsetzen dürfen. Ein *si casto* ist unwahrscheinlich, da ein von Littré verzeichnetes *chatonner* ‚encastrer dans un chanton‘ erst spät von *chaton* gewonnen zu sein scheint.

6. Der Vers hat —1. Vermutlich ist ein *el'* vor *a* ausgefallen; Bartsch möchte *aura* für *a* setzen.

9. Wegen der Cäsur in diesem Verse s. S. 34.

76, 6. Es hält schwer, mit Levy IV, 332 eine Wortform *leto,* wie sie die Hs. bietet, anzuerkennen, da sie sonst nicht vorkommt und V. 2 und 3 *lato* zeigen.

12. ‚Oder sie möge (wenigstens) nicht den Umgang mit ihnen meiden.'

77, 2. *en oms deslials.* P. Meyer, Dern. troub. S. 111 Anm. 2 bemerkt, daß *oms* im Obliquus ein ziemlich häufiger Fehler in Hs. f sei; er klammert daher das *s* hier wie 78, 8 ein. Allein der Nominativ zeigt sich auch sonst bei G. de l'Olivier in der Funktion des Obliquus, und zwar durch den Reim gesichert, s. S. 29. Ich lasse daher *oms* stehen, ja ich schreibe sogar *deslials,* denn da ich ein etwaiges *fal* (V. 3) für *falb*, welches letztere Raynouard belegt (es fehlt im Pet. Dict. von Levy) im Sinne von ‚falsch' nicht kenne, scheint mir dort *fals* geschrieben werden zu müssen.

5—6. Vielleicht bin ich zu gewalttätig verfahren, indem ich V. 5 der Hs. an die siebente Stelle gesetzt habe, aber sonst ist für mich keinerlei Sinn erkennbar. Das *que* fasse ich als modales, und der Konjunktiv bezeichnet die Absicht des Heuchlers; die Ausdrucksweise bleibt freilich ungeschickt genug, ist aber bei unserem Dichter nicht überraschend. — Wegen der Diskrepanz in *son fatz* (vgl. den Sing. *fag* V. 3), sowie wegen *fatz* und *ditz* in der Funktion eines Obliquus s. S. 29. — Für einsilbiges *sie* s. S. 33.

6. Da die Existenz eines zu *grat* gehörigen *gradar* recht problematisch ist (s. Levy, S.-W.), habe ich mit P. Meyer *agradans* geschrieben.

7—8. *don non·s pot gardar natura.* Ich fasse *nons* nicht als *no·ns* (= *no nos*), sondern als *non·s* (= *non se*), das auch in der Flamenca[2] V. 5306 begegnet und auch eb. V. 660 (s. Bartsch im Jahrb. VII, 197) sowie V. 716 zu erkennen ist, an welchen Stellen die Hs. *nous* aufweist. *Natura* scheint mir hier die Bedeutung ‚Echtheit', ‚freies, offenes Wesen' zu verlangen, wie sie diese gewiß bei B. Carbonel 36, 1 hat[7]), vgl. Montaiglon-Raynaud, Rec. d. fabl. III, 214: *Fauxers a veincue nature,* und diese Bedeutung wird sich aus der von ‚Angestammt' entwickelt haben, wie ja denn das Adjektiv *natural* mehrfach als ‚angestammt' von Levy belegt wird, der auch *fols naturaus* hätte dahin ziehen können. Ich verstehe mithin: und davor kann sich ein Mensch mit offenem Wesen nicht anders schützen, als daß er abwartet, wie lange der gute Ruf des Heuchlers dauert. Was den letzten Vers angeht, so ist die Art der Verbindung mit dem voraufgehenden eine nachlässige. P. Meyer schreibt: *qu'el fam' a dura.* Hat er an ein Substantiv *dura* gedacht? Ein solcher kommt allerdings an einer Prosastelle vor, aber wie stimmt dazu das *qu'el?* Oder sieht er in *dura* das Adjektiv? Aber *dur* heißt nicht ‚schlecht'.

78, 6. P. Meyer läßt ein mir unbekanntes *bat* der Hs. im Texte bestehen. *Bai* muß im Mittelalter geradezu ‚blond' bedeutet haben. Nicht nur die hier vorliegende Gegenüberstellung mit *brun,* die auch bei Marcabru, P. Vidal, P. Cardinal und M. Ermengau begegnet (s. Appel, Chr. Raynouard, Levy und Ann. du Midi V, 496 V. 16099 zeigt das, sondern auch eine solche mit *noir,* s. Godefroy. Appel glossiert denn auch richtig so für die Stelle bei Marcabru. Bei Ott, Étude sur les couleurs en vieux français empfängt man keine Belehrung darüber.

---

[7]) Jeanroy übersetzt das dortige *per natura parlar* ganz richtig mit „parler franchement", während er in der Anmerkung weniger glücklich fragt: „selon la nature, conformément à la réalité (?)".

7. *Vergoinhar* c. Acc. muß hier ‚sich scheuen vor‘, ‚Achtung haben vor‘ heißen. Raynouard verzeichnet diese Bedeutung nicht, aber Levy, Pet. Dict. glossiert mit ‚respecter‘.

8. ‚denn der Ruf verheimlicht keinen Menschen‘ vgl. V. 6; für *nulh homs* s. S. 29 Anm. 9. *Voler* = ‚seiner Natur nach etwas tun‘, wie Appel, Chr. zutreffend für andere Stellen angibt.

79, 2. P. Meyer schreibt *d'Arle[s]*. Allerdings begegnet im Honoratleben S. 44 u. 85 zweimal *Arlles* (Nom. u. Obl.), aber abgesehen hiervon und etwa von einem *Alres*, das Choix V. 303 erscheint, und das ich nicht nachprüfen kann (Hs. M. zeigt an der Stelle *arlle*, s. MG. 1258 Str. 2) kenne ich nur eine altprovenzalische Form *Arle (Arlbe)*. Sie ist häufig im Honoratleben anzutreffen. Aus Trobadors hat schon Thomas, Essais I, 24 eine Stelle von P. Vidal angezogen; ich schließe noch U c de S. Circ III, 34, IV, 34, V. 15, Appel, B. v. Ventadorn S. 314 V. 42 (Hs. C) an und verweise auch auf die Überschrift unserer Coblas. Man kann deshalb und weil auch sonst Hiat zwischen *e* und *e bei Guilhem* begegnet (s. S. 34), ruhig bei der Handschrift bleiben.

6. Pas handschriftliche *son* ist unhaltbar. P. Meyer will *for'* schreiben.

9. Der Vers ist sonderbar, weil eine *cauza* ‚töricht‘ genannt wird, und weil es ·I· *pauc* heißt. Letzterer Ausdruck in dem hier geforderten Sinne von ‚sehr‘ ist mir wenigstens fremd, wenn auch das afr. *auques* ‚sehr‘ bekannt genug ist.

10. *cant hom per ellas deissent. Ellas* kann wegen des Plurals *sabon* (V. 11) nicht, wie P. Meyer meint = *ella se* sein; auch erscheint es mir formal wie dem Sinne nach unmöglich, *deissent* mit Meyer zu *decenher (= descenher)* zu ziehen. Vermutlich liegt ein übertragen gebrauchtes *deissendre* ‚sich herablassen‘, ‚sich erniedrigen‘ vor[8]), vgl. *deissenda* ‚Erniedrigung‘ bei Zorzi ed. Levy 2, 14.

11. *endurzir* fig. ‚ungeneigt machen‘, ‚abhalten‘, daher denn das folgende *de* + Inf.

14—5. Diese Schlußverse sind wieder sehr unglücklich. — *Vailha o non vailha* soll wohl heißen ‚auf alle Fälle‘. Godefroy, Cpl. belegt ein *vaille que vaille* aus Eustache Deschamps im Sinne von ‚quel que soit le gain‘; G. Cohn bringt in Zs. f. frz. Spr. u. Lit. XLIII², 18—9 weitere Belege bei, darunter einen schon aus dem Lyoner Ysopet.

---

[8]) Ich sehe nachträglich, daß schon Chabaneau in Rev. d. l. rom. VII, 79—80 die Stelle so aufgefaßt hat.

3. Zorzis Gedicht auf den Tod Konradins.

(Gr. 74, 16.)

Dies wohlgelungene Gedicht, das einigermaßen des Dichters Selbstgefühl (12, 47—8) rechtfertigt, ist von Levy in seiner Ausgabe Zorzis (1883) S. 81 sowie von Bertoni in seinen Trovatori d'Italia (1915) S. 451 kritisch bearbeitet worden.*) Indessen können diese Ausgaben und namentlich die letztere in mancher Hinsicht nicht recht befriedigen. Besonders sind die Anmerkungen beide Male sehr dürftig ausgefallen, und doch ist zu dem Texte allerlei zu sagen. Das Klagelied möge daher hier noch einmal folgen. Was die Lesarten der beiden Hss. I K. angeht, so muß ich mich auf die Angaben von Bertoni verlassen; nach der photographischen Probe aus der Hs. I zu urteilen, scheinen sie aber genau zu sein.

I. Si·l monz fondes, a maravilla gran
non l'auria, ni a descovinenza,
S'escurzis tot sivals so que resplan,
pois Quonratz reis, per cui reingnet vaillenza
5 e valc iovenz e rics pretz e totz bes,
e d'Austorica l'auz ducs Federics
qui d'onrat pretz e de valor fon rics,
tan malamenz son mort. Hai, quals danz n'es!
Mas car pres al segle tan de dampnage,
10 taing qu'om l'azir, e car ergoillz ha pres
forz' e consir d'aunir pretz e parage.

II. Mas ieu me vauc trop fort meravilhan
com hai esfortz qu'en diga·ill meschaenza
ni·l cozen dol ni·l sobremortal dan,
15 quar dregz fora, segon ma conoissenza,

2 ni *fehlt* I K 4 pueis K — qonratz K — uailhenza K 6 daustoricha K 9 damnage K 10 ergoill I, erguellz K 11 fortz I K — paratge K 15 dreg I, dreigz K

*) Erwähnenswert ist der Text von Bartsch bei Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen S. 669. Der Text bei Wittenberg, Die Hohenstaufen im Munde der Trobadors (1908) S. 113 stellt einen Abdruck des Levyschen Textes dar.

que·l membramenz ses retrar m'aucies
e tot home qu'es de valor abrics,
quar anc non fon hom ioves ni antics
que·l mein vaillenz truep fort no·ill sobrandes;
20 qu'il e lur faig eron tan d'agradage
que per l'auzir, ben qu'om no·ls conogues,
l'irat sentir fazion alegrage.

III. Que·l reis, en cui non eron anc vint an,
amava Deu, dreg, mesur' e sienza
25 de que y hanet pauc Salemos enan,
e Lamorat valc per armas sens tenza,
e lariamenz a poder det e mes
tan que·l plus larcs senblav' ab lui mendics,
e fon amics als pros et enemics
30 als desplazens ses tort qu'anc lur fezes;
ni non ac meill Anzalos l'eritage
d'aut abellir, tan fon belz e cortes,
e ses failir fon del plus aut lignage.

IV. Et el pro duc eron tant aib prezan
35 qu'el ac de mout la reial chaptenensa
qu'adreg foron sei dig e sei senblan,
e l'afars ac daus totas partz plazensa,
si qu'anc formenz non falhic ni mespres.
Don cuig qu'a Deu fon lur mortz granz fastics;
40 mas car sofric qu'avengues tals destrics
tot fermamenz m'acort que·il remembres
qu'el mon per els non avi' aut estage
e que grazir deuri' om per un tres
l'entier iauzir per lur bel compaingnage.

V. 45 Hai! com vivon Tyes et Aleman,
s'inz el cor an d'aquest dan sovinenza?
Quar tot lur mieill en estz dos perdut an
e gazaignat an gran desconoissenza,
que, si plazenz no·s venion demanes,
50 aunit viuran; tan fon Karles enics

---

19 queil I — ualhenz K — trueb I 20 erron I — dagradatge K 22 alegratge K 24 dreig K 25 ses K 31 leritatge K 32 abelir K 33 lignatge K 36 ensei s. I K 42 estatge K 44 compaingnatge K 45 alaman K 47 est I K 48 en gr. I K

qu'el se gardet que visques don Henrics
e mortz cozenz a fort ant' alberges
estz bars, quar sap Espaingnols d'aut corage,
e per far dir qu'el no si dupta ges
55 en far aunir tant honrat seingnorage.

VI. Hei, franca genz, lur mort pensatz ades
e que·s dira, se·us sofretz tal outrage;
e be s'albir n'Anfos, qu'onratz reis es,
si laiss' aunir son frair' en tal estage.

VII. 60 Als avinenz recort que·l plainz faigz es
ab gai sonet, coindet e d'agradage
qu'estiers m'albir qu'om chantar no·l pogues
ni neis auzir, tan mou de gran dampnage.

---

51 sagradet K — iusques I K 52 port dant I K 53 coratge K 55 seingnoratge K
7 diran I 58 Esatalbir I K 59 lassaunir K 60 faig K 61 toindet I K

Anmerkungen.

1—3. Levy nimmt an, daß in V. 2 ein Wort *ges* in IK ausgefallen sei, und interpungiert die Stelle so: *si·l monz fondes a maravilla gran, Non l'auria a des covinenza, S'escurzis tot sivals so que resplan;* aber der Sinn des Ganzen will doch nicht zufriedenstellen, und zudem wäre *a maravilla gran* in der Bedeutung. die dann erfordert würde, ‚so daß es ein großes Wunder wäre', nicht unbedenklich. Bertoni folgt Levy für das *ges,* interpungiert aber so: *Si·l monz fondes a maravilla gran, Non l'auria a descovinenza; S'escurzis tot . . .;* er läßt also mit *s'escurzis* einen neuen Satz anfangen, was natürlich, von anderem abgesehen, schon daran scheitert, daß kein Aussagesatz mit der elidierten Form eines Pronomens beginnen kann. Es ist mir wenig zweifelhaft, daß nicht ein *ges,* sondern ein *ni* in IK ausgefallen ist und daher nach *gran* kein Komma gesetzt werden darf; so erhalten wir einen guten Sinn: ‚Wenn die Welt schmölze, d. h. zugrunde ginge, so würde ich mich darüber nicht sehr wundern und ich würde es nicht für unangemessen halten, wenn wenigstens alles, was glänzt, sich verdunkelte'. Wie man sieht, habe ich *ni a descovinenza* nicht als parallel zu *a maravilla gran* stehend behandelt, sondern ich habe *auria* noch einmal aufgenommen und von *auria a d.* den zweiten bedingenden Satz abhängig gemacht; für diese Auffassung scheint mir das folgende *sivals* zu sprechen, denn dadurch wird der Inhalt des ersten *si*-Satzes eingeschränkt. Allein möglicherweise ist doch kein neuer Hauptsatz anzuerkennen, und es läge dann die Erscheinung vor, daß zwei bedingende Sätze zu einem bedingten treten und diesen umrahmen. Darüber hat nach anderen Friedwagner unter Anführung von Beispielen, denen man jetzt nach Folque de Candie 7015—6 und 9653—5 anschließen möge, zur Vengeance Raguidel 815 in einer Anmerkung gesprochen, wo statt ‚3094 und 3095' zu lesen ist: ‚3092 und 3093'; auch in unseren Texten findet sich das Gleiche, s. unten bei A. de Sestaron V. 8—12 und B. Rascas 1, 30—2. Freilich wäre dann anzunehmen, daß die eigentliche Bedeutung von *sivals* nicht mehr gefühlt worden sei, denn es würde dann nur eine nähere Ausführung des in *si·l monz fondes* ausgedrückten Gedankens am Platze sein, und nicht eine Einschränkung: ‚wenn die Welt verginge und (damit) alles Glänzende sich verdunkelte'; die befremdliche Stellung von *sivals* zwischen *tot* und *so* scheint fast dafür zu sprechen, ob aber sonst eine rein floskelhafte Verwendung von *sivals* nachzuweisen ist? Vielleicht liegt sie Appel, Chr. 46, 8 vor. — Wegen des Acc. *lo* ‚es' in *l'auria* s. Heft III unter ‚Vermischtes'.

4. *Quonratz reis.* Auch von Luquet Gatelus (Bertoni, Trovat. d'Ital. LXIV,

7, 28,[1]) Calega Panza (eb. LXVI, 65, 77), Aicart del Fossat (MW. III, 273) wird Konradin *Conratz* genannt, dagegen erscheint bei Paulet de Marselha ed. Levy VII, 27 in einem Gedichte, das vielleicht erst einige Jahre nach Konradins Tod entstand, die italienische Diminutivform *Colradi*. Das steht im Einklang mit dem, was Hampe, Geschichte Konradins von Hohenstaufen S. 2—3 bemerkt: ‚Er selbst hat sich nie anders als Konrad genannt. In Italien aber wurde die Diminutivform Konradin (Corradino) fast allgemein üblich und drang auch nach Deutschland ... Nach seinem Tode setzte sie sich zur Unterscheidung von seinem Vater durchaus fest'.

5. Ich nehme hier wie in V. 8, 10, 11 jeder Strophe mit Levy S. 31 Anm. 1 Binnenreim an. Bertoni verfährt anders, vermutlich durch den Kopisten von I veranlaßt, der immer Punkte hinter die betreffenden Wörter setzt, also hier wohl Zeilenenden erblickt, indessen sind die Ausführungen von Levy für mich durchaus überzeugend.

6. Vers mit überschlagender Cäsur, vgl. Thomas in Romania XXII, 593. — Über den jungen Herzog Friederich von Österreich und Markgraf von Baden, der kurz nach Konradin am 29. Oktober 1268 in Neapel hingerichtet wurde und der das ihm hier und V. 34 ff. gespendete Lob vollauf verdiente, s. jetzt Hampe, Konradin S. 176 f., 319.

9. Der Vers ist cäsurlos. — *Mas* im Sinne von ‚aber' paßt hier wenig; es muß die Bedeutung von ‚und' haben, oder ihr wenigstens sehr nahe stehen, und diese wird auch bei Zorzi 17, 25 verlangt. Chabaneau scheint zuerst auf diesen Sinn aufmerksam gemacht zu haben, s. Levy, S.-W. V, 30 n° 7, der ein paar Stellen, wenn auch nicht aus Lyrikern anführt. Fürs Nordfranzösische s. meine Anmerkung zur ‚Vengeance Alixandre' 954 und zu ‚Zwei altfrz. Dicht.³' II, 841; auch im Folque de Candie sowie in anderen Dichtungen begegnen mehrere solcher Stellen, die hier aufzuzählen nicht der Ort ist, vgl. auch Melander, *Étude sur ‚magis'* ... S. 33—4.

9—10. Das nicht gewöhnliche Verfahren, einen *car*-Satz voranzuschicken, das Verb des Hauptsatzes folgen zu lassen und dann einen weiteren *car*-Satz anzuschließen, finden wir noch einmal bei Zorzi 17, 73—5, nur daß hier der zweite *car*-Satz nicht mit *e* angeknüpft ist; aber genau wie an unserer Stelle liegt die Sache Appel, Chr. 7, 133—4[2]).

10—11. *e car ergoillz ha pres Forz' e consir*. Der Ausdruck scheint mir Beachtung zu verdienen, denn der Sinn ist doch: ‚da Übermut den Plan gefaßt und die Kraft gewonnen hat'. Allerdings trifft man auf *penre pessar* Appel, Chr. 38,

[1]) Wenn Bartsch bei Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen S. 664 in dieser Zeile *si Colradis* schreibt, so ist das nicht gerechtfertigt; Hs. e, die damals allein bekannt war, schreibt allerdings mit — l: *si colratz*, aber es ist mit Hs. a¹ in *e si colratz* zu bessern.

[2]) Appel sieht in den *e car* zwar ein *en car* (so auch im Archiv 104, 231) und glossiert mit ‚indem', aber diese Auffassung ist kaum haltbar. und das Gleiche gilt von 20, 58, wo eher mit ‚und zwar weil' zu übersetzen sein wird. Auch bei R. de Tors III, 13 handelt es sich nicht, wie Parducci laut Anmerkung zu glauben scheint, um ein *e car*, sondern *e* ist einfach = ‚und', wenn es auch eine Strophe beginnt.

14—5, aber nicht, wie es scheint, auf *penre consir*; dazu hat jenes *p. pessar* die Bedeutung ‚eine Erwägung anstellen‘, während *consir* hier etwas Stärkeres, zum mindesten ‚Plan‘ bezeichnen muß. Auf alle Fälle dürfte bei *forz' e consir* ein Hysteron Proteron vorliegen.

14. *Sobremortal* belegt Raynouard nur einmal, und zwar aus Zorzi 14, 12; hinzu kommt unsere Stelle, die Levy, S.-W. nicht verzeichnet. Die Bedeutung ist ‚ganz tödlich‘, indem *sobre* hier wie bei anderen Adjektiven einen sehr hohen Grad bezeichnet.

16. *que·l membramenz ses retrar m'aucies,* daß die Erinnerung allein, ohne daß ich (s. V. 13) es berichte, mich tötete‘. Für die Form *retrar* s. Levy, S.-W. V, 299—300. — Falls, wie man wohl annehmen darf, *aucies* Zorzi angehört, so ist zu sagen, daß gerade solche *z*-losen Formen von *aucire* nicht selten bei Trobadors erscheinen; sonst begegnet Schwund von intervokalem *d* nicht bei Zorzi. — Über die Konstruktion und das Subjekt zu *retrar* s. Heft III. — Der ganze Gedanke ist eigenartig und findet sich kaum in einem anderen Klagelied ausgesprochen.

18—9. Bertoni hat die ganze Stelle mißverstanden, während schon Diez, L. u. W.[2] S. 401 sie vollkommen zutreffend übersetzt.

19. *truep for no·ill sobrandes.* Zur Form *truep,* die Bertoni mit Unrecht aus dem Text schafft, s. meine Bemerkung bei G. Figueira, Ein Sirventes gegen Friedrich II. S. 40 zu V. 14. — Über die häufige Vermischung von *ẹ* und *ę* bei Zorzi spricht Levy S. 33. Bertoni S. 174 und 587 behauptet, daß *sobrandar* ein Italianismus sei, aber er ist den Beweis dafür schuldig geblieben, s. Archiv 34, 200.

21. *Ben que*, ‚obgleich‘ wird von Raynouard nur mit dieser Stelle belegt, aber auch Zorzi 17, 54 begegnet es, hier mit dem Indikativ.

22. Auch diesen Vers hat Bertoni mißverstanden, wiewohl wiederum Diez a. a. O. ihn ganz richtig überträgt.

23. Konradin, geb. am 25. März 1252, war erst 16 Jahre und 7 Monate alt.

25. *y hanet.* Ich vermag nicht zu sehen, warum Levy und Bertoni von der Überlieferung abgehen, denn andere Fälle, in denen *i* einen Dativ der Person, *li*, vertritt, sind ja vollkommen gesichert, z. B. Appel, Chr. 88, 11. Auch Zorzi 16, 65 schreiben IK in *hacoron* ein unetymologisches *h*. — *Salemos.* Auch 2, 60 wird von Zorzi der Weisheit Salomos gedacht. Die hier vorliegende Namensform mit *e* in der zweiten Silbe ist im Provenzalischen gegenüber sonstigen *Salomo* oder noch häufigerem *Salamo* zum mindesten ungewöhnlich.

26. *Lamorat* ist ein Held im Prosa-Tristan, wie in der Romania XIII, 483 P. Meyer festgestellt hat, den Bertoni S. 587 hätte namhaft machen sollen. Zorzi wird die Figur aus der altitalienischen Bearbeitung des Prosa-Tristan kennen gelernt haben, s. Monaci, Crestom. ital. S. 345 ff.

29—30. Ähnlich sagt Aim. de Pegulhan in einem Klageliede Gr. 10, 30 Str. 2: *pueys fo larcs e cortes, Humils als bos et als mals d'orguelh ples.*

30. *ses tort qu'anc lur fezes.* Stimming, B. de Born[1] zu 14, 36 und Levy, S.-W. *sens* 8) bringen nur Beispiele für *ses* — *que non* + Ind.

31. *Anzalos.* Auch Zorzi 2, 59 begegnet *Ansalon* (IK). Anderweitig kann ich diese Form für Absalon im Provenzalischen nicht nachweisen, aber

angesichts des *Ansalon* im Makaire 3353 und des altportugiesischen *Ansalon* (s. Meyer-Lübke, Roman. Namenstudien II, 32) wird man wohl gut daran tun, *Anzalos* nicht in *Auzalos* zu ändern. Letzteres möchte Andresen, Zu prov. und altfrz. Texten (1915) S. 3, schreiben, und es würde ihm dabei der Umstand zur Seite stehen, daß, wie ich schon Arch. 134, 494 bemerkt habe, im ‚Erec' Hs. C *Ausalon* aufweist und daß man auf die gleiche Form im ‚Gral' (Abdruck von Baist, 1912, V. 4754) trifft. *Ancellotto* in der Übersetzung von Bertoni ist wohl nur ein *lapsus calami*.

33. *ses faillir*, s. Heft III unter ‚Vermischtes'.

35. *De mout* übersetzt Bertoni willkürlich mit ‚quasi'. Ich kann *de mout* sonst nicht belegen, verstehe es aber ‚mit Bezug auf Vieles', d. h. ‚in vieler Hinsicht'. Allerdings habe ich auch für *mout*, ‚Vieles', kein Beispiel zur Hand, zweifle aber nicht an dessen Vorkommen, da es im Nordfranzösischen begegnet, z. B. Marie de France, Fabeln ed. Warnke, Prolog 37 und 3, 29.

42. *aut estage*, d. h. einen für sie genügend hohen, ihrer würdigen Rang. *Estage* kann hier wegen des *aut* nicht wohl, wie Diez übersetzt, ‚Aufenthalt' heißen, sondern nur ‚Stellung', ‚Rang', wie Bertoni erkannt hat, vgl. Levy, S.-W. *estatge* n° 5.

43, 4. Levy bekundet in seiner Anmerkung, gegenüber Diez, die richtige Auffassung von diesen Versen, während Bertonis Übersetzung als unzutreffend gelten muß, vgl. Lewent im Ltrbl. XXXVI, 365. Der *que*-Satz steht parallel dem *que·il remembres* in V. 41.

45. *Tyes et Aleman*. Auch Peire Vidal Gr. 364, 14 nennt *Tyes* und *Alamans* zusammen: *a mon dan·get Alamans e Tyes* (Crescini, Manoal.[2] 30, 18); im Albigenserkreuzzug V. 285 erscheinen *Alamans e Ties*, und G. de Bornelh S. 434 V. 56 nennt den Kaiser *l'Alaman*, daneben V. 63 die Deutschen *Ties*. Vielleicht machen die Trobadors insofern einen Unterschied, als sie unter *Alamans* die Süddeutschen verstehen und unter *Tyes* die Deutschen im allgemeinen. Es sei an die Verbindung *Longobart e Lombart* erinnert, die ebenfalls einige Schwierigkeiten macht, s. P. Meyer zur Crois. c. l. Albig. II, 67 A. 2. Für *Aleman* mit *e* vgl. Crescini, Manoal. 30, 9 Var. und *Alemagna* bei P. de la Cavarana (Bertoni, Trov. d'ital. II, 25); die gewöhnlichen Formen sind natürlich *Alaman* und *Alamanha*.

48. *desconoissenza*. Diez übersetzt mit ‚Schmach', und in der Tat verlangt der Zusammenhang etwas Ähnliches. Ich würde das etwas schwächere ‚Mißachtung' vorschlagen, welcher Sinn sich aus dem von ‚Unerkenntlichkeit' entwickelt haben mag. Levy verzeichnet nicht die hier vorliegende Bedeutung. Es sei noch auf die Stelle Zorzi 12, 39 hingewiesen: *melh no·s pot far desconoissen*, wo, wenn ich recht verstehe, *desconoissen* ‚mißachtend' heißt: ‚so kann er sich nicht mehr (d. h. durch nichts in höherem Grade) für mißachtend halten lassen (und sich daher selber Mißachtung, Tadel zuziehen)'.

49. *plazenz*. Wie Levy zu Zorzi 3, 115 bemerkt, liegt hier ein Flexionsfehler vor, wie 16, 65 bei demselben Wort, das auch dort im Reime steht. Auch

[3]) Man vergleiche auch das berühmte *valgidutrals (prezatz)* von IK bei Zorzi 16, 61, wofür ich übrigens *valgr' autres* zu schreiben vorschlagen würde.

die Bedeutung ist eine ungewöhnliche. Diez, Bartsch und Bertoni unterdrücken das Wort in ihren Übersetzungen. Ich meine, es muß den Sinn ‚bereitwillig‘, ‚gerne‘ haben; er findet sich noch einmal bei Zorzi 16, 65: *totz los baros qu'er y acoron* (l. *que y a.?*) *plazenz.*

50. Die Interpunktion bei Levy und Bertoni ist nicht befriedigend; es muß nach *viuran* ein Semikolon gesetzt und das Komma nach *enics* gestrichen werden. — Für *enics* genügt hier weder ‚grimmig‘ noch ‚unbillig‘; es ist, wie das Folgende zeigt, ‚ungerecht‘ und ‚gerieben‘ zugleich.

51. *qu'el se gardet.* Levy und Bertoni schreiben mit Hs. K *s'agradet* gegenüber *se gardet* von Hs. I. Zunächst ist zu beachten, daß, wenn auch *sé agradar* mit *de* + Subst. ‚Gefallen finden an‘ belegt ist (Lex. Rom. III, 504; Appel, Chr. Gloss.), so doch nicht *sé a.* mit folgendem *que*-Satz, dann aber kann der Sinn nicht zufriedenstellen, denn Karl fand nicht Gefallen daran[4]), daß Heinrich von Castilien am Leben blieb, im Gegenteil, er ließ ihn nur am Leben, weil er die Spanier fürchtete, letzteres wenigstens nach der Auffassung Zorzis, s. V. 53. *Se gardet* von Hs. I scheint mir durchaus den Vorzug zu verdienen, und Bartsch bei Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen S. 670 weist es auch, wie ich nachträglich bemerke, in seinem Texte auf. *Sé gardar* mit *que* + Conj. ‚darauf achten, daß etwas geschehe‘, belegt Levy, S.-W. *gardar* 14; wie ja auch einfaches *gardar* in gleichem Sinne begegnet (s .Appel, Chr. 125, 77), und diese Bedeutung paßt gut für unsere Stelle: denn er sah darauf, daß Heinrich am Leben bliebe, d. h. er war politisch so klug, ihm das Leben zu lassen, und andererseits sah er darauf, daß Konradin und Friedrich von Österreich hingerichtet würden, damit die Leute seine Kühnheit anstaunen sollten (s. *e per far dir* V. 54). Mit letzterem Vorgehen wagte er in Wirklichkeit nicht viel, denn er vermutete mit Recht — die Folgezeit lehrte es —, daß er von einer Rache der Deutschen wenig zu fürchten hatte, vgl. Hampe S. 325. Übrigens ist bei dem *s'agradet* von K noch zu bedenken, daß der Kopist nicht das von *grat* kommende *agradar* im Auge gehabt zu haben braucht, sondern daß eine metathetische Form für *s'agardet* vorliegen kann, s. Levy, S.-W. IV, 56 b und S. 159 unter *gradar.* — *don Henrics.* Über den Prinzen Heinrich von Castilien, den Bruder des Königs Alfons s. del Giudice, Don Arrigo, Infante die Castiglia (Atti de R. Accad. di Archeol. ... di Napoli VII. 1875), Caroline Michaelis in Zs. XXVII, 153 ff. und Hampe, Konradin S. 146 ff. Außer Zorzi nennen ihn noch folgende Trobadors: Raiman de Tors in *Per l'avinen pascor* (nicht, wie Michaelis a. a. O. 424 A. 3 angibt, in *Ar es ben dretz*), s. Ausg. von Parducci in Studj romanzi VII, 41, Calega Panzá, *Ar es sazos* V. 49 und 73 (zuletzt abgedruckt bei Bertoni, Trov. d'Italia S. 441), Folquet de Lunel ed. Eichelkraut II, 45 und Paulet de Marselha ed. Levy VII (die Autorschaft Paulets ist nach Levy zweifelhaft). Wenn Hampe a. a. O. Anm. 3 Guiraut de Calanson namhaft macht, so beruht das auf einer Verwechslung mit Guirauts Klagelied auf den Tod des Infanten Ferdinand von Castilien († 1211); vielleicht aber kommt

[4]) Levy übersetzt: „denn Karl gefiel es, daß Heinrich in tödlicher Pein lebte“ ‚aber *e mortz cozenz* (N. Sg.) gehört zum Folgenden. Von der Übertragung, die Milá, Trov. en Esp. S. 212 bietet, schweigt man am besten ganz.

noch Austorc de Segret in Frage mit Gr. 41, 1 V. 18 (Annal. du Midi XXII, 471), s. Fabre eb. XXIII, 57 und Jeanroy S. 200. Hampe berührt S. 314 die mutmaßlichen Gründe, aus denen Karl diesen Feind zu lebenslänglicher Haft begnadigte (vgl. auch S. 302 Anm. 3), und die mit der Anschauung Zorzis wenig übereinstimmen. Immerhin sei mit Bezug auf dessen *quar sap Espaingnols d'aut corage* (V. 53) daran erinnert, daß, wie Hampe S. 325 sich ausdrückt, es den Spaniern später bestimmt sein sollte, Karl das Lebensende zu trüben und ihm schweren Schaden zuzufügen.

52—3. *e mortz cozenz a fort ant' alberges Estz bars.* Sehr zuversichtlich, aber vollkommen falsch deutet Lewent im Ltrbl. XXXVI (1915), 365 diese Stelle, nachdem doch schon Bartsch und nach ihm Bertoni *estz bars* richtig als Akk. Plur. verstanden hatten. Was *fort ant'* betrifft, so ist das eine Konjektur meinerseits für das in IK stehende *port dant.* Diez hatte die Stelle als der Berichtigung bedürftig bezeichnet, und Bartsch hatte bei Schirrmacher S. 670 *a port d'ant'* geschrieben sowie in der von ihm besorgten zweiten Auflage von ‚Leben und Werke der Troubadours' in Klammern bemerkt: ‚l. *a port d'ant' alberges*'. Ihm sind Levy und Bertoni gefolgt. Ich muß die Richtigkeit dieser Auffassung und überhaupt dieser Lesart bestreiten.[5]) Ein solches, überdies schiefes Bild würde man wohl in der gesamten mittelalterlichen Lyrik vergeblich suchen, und es läge auch ganz außerhalb des Stiles der Trobadors, von einem ‚Hafen der Schande' zu sprechen. Allenfalls wäre es denkbar, daß Zorzi mit einem *port d'ant'* Neapel gemeint, also Neapel deshalb ‚Schandhafen' genannt habe, weil Konradin und Friedrich von Österreich dort hingerichtet wurden, aber auch dies ist als zu gesucht abzulehnen. Es ist mit dem Überlieferten schlechterdings nichts anzufangen, denn auch an ‚Porto d'Anzio' darf man nur einen Augenblick denken; nicht weit von diesem Küstenorte wurden bekanntlich Konradin und Friedrich auf der Flucht ergriffen, aber sie wurden dort nicht hingerichtet, und auch eine Form *Ant'* würde zu ‚Anzio' nicht stimmen. In Ansehung des Obigen ist man m. E. berechtigt, zu einer Änderung zu schreiten, und das um so mehr, als ja IK innerhalb unseres Gedichtes mehrfach Falsches bringen, s. Anm. zu V. 30. Ich schreibe daher *a fort ant'* = ‚in sehr schmählicher Weise' und erinnere an das nordfranz. *a honte, a grant honte.* Aus einem richtigen Gefühle heraus haben denn auch Bartsch mit ‚schimpflich' und Bertoni mit ‚con disonore' übersetzt. Der Dichter wird, wie auch der Ausdruck *alberges* anzunehmen nahe legt, nicht sowohl an den Tod selbst, als an das sich unmittelbar Anschließende gedacht haben, denn auch hiervon dürfte die Kunde durch ganz Italien geflogen sein: ‚Die Leichen erhielten trotz der Absolution kein christliches Grab. In der Nähe eines Judenfriedhofes wurden sie im Sand der Küste verscharrt. Ein Steinhaufen bezeichnete die Stelle' (Hampe S. 320). Die Verwendung des eben erwähnten *albergar* ist originell und scheint Zorzi eigentümlich zu sein, doch sei des Ausdruckes *herberge* im Alexiusliede 116 a gedacht, der dort eine Begräbnisstätte für den Körper bezeichnet.

---

[5]) Was Caroline Michaelis in Zs. XXVII, 423 A. 2 vorschlägt *(c'a port ant' alberges)* ist mir ganz dunkel.

Eben jene Verwendung kann für den Schreiber von I der Anlaß gewesen sein, an eine Örtlichkeit zu denken und mag das *port* hervorgerufen haben.

56. *Hei*, eine Wortform, die ich sonst nicht nachweisen kann, wird wohl kaum eine Variante von *hai, ai* sein, sondern stellt vielleicht die Fortsetzung der lateinischen Interjektion *ei, hei* dar, wie das für prov. *eya* (Lex. Rom. III, 245; Appel, Chr. 48, 1) gegenüber lat. *eia* (s. Lodge, Lexicon Plautinum S. 485) kaum zweifelhaft sein kann. Lat *ei* dient allerdings meistens zum Ausdruck der Wehklage, aber doch auch des Unwillens, der Entrüstung, was hier ziemlich gut paßt, s. P. Richter, De usu particularum exclamativarum . . . bei Studemund, Studia in priscos scriptores collata I, 2 S. 460. Diez und Bartsch übersetzen nicht unzutreffend mit ‚Ha‘! — Mit der *franca genz* sind natürlich die Deutschen gemeint, die der Dichter auffordert, immerfort an den Tod der beiden zu denken und die Schmach zu rächen, allein nur im staufisch gesinnten Süddeutschland löste das Ereignis große Trauer und Erregung aus. Im Südosten war man staufenfeindlich und in Mitel- und Norddeutschland konnte man sich für die alten Reichsideale nicht mehr erwärmen, s. Hampe S. 325—6.

S. 56—7. Das natürlichste ist doch zu übersetzen: Denkt immerfort an ihren Tod und daran, was man sagen wird, wenn . . .‘. *E que·s dira* als direkten, mit *e* eingeleiteten Fragesatz aufzufassen, was ja an sich möglich wäre, würde doch gezwungen sein. Nicht so ganz sicher bin ich mir dagegen, ob ich mit Recht das *diran* von I zurückgewiesen habe. Zwar verbietet sich wohl von vornherein eine Deutung *dira 'n* mit pleonastisch voraufweisendem *en* wegen der Wortstellung, aber *diran* kann 3. P. Plur. sein, die auch zur Bezeichnung von ‚man‘ verwendet wird, und das Pronomen wäre dann, wie Bertoni meint, ethischer Dativ. Allein ein solcher ethischer Dativ, der zudem bei *dire* selten genug ist (s. ein Beispiel bei B. von Ventadorn 13, 21), scheint mir für diese pathetische Stelle wenig zu passen. Daß übrigens die Verwendung des Reflexivs in passivischem Sinne, wie Bertoni glaubt, ein Italianismus sei, trifft nicht zu, s. Archiv 134, 200.

58. *e be s'albir*. Das *satalbir* von IK ist unverständlich und muß auf einem gröberen Schreibversehen beruhen. Levy schlägt zwar vor, *e s'at a 'lbir*, ‚und ob er Vorteil hat, überlege er‘, aber ich glaube nicht, daß er diese Deutung noch jetzt aufrecht halten würde. Bartsch schreibt *e so albir*, Bertoni *es ar albir*; gegen das *so* spricht der folgende *si*-Satz und gegen das *ar* der Umstand, daß die Angabe eines Zeitpunktes im vorliegenden Zusammenhange sehr wenig angebracht wäre. Ich möchte mir erlauben, zu einer etwas stärkeren Änderung greifend, *e be s'albir* vorzuschlagen und dies sogar in den Text zu setzen, da es mir dem Sinn am meisten Genüge zu leisten scheint: ‚und Herr Alfons möge sich gründlich überlegen, ob . . .‘, vgl. Luquet Gatelus bei Bertoni, Trov. d'Ital. S. 434 V. 19—20: *Donc albir se, pois tals es lo rezos, Si s'en rema, tot zo q'om en diria.* Nicht will ich vergessen, noch zu bemerken, daß man mit einem *s'ai' albir* der Überlieferung erheblich näher bliebe; ein *aver pensar que* (Appel, Chr. 38, 7) könnte als etwaige Stütze dienen, immerhin stünde ein *aver albir que* ganz singulär da.

60. Welches ist die genaue Bedeutung von *avinenz?* Diez übersetzt mit ‚Liebreiche‘, Bartsch mit ‚Gebildete‘, Bertoni mit ‚gentili‘. Ist es etwa = ‚Anmut

Liebende', denen mitgeteilt wird, daß die (uns leider nicht überlieferte) Melodie des Gedichtes eine anmutige sei?

62. Auch hier liegt der Sinn nicht gerade auf der Hand. Wenn Zorzi nur hätte sagen wollen, ,ohne Melodie könnte man es nicht singen', so wäre das ja etwas Selbstverständliches, *gai, coindet* und *d'agradage* überflüssig und das *ni neis auzir* unlogisch. Daher befriedigen die wörtlichen Übersetzungen von Bartsch und Bertoni mit ,könnte' und ,potrebbe' nicht. Der rhetorische Akzent liegt auf *estiers*: ,sonst d. h. ohne muntere Melodie, bei einer schwermütigen Weise würde das Gedicht mit seinem schon so traurigen Inhalte für den Vortragenden zu ergreifend oder zu angreifend sein, und selbst für den bloß Zuhörenden'. Diez kommt daher mit seiner Übersetzung ,sonst möchte sie niemand singen' dem wahren Sinn der Stelle näher. Daß die Kunstauffassung Zorzis hier nicht mit der modernen übereinstimmt, und daß die Geltendmachung eines praktischen Gesichtspunktes uns sonderbar vorkommt, ist eine Sache für sich. — *Albir* steht schon in der ersten Geleitstrophe (V. 58) als Reimwort, doch ist es dort Konjunktiv, s. Heft II zu B. v. Ventadorn XXXXIX, 28.

4. Ein Partimen zwischen Guigo und Iori.

Das folgende Partimen (Gr. 196, 2) ist nicht nur in CIKd überliefert, sondern auch in a[1]. Den Text aus letzterer Handschrift hat Bertoni in den Studj romanzi ed. Monaci II, 92—3 (1904) diplomatisch abgedruckt. Hier ist die Tenzone um zwei Strophen am Schlusse länger als in Hs. I, nach der es schon durch Mohn (MG. 585) bekannt gemacht worden war. Auch Hs. C zeigt diese beiden gewiß ursprünglichen Strophen, was man bisher nicht wußte, und zwar fehlen hier nicht die zwei Verse (70—1), die in a[1] fehlen. Die Überschriften lauten in C f. 388 r° b: *partimen dē ioris e den guigo*, in I: *den gigo e den ioris*, in a[1]: *la tenzo de guigo ede iori.*

Von den beiden Wechselrednern hat Chabaneau, Biogr. 147, 157 den Guigo mit Guigo de Cabanas identifiziert, der dadurch zeitlich zu bestimmen ist, daß er mit B. d'Alamanon zweimal tenzoniert. Zwar heißt es in der Überschrift dieser beiden Tenzonen in den Hss. FHR nur *guigo*, aber de Grave macht in seiner Ausgabe des B. d'Alamanon S. 70 geltend, daß auf den Koblenwechsel von Guigo de Cabanas[1]) mit Eschileta in Hs. F. (Stengel, Blumenlese n° 180) unmittelbar einer jener Tenzonen folgt. Dazu kommt, daß wir eine Tenzone zwischen Iozi und Esquilha (MG. 1019) haben, von denen der letztere sehr wahrscheinlich mit Eschileta identisch ist und der erstere mit Iori[2]). Schon Chabaneau, Biogr. 157 hat diese Identifikation ausgesprochen, nur hat er nicht gesagt, was er als die ursprünglichere Form des Namens ansieht, ob *Iozi* oder *Iori;* vielleicht ist es *Iozi* = *Iozí* und dies vielleicht gleich *Godí,* vgl. den Trobador *Guillem Godi* und afrz. *Godin,* s. Langlois, Table. Daß das *s* in dem Namen, der in unserem Text nur als Nominativ vorkommt, trotz der Überschriften in CI (s. oben) nicht stammhaft ist, unterliegt wohl kaum einem Zweifel, s. die Überschrift in a[1] und das wiederholte *Iozi* MG. 1019.

Da sich unter den benutzten Handschriften I befindet, konnten Kd unberücksichtigt bleiben. Allerdings muß ich mich für I auf den

[1]) *De Cabanes* steht übrigens bei dem Namen *Guigo* auch noch in a[1] ed. Bertoni n° 273 in der Überschrift eines Gedichtes, das B. de Born angehört (Gr. 80, 22), s. Bertoni S. 484.

[2]) Wegen *r* für *z* und umgekehrt s. oben S. 7—8.

Druck bei Mahn verlassen; auch den Text in a[1] habe ich natürlich nicht kollationieren können, doch darf man zu der diplomatischen Wiedergabe bei Bertoni volles Vertrauen haben. Was C angeht, so habe ich seinerzeit selber die Tenzone daraus abgeschrieben. Alle drei Hss. weisen in der 4. Strophe einen gemeinsamen Fehler auf, indem ihnen ein Vers auf *-assa* mangelt. Sonst ist zu bemerken, daß Ia[1] verschiedentlich gegen C zusammengehen, und zwar haben sie V. 13 mit *penriatz* das Richtige gegenüber *chauziriatz*, von dem man kaum annehmen darf, daß es zur Zeit der Verfasser nur drei Silben gezählt haben könnte. V. 15 zeigen Ia[1] den Artikel bei *mielhs*, doch scheint mir dieser entbehrlich zu sein. V. 23 hat C + 1, so daß für diesen Vers und auch gleich für den folgenden, der das Verbum enthält, der Wortlaut von Ia[1] aufgenommen werden mußte. V. 34—5 läßt sich das von C Gebotene gegenüber den anderen Hss. durchaus halten, s. Anm. V. 49 glaube ich bestimmt, daß C mit *ses cugz* das Richtige hat, vgl. Anm.; *mesclutz*, *mescutz* von Ia[1] sind mir nicht verständlich. Was die letzten beiden Strophen angeht, die nur in Ca[1] stehen, so meine ich, daß V. 57 das *dutz* von C den Vorzug verdient (s. Anm.), ingleichen die Lesung von C in V. 68, während V. 77 Hs. a[1] das Ursprüngliche zeigt, s. Anm. — Die Orthographie des Textes ist die von C.

Die dilemmatische Frage ist recht gesucht und geht noch etwas über das bei den Partimens übliche Maß von Anstößigkeit hinaus. Ich kenne kein geteiltes Spiel, in welchem dasselbe oder nur ein ähnliches Thema behandelt worden wäre, und bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, wie auffallend es eigentlich ist in Anbetracht der uns in solcher Fülle überlieferten provenzalischen und altfranzösischen Partimens, in denen es sich um Liebesdinge dreht, daß wirkliche Thema-Koinzidenzen, wenn überhaupt, sich äußerst selten nachweisen lassen. Es setzt dies, wie es scheint, bei den Partnern eine ziemlich ausgedehnte Kenntnis der schon vorhandenen ‚einschlägigen' Literatur voraus.

Was das Metrische betrifft, so liegt eine nicht wenig verwickelte Strophenform vor: 10a‿ 10a‿ 10b‿ 5b‿ 6b‿ 5b‿ 6c 5b‿ 6c 5b‿ 6c 5b‿ 6c, wozu im 10. und 12. Verse noch Binnenreim kommt. Guigo und Iori haben sich in ihr mit anerkennenswerter Geschicklichkeit bewegt und sich nur vereinzelt durch die kurzen Verse und die Reimverschlingungen zu einer gezwungenen Ausdrucksweise drängen lassen. Maus, Peire Cardenals Strophenbau S. 81 hat die Strophe unter irriger Angabe der 5. Zeile als einer fünfsilbigen satt einer sechssilbigen als 15 Zeilen umfassend dargestellt, indem er den 10. und 12. Vers in zwei Verse auseinanderlegt, also keinen Binnenreim annimmt, aber dann hätte er auch bei der metrischen Analyse der Tenzone Joan Lag—Eble

d'Uisel, wo die Dinge ebenso liegen, in gleicher Weise verfahren sollen, während er hier Binnenreim annimmt, also nur 13 Zeilen verzeichnet[1]). Die Strophe unserer Partimens hat denselben Bau wie die der genannten Tenzone, die 4 Strophen umfaßt, und über die Carstens, Die Tenzonen aus dem Kreise der Trobadors Gui... S. 37 zutreffend gesprochen hat. Daher ist bei Maus S. 101 Guigo aus nº 140 herauszunehmen und unter nº 139 zu stellen; das gleiche könnte auch mit R. de Tors Gr. 410, 1 geschehen, wiewohl die Versart hier nicht überall dieselbe ist, wogegen bei P. Cardinal Gr. 335, 68 die Strophe schon einen Vers mehr aufweist[2]). Nicht nur Versart und Reimstellung, sondern auch die Reime selbst sind für Str. 1—2 unseres Partimens identisch mit denen von Str. 1—2 der Tenzone Lag—Eble (*—ia, —aire, —atz*). Mit Str. 3—4 und natürlich auch 5—6 treten neue Reime auf *(-eza, -assa, -utz; ocha, -ada, -a)*, wir haben also regelrechte *coblas doblas*, während bei Lag—Eble in Str. 3—4 dieselben Reime bleiben, nur daß für *-ia, -aire* eine Umkehrung der Ordnung stattfindet. In der 10. und 12. Zeile nehme ich, wie schon bemerkt, Binnenreim an, den ja die Leys d'amors auch dann anerkennen *(bordos empeutatz)*, wenn das Ende des Halbverses mit dem Ende des voraufgehenden Verses reimt. — Trennung des angelehnten Pronomens durch den Reim begegnet zweimal (61—2; 74—5); über dies Verfahren hat schon Bartsch, Denkm. zu 65, 8. 9 und im Jahrbuch I, 194 gehandelt; weiteres findet man bei Hengesbach, Zur Lehre von der Inklination im Provenzalischen S. 7—8 und bei Stroński zu E. de Barjols III, 34—5.

I. Ioris, sylh cuy deziratz per amia
vos vol tener una nueg ses fadia
entre sos bratz per vostres comans faire,
qu'aissi·us vol refaire,
5 vos e tot vostr' afaire:
chauzetz que ia faire
per ren non loy puscatz,
o·l poder, ses traire,
de la lengua pergatz.

[1]) Vgl. Appel im Ltrbl. VI, 23, wo es gerügt wird, daß bei Maus eine Regel für die Beobachtung des Binnenreims nicht zu finden ist.

[2]) Das Schema der Cardinalschen Strophe hat Maus S. 81 insofern unrichtig angegeben, als es statt des ersten b'_5 heißen muß: b'_{10} und statt des dritten $b'_5 : b'_6$.

1. Ioric al cui I, cil qe a[1], selh c. C 2 u. noit sens fodia I, u. noig s. faillia a[1] 3 p. uostre talen (talan a[1]) f. I a[1] 4 quaissi uos v. C, caissi v. I 5 totz I 6 causetz I 7 nola poscaz I, noi poscatz a[1] 8 sen estraire I, o poder a[1] *(stammen vom Korrektor)* 9 langa perdatz I, pergatz *fehlt* a[1]

10 Diguatz, que triaire
vuelh que d'aisso siatz;
s'eratz fis amaire,
be sai qual penriatz.

II. Fis amaire suy ieu be, com que sia,
15 Guigo, e s'ieu d'aisso mielhs non chauzia,
en nescies crey m'o pogues retraire
sylh que·m fai maltraire,
per qu'ieu vuelh ses estraire
del fag enan traire
20 callan, e vos parlatz!
Qu'amors no val gaire
d'ome, pus es crestatz.
Liatz coma laire
fos eu anz qu'en sos bratz
25 colcatz qu'a veiayre
nolh fos qu'ab home iatz.

III. De·l partida, Ioris, avetz tal preza
que, si 'n ren es avinens ni corteza
vostra dompna, mais no cug qu'ab vos iassa;
30 s'ab bels digz vos lassa
iusta si e·us abrassa
e:us ditz ses menassa
que be siatz vengutz,
be·s tenra per lassa,
35 s'a los vostres salutz
perdutz. Cocha·us cassa,
don seretz per fals drutz
tengutz. Ren que·l plassa
non cre·l fassatz, s'etz mutz.

---

10 **digatz** or triare I 11 voill q. daiso s. I, da qo uoil qe s. a^1 12 fins I 13 ben I a^1, chauziriatz C 14 fins amaires sui eu ben conqueu s. I, fiz a. son ieu bon con qe s. a^1 15 e sen daisol miell I, daqolmiels a^1 16 nesciesc C a nesies I, a n. mo poiria r. a^1, 17 cil (cill a^1) I a^1 18 vuelh *fehlt* I, uoil senes traire a^1 19 de far enanz t. I, la fag auanz (*darüber steht* ananz) t. a^1 20 cal an I 21 camors nō I 22 domen pmes es castratz I d. qant es carestatz a^1 23 l. sia eu cum l. C, come I 24 enans q̄ntre s. b. C, que sobratz I 25 colgatz I a^1, qe noi fos ueiaire a^1, que a v. C 26 uoill f. I, a lei cab h. i. a^1 27 de la p. C, la p. a^1; iauris aues I 28 q. sia es I, qe sen r. a^1 29 no cuiz mas I, non cre mais a^1 30 sa b. ditz I 31 iosta se nius abrasa I, eus acoill eus embrassa a^1 32 eos d. sens menasa I 33 qe ben a^1 34 beus pora p. l. I, b. poira perlaza a^1 35 sa las uostras s. C, tener sas (sals a^1) bels s. I a^1 36 choca os casa I, cochos iaus c. a^1 37 doncs s 38 t. ia ren qua luy pl. C, no creill pl. I, non crei qe ial pl. a^1 39 bes que ill fassatz nutz I, ren qe fassatz ses m. a^1

IV. 40 Vostra razo, Guigo, es leu repreza.
Donex per que·m vol midons, qu'es gent apreza,
colgar ab si mas per tal qu'ieu li fassa
ioc que no s'esfassa?
Que, ab que be loy fassa,
45 . . . .
cum hom aperceubutz
baizan huelhs e fassa
ab signes conogutz
ses cutz; que que·us fassa
50 parlar, quan la·us adutz,
la lutz me desfassa
Dieus, s'ieu lai vau vencutz.

V. Ioris, be·m par que fals' amors vos cocha,
si ses parlar estaitz a for de socha
55 ab vostre donz, quan s'es ab vos colguada
gent enrazonada,
e vos dutz a celada,
amicx, que·us agrada,
e vos estaretz ia
60 ab lenga liada
ses parlar. Per aura
·us tenra, et er fada,
si costa vos rema.
Parra plus cochada
65 que vos, si non s'en va.

VI. Guigo, be·m par que amors pauc vos tocha
de lieys qu'amatz, si per parlar de bocha,
donar si·us pot en mans luecx aizinada,
gurpetz la seudada
70 don tan l'auretz preyada.
A quascun er dada

---

40 leumenz pressa I, guigo uostra vazos es lieu r. a¹ 41 e per que uol mi donz a¹ 42 se m. p. t. queu li fasa I, c. mab se m. p. zo a¹ 43 nos s. C, non a¹, *fehlt* I 44 *fehlt* a¹, mas que ben o f. I 45 *fehlt* C I a¹ 46 com I a¹, homs apercebutz I 47 oills e faza I, oill a¹ 48 segnas c. I, cognogutz a¹ 49 s. cugz que cuiatz q̄us f. C, mesclutz or rem fasa I, mescutz qe iai f. a¹ 50 p. tan lai madutz I, p. qaintal aduitz a¹ 51 mi I 53—65 *fehlen in* I 53 ben p. a¹, tocha a¹ 54 qe s. p. estatz a¹ 55 laz uostridonz qe s. a¹, douz C 57 eus diz razon priuada a¹ 58 segners q. a. a¹ 62 ben cr f. a¹ 65 de v. a¹ 66—78 *fehlen in* I 66 ben p. qel desir p. v. cocha (desir *ist vom Korrektor hinzugefügt, s.* Cod. Càmpori diplo m. hg. von G. Bertoni S. 414) a¹ 67 de leis qamatz qe a¹ 68 domens qeus es plazen men aizinada a¹ 69 perdes la soudada a¹ 70—1 *fehlen in* a¹

la gran pena que tra
   Tantalus. En bada
l'amatz, si·l don que·us da
75 ·us estra la cochada
lengua, que quis loy a.
   Si s'a per gabada
de vos, razo n'aura.

---

73 embada a[1]   74 l'amatz *fehlt in* a[1], sill don qe dat uos ha a[1]   75 ous e. C, us e. la lenga ligada a[1]   76 qe tant qista uos ha a[1]   77 ses fa C   78 razon a[1]

Anmerkungen.

1. Eine Femininform *selh* (s. Var.) ist mir nicht bekannt, ich setze daher *sylh* ein, das, so geschrieben, V. 17 begegnet. Bei Appel, Ined. 115, 47 freilich findet man ein fem. *aquel*, vgl. S. XVIII.

6. Das *que* ist ein modales, allerdings insofern nicht logisch verwendet, als gleich das Dilemma eingeführt wird, statt daß es hieße: ‚in der Art, daß Ihr sagt, was Ihr vorziehen würdet, entweder ... oder'.

8. *ses traire*, d. h. ‚ohne daß die Zunge ausgezogen werden soll'. Es bedarf dieser besonderen Erwähnung, denn sonst wäre ja kein Zweifel möglich, und die Sache könnte nicht zur Wahl gestellt werden. Wegen des Grammatischen s. Heft III, Vermischtes.

9. Für die analogische Form *pergatz*, s. Heft II zu B. Rascas I, 30.

16. Das *c* von *nesciesc* in Hs. C ist vielleicht nur aus dem folgenden *crey* übernommen, jedenfalls kann ich sonst eine Form *nesciesc* nicht nachweisen. *Nescies* fehlt übrigens mit vielen anderen Wörtern in Levys Pet. Dict.

18. *ses estraire* ‚durchaus', s. Levy, S.-W. III, 335 b n° 3.

19. *fag* ‚Tun', s. Heft II zu B. Rascas 2, 11. — Man erwartet eigentlich als das Natürlichere *lo fag* statt *del f.* = ‚das Tun fördern', vgl. die Lesung von a', wo *la* wohl für *lo* stehen soll, doch kann auch das in CI Überlieferte dem Sinn genügen, indem bei *traire* das Reflexivpronomen unterdrückt sein wird (s. oben S. 159 zu 36, 3 und 175 zu 55, 2 Anm. 1) und es dann heißt ‚mit Bezug auf das Tun voranschreiten'.

20. *callan*. Die Form *callar* mit doppeltem *l* finde ich nirgends verzeichnet, doch steht sie auch in a[1] und eben da noch S. 376 V. 19 und 23 der Ausgabe von Bertoni.

22. Für *crestar* bietet Raynouard II, 356 zwei Belege unter *crastar* und außerdem *crestaire*. Hier haben wir einen neuen. *Crestar* steht für *crastar* — wie erklärt sich das *e*? —, das mit Metathese aus *castrar* entstanden ist. In diesem Zusammenhang ist *crestat* = ‚impotent'.

24—6. Anakoluth mit Wiederaufnahme des *que*.

27. *tal preza*. Das Femininum im Sinne des Neutrums scheint im Provenzalischen nur spärlich zu begegnen. Diez, Gr. III, 48 Anm. bringt nur einen Beleg aus dem ‚Jaufre', ebenfalls mit *tal*. Im Norden ist die Erscheinung sehr verbreitet, und es existiert eine ziemlich reichliche Literatur darüber, s. zuletzt G. Cohn in Zs. f. frz. Spr. 43 [2], 10. Speziell für *tel* findet man Beispiele bei Tobler im Jahrbuch VIII, 338 und zum Vrai aniel 2, bei Scheler zu Enf. Ogier 6222 und Heiligbrodt zum ‚Gormund' (Rom. Stud. ed. Böhmer III, 573); es sei

diesen noch hinzugefügt Aiol 5372 *n'en irez mie a tele* und Folque de Candie 10 874 *et li Povres-vëuz li a tel apoiee.*

28—9. Dieser Satz ist nicht ganz logisch; gemeint ist natürlich, daß, wenn Ihr das eben Gewählte zur Ausführung bringen wolltet, ich nicht glaube, daß ...

29. Das *mais* dürfte in den *que*-Satz gehören, aus dem herausgezogen ist, um nachdrücklich vorangestellt zu werden: ich glaube nicht, daß sie länger bei Euch ruhen werde, vgl. V. 65.

35—6. *s'a los vostres salutz perdutz.* Was a[1] bietet, *sals bels s. p.* (auch das *sas* in I ist wohl = *sals* anzusehen) könnte heißen sollen: ‚wenn sie ihre freundliche Begrüßung umsonst getan hat, da sie keine Antwort erhält', während das von C Gebrachte deutlich besagt: ‚wenn sie Eure Begrüßung verloren hat', d. h. keine solche von Eurer Seite erhält. Der Gesamtsinn bleibt der gleiche. — Wegen der Umrahmung des bedingten Satzes durch zwei bedingende (s. V. 30) s. S. 86 zu 1—3.

36. *Cocha* ist hier ‚Liebesbedrängnis', oder richtiger ‚Liebesbrunst' vgl. *cochada* 64. — Für *cassar alcu* ‚Jem. treiben' findet sich noch ein Beleg in Appels Chrestomathie 121, 4.

38. Das *qu'a luy plassa* in Hs. C erfordert Beachtung, wiewohl der Vers dort + 2 hat. Ich habe Archiv 134, 203—4 mit Unrecht das Vorkommen von *lui* für *liei* bei den Trobadors bezweifelt, denn ich ersehe aus einem bisher noch ungedruckten Artikel von Levy zu Bertonis ‚Trovatori d'Italia', daß schon Appel, Inedita S. XVIII einige Fälle beibringt, darunter einen, wo es durch den Reim gesichert ist. Levy meint daher, daß man auch im Innern des Verses gegen weibliches *lui* nichts wird einwenden können.

45. Es fehlt in den drei Hss. ein Vers auf *-assa;* daß er diese Stelle eingenommen hat, erhellt daraus, daß sonst keine Konstruktion zu erkennen wäre. Es muß ein Hauptsatz gewesen sein, etwa des Inhaltes: ich werde gewiß handeln.

49. Die Form *cutz* für *cugs* in C wird durch den Reim erfordert; sie ist auch bei anderen Trobadors durch den Reim gesichert, s. Levy, S.-W. I, 428 a. Wie *cuit* zu *cuidar, cug* zu *cuiar* ist *cut* Verbalsubstantiv zu *cudar,* was gegenüber dem von Levy I,427 a unter dem Titelkopf Gesagten besonders bemerkt sei. *Cutz* in der Verbindung *ses cutz* ‚ohne Wähnen', ‚gewiß' ist Akk. Plur., wie aus *ses cuitz, ses cutz, senes cuitz* und vor allem *ses toz cuz* bei G. de Cabestanh (s. Levy a. a. O.) hervorgeht. Ich konstruiere das *ses cutz* zu *ab signes conogutz,* da eine etwaige Beziehung zu V. 51 doch zu gezwungen wäre. Allerdings ist der Sinn nicht so ganz durchsichtig; vielleicht heißt es: ‚mit Zeichen, die mit Sicherheit erkannt werden (und die ein Sprechen überflüssig machen)', die Schwierigkeit würde aber auch bei der anderen Konstruierung bestehen bleiben. — Der Text, den die Hss. für die zweite Hälfte des Verses bieten, ist mir nicht verständlich; ich glaube, das Ursprüngliche ‚herausgeschält' zu haben, indem ich das *cuiatz* in C, das den Vers um 2 Silben zu lang macht, gestrichen habe.

50. Das *la* in *la·us* kann sich nur auf das *fassa* in V. 47 beziehen.

51. *Lutz* heißt hier offenbar ‚Augenlicht', ‚Fähigkeit zu sehen'. In diesem Sinne scheint es sonst nicht zu begegnen, doch vgl. gleichbedeutendes *lugor,* das

Raynouard IV, 108 aus F. de Romans belegt (bei Zenker VII, 23), und das ich auch in der Diätetik 58 wiedererkenne, wo Appel und Levy anders deuten, s. Levy, S.-W. IV, 442 a.

52. *s'ieu lai vau vencutz* ,wenn ich da überwunden werde', d. h. wenn ich um des Redens willen vorziehen sollte, ,unfähig' zu werden. Der Ausdruck erscheint wenig angemessen, doch wird wohl der Reimzwang die Schuld daran tragen. Für die Umschreibung mit *anar* beim Passiv, die hier vorliegt, bringt Diez, Gr. III, 206 nur ein Beispiel aus dem Provenzalischen bei.

54. *estaitz,* analogische nach 3. Sg. *estai* entstandene Form, die auch in Appels Chrestomathie 51, 16; 117, 40 (Imp.) begegnet, s. S. XXIV. — *A for de socha* ,wie ein Klotz', vgl. Jaufre I, 74 b V. 8 *et anc no·s moc plus c'una soca* (angeführt Lex. rom. V, 246) und damit fast gleichlautend eb. 115 a: die letztere Stelle wird von Levy VI, 734 b beigebracht.

55. *vostre donz.* Levy VII, 734 b schreibt an unserer Stelle *vostra,* allein *vostre donz,* für das ich übrigens keine Parallelstelle zur Hand habe, ist offenbar nach *midons, sidonz* gebildet, vgl. *vostridonz* in a[1].

56. *gent enrazonada.* Der Zusammenhang verlangt eigentlich den Sinn ,freundlich sprechend', während *enrazonat* und *gen enrazonat* sonst nur als ,beredt', ,redegewandt' von Levy III, 26—7 belegt ist.

57—9. Ich verstehe ,und Euch, Freund, heimlich das nahe führt, was Euch genehm ist'. Für *duire* ,bringen', ,heranschaffen' s. Levy II, 307 b und vgl. *aduire* in V. 50. *Ditz,* das a[1] bietet, wäre das Einfachere und V. 59 ff. würde sich dann besser anschließen, aber es scheint mir nicht das Ursprüngliche zu sein, und auch ein Anchluß von V. 59 ff. an V. 56 kann als genügend gelten. Mit der Lesart *ditz* den V. 58 als Worte der Dame und als eine Frage aufzufassen, verbietet sich wohl, denn darüber, was von ihr gewünscht wird, könnte die Dame nicht im geringsten Zweifel sein.

61. Für *aura* s. Levy, S.-W. und Ltrbl. XIV, 331.

64. *cochada,* s. zu V. 36.

68. Die Lesung von a[1] ist wieder die leichter verständliche, aber darum kaum die ursprüngliche. Der Umstand, daß *aizinada* in C ein Substantiv ist, das ,Annäherung' heißen muß (zu *aizinar,* vgl. Adams, Word-formation S. 25), und daß ein solches sonst nicht belegt erscheint, braucht gegen diese Handschrift nicht ins Gewicht zu fallen; ich verstehe: ,wenn sie Euch an manchen Stellen eine Annäherung gewährt'. *Poder* ist hier umschreibend gebraucht, wie denn *posse* schon im Lateinischen so begegnet, s. Löfstedt, Kommentar zur Ätheria S. 208 ff. Weitere Beispiele für das Provenzalische bietet Levy VI, 408 b n° 3; für das Altfranzösische s. meine ,Zwei altfrz. Dicht.' zu I, 139 und *pooir* im Glossar. Es folgen hier (V. 67—8) zwei unverbundene Bedingungssätze auf den Hauptsatz, und zwar liegt noch die Besonderheit vor, daß der erste durch den zweiten durchschnitten wird; vielleicht erklärt sich aus letzterem Umstande die Voranstellung des *donar,* denn die beiden durch obige Durchschneidung so nahe gerückten *si* werden so etwas weiter von einander entfernt, und das zweite *si* fällt infolge des voraufgehenden einen Akzent tragenden *donar* nicht so übel ins Ohr.

69. Die Form *seudada* für *soudada* belegt Levy, S.-W. nicht, wohl aber *seuda, seudaditz, seudar.*

70. *don tan l'auretz preyada.* Über die Verwendung des Futurum exactum an Stelle des Perfektum Präsens s. zuletzt meine Bemerkung im Archiv 136, 333 zu 21,7.

73. *Tantalus.* Unsere Stelle gesellt sich zu der des Tantalus bei R. de Vaqueiras Gr. 392, 2 Str. 3 und in der Flamenca [2] 4030 ff., s. Birch-Hirschfeld, Epische Stoffe S. 16 und Bartsch in Zs. f. rom. Phil. II, 320.

73—5. Das Subjekt zu *da* ist die Dame. *Cochada* bedeutet ‚eilig', vgl. Levy, Pet. Dict. Der Relativsatz *que quis loy a* erscheint überflüssig, ja muß in Anbetracht des ganzen Zusammenhangs als wenig glückliches Füllsel bezeichnet werden.

77. *s'a.* Hs. a [1] hat hier mit *si sa* gewiß das Richtige gegenüber dem *ses fa* von C. *Aver per* heißt ‚halten, erachten' (s. Levy I, 113), mithin ist die Bedeutung eine andere als die des *a* in V. 76.